Neueste
deutsche Schaubühne.

Zweyter Jahrgang.

Dritter Band.

Augsburg, 1804.

Neueste deutsche Schaubühne.

Zweyter Jahrgang.

Dritter Band.

Augsburg, 1804.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Inhalt.

1. Die Familie Lonau. Ein Lustspiel in fünf Aufzügen, von August Wilhelm Iffland.

2. Der offene Briefwechsel. Ein Lustspiel in fünf Aufzügen, von J. F. Jünger.

3. Die Unglücklichen. Ein Lustspiel in einem Aufzug, von August von Kotzebue.

Die Familie Lonau.

Ein Lustspiel in fünf Aufzügen,

von

August Wilhelm Iffland.

STAATS-
BIBLIOTHEK

1804.

Personen.

Lonau, ehemals Präsident.
Seine Frau.
Albert, } deren Kinder.
Hanns, }
Obrist von Weilert, auf Pension.
Sophie, seine Tochter.
Oberfalkenmeister von Bergenstein.
Kommerzienräthinn Randel, Wittwe.
Unteroffizier Linde.
Ernst, Diener des Lonau.
Louis, Diener des Oberfalkenmeisters.

...ISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MÜNCHEN

Erster Aufzug.

(Ein halbdunkles Zimmer mit nicht gewöhnlichem Geräth. In einem großen Kamin lodert ein ausgebranntes Feuer. Auf dem Tisch eine Nachtlampe.)

Erster Auftritt.

Ernst (in einem großen Sorgestuhl. Er dehnt sich, reibt die Augen.)

Nun Gott Lob! Es fängt mit Macht an zu tagen. (steht auf) Sapperment, es ist frisch. — Ohne Zuspruch und Stärkung eine ganze mühselige Nacht auf einen grämlichen alten Patron warten, ob es ihm beliebt anzukommen oder nicht — es ist zu toll. (stellt die Arme in die Seite.) Freylich ist der Obrist ein Ehrenmann und der älteste Freund meines ehrlichen Herrn — aber so lange hätte er nicht ausbleiben müssen! — (er geht nach dem Stuhle zu.) — ich höre fahren. — (er hört genau zu) — Nein, es ist der Morgenwind. (er setzt sich.) Ich will

hier im Stuhle abwarten, was es geben wird. — (er legt sich, bequem zu ruhen.) Ich bin oft genug aus der Ruhe gestört worden. (er faltet die Hände und schließt die Augen. Er horcht auf.) Es fährt doch etwas. (er steht auf.)

Zweyter Auftritt.

Ernst, Oberfalkenmeister von Bergenstein, Louis. (von außen hört man aber ganz aus der Ferne.)

Eine Stimme. Kreuz, Himmel, Mordtausendelement und der Teufel!

Louis. So nehmt doch Raison an.

Oberfalkenm. Keinen Groschen mehr!

Ernst. Was? von den Stimmen kenne ich keine.

Stimme. Bin gefahren wie ein Leibkutscher! und so ein Trinkgeld.

Oberfalkenm. Schuldigkeit.

Ernst. (macht das Fenster auf.)

Louis. Heda, guter Freund! macht eure Hausthür auf.

Ernst. Für wen?

Louis. Für uns.

Ernst. Wer ist Herr Uns? he!

Oberfalkenm. Insolent.

Louis.

Louis. Ihr Gnaden, Herr Oberfalkenmeister Freyherr von Bergenstein. Macht auf — wirds?

Ernst. So?

Oberfalkenm. Wohnt hier der Präsident von Lonau?

Ernst. Der ehemalige Präsident — ja. Er schläft noch.

Oberfalkenm. Gut. Ich will ihn nicht sehen.

Ernst. Er würde sie auch nicht annehmen — denn er nimmt keine Fremde an.

Louis. Sey der Herr nicht nasenweis.

Ernst. Sey der Herr höflich, denn er steht draußen, und ich bin mit dem Schlüssel inwendig.

Oberfalkenm. Ich möchte um keinen Preis in diesem Hause bleiben; Gott bewahre mich. Ich will mich nur etwas erholen.

Ernst. Da — ich werfe den Schlüssel hinunter — mache er auf. Ich komme mit dem Lichte. (er wirft den Schlüssel hinunter.) Was fange ich nur an? Was wollen die? Hier bleiben dürfen sie bey Gott nicht. (er geht mit dem Lichte hinaus.

Oberfalkenm. (von außen.) Packt die Koffer ab, Louis.

Ernst. (von außen.) Das verbitte ich.

Oberfalkenm. (von außen.) Was?

Ernst. (von außen.) Sie können mein Seel nicht hier bleiben.

Ober-

Oberfalkenm. (tritt ein.) Komm er herein.

Ernst. (kommt mit dem Lichte.)

Oberfalkenm. Lasse er sich doch ansehen.

Ernst. Wenns nicht zu lange dauert.

Oberfalkenm. Es ist bekannt, daß der Herr dieses Hauses mit der Maladie behaftet ist, von Niemanden Besuche anzunehmen. Auch will ich mich gleich davon machen. Wer ist er?

Ernst. Nicht ihr Knecht.

Oberfalkenm. Doch wohl ein Lakey?

Ernst. Ein Diener aus treuem Herzen.

Oberfalkenm. So? aber doch für Geld!

Ernst. Und gute Worte.

Oberfalkenm. Ihr wohnt hier auf einem vermaledeyten Berge!

Ernst. Er ist sehr hoch.

Oberfalkenm. Und so ganz allein?

Ernst. In dem alten Schloße da gegenüber wohnt der Herr Obrist von Weiler.

Oberfalkenm. Zu dem will ich.

Ernst. Wir erwarten ihn stündlich aus der Residenz wieder zurück.

Oberfalkenm. Sein Herr war bey uns ehedem Stadt-Präsident.

Ernst. Daran ist er nicht gern erinnert.

Oberfalkenm. Er nahm vor 15 Jahren Knall und Fall den Abschied, und zog hier auf den Berg! da lebt er nun ganz allein?

Ernst. Ganz allein.

Oberfalkenm. Er ist doch (faßt an den Kopf) nicht recht —

Ernst. Sehr wohl, wenn Niemand ihn besucht.

Oberfalkenm. Er thut wohl, als wären ihm die Menschen fatal?

Ernst. Wollen der Herr Baron ein wenig ruhen?

Oberfalkenm. Hier nicht. Ist die Präsidentin noch hübsch?

Ernst. Ihr ältester Sohn ist acht und zwanzig Jahr alt.

Oberfalkenm. Sind hübsche Mädchen auf dem Berge?

Ernst. Des Obristen Tochter.

Oberfalkenm. Die kenne ich; die ist schön wie die Liebe. Ein Mädchen, die verdient, daß man eine Thorheit begeht.

Dritter Auftritt.

Vorige. Louis.

Louis. Euer Gnaden, der Postillon will das Trinkgeld nicht nehmen.

Oberfalkenm. So gebt ihm gar nichts. — Es ist zwey Groschen mehr als die Taxe, was ich geben will.

Louis. Er meynt, es wäre eine doppelte Station.

Oberfalkenm. Nun ja. Aber ein Zweygroschenstück ist auch ein doppelter Groschen.

Louis. Er will nicht!

Oberfalkenm. Man muß den Menschen von seinem Unrecht überführen. Wo ist die Chatulle? — Bringt meine Sachen her. —

Ernst. (zu Louis.) Thue der Herr das nicht. Herr Lonau leidet keine Besuche.

Oberfalkenm. Darnach die Besuche sind.

Ernst. Herr Baron — mein Herr ist die beste Seele von der Welt, aber neue Bekannte, neue Bücher und neue Weine duldet er nicht.

Oberfalkenm. Sage er — oder sage man nur hernach, wer ich bin.

Ernst. Ich weiß die Antwort vorher — ich bin auf dem höchsten Berge im Lande mein eigener Herr! gieb Essen und Trinken an die, welche es brauchen. Ich brauche Niemand und mich soll Niemand brauchen.

Oberfalkenm. Geht er denn gar nicht aus der Stube?

Ernst. Er lebt beynahe den ganzen Tag im Freyen.

Oberfalkenm. Und ist also so gut, als kettentoll?

Ernst. Er ist gewöhnlich sehr heiter und gesprächig.

Oberfalkenm. Ja nun, mit dem Herrn Lonau habe ich nichts zu thun; den Obristen muß h besuchen. Aber — es ist Niemand da als

ein

ein paar alte Mägde — ich will denn doch hinüber. —

Louis. Der Postillon — euer Gnaden.

Oberfalkenm. Ich will dem hartnäckigen Mann das herrschaftliche Reglement vorlesen, woraus er sieht, daß zwey Groschen noch ein Benefizium sind.

Louis. Die Pferde zittern auf den alten Knochen —

Oberfalkenm. Das Alter!

Louis. Der hohe Berg —

Oberfalkenm. Bergan hab' ich Schritt erlaubt —

Louis. Er ist doch so vorsichtig gefahren —

Oberfalkenm. Laßt mich nur die Chatulle eröffnen, daß ich ihm das Reglement vorlese.

Ernst. Derweile der Postillon das Reglement genießt, kann der Herr die Pferde in unsern Stall ziehen. Ein Bund Heu, ein gesundes Brod —

Oberfalkenm. Ich zahle nichts.

Ernst. Ganz wohl.

Oberfalkenm. Für Niemand.

Ernst. Wohl.

Oberfalkenm. Weder Menschen noch Vieh. Mein Status ist gemacht. Kostgeld — sonst nichts. Aber fix auf den Beinen, allert gearbeitet, rasch und alles prompt. (geht.) Allons Louis.

Louis. (zu Ernst.) Gott vergelt's für die drey Pferdeseelen.

Ernst. Was will denn der Herr hier?

Louis. Er will seine Hypothek besehen.

Ernst. Was?

Louis. Er hast dem Obristen Geld geliehen.

Ernst. (erstaunt.) Dem Obristen?

Louis. 3000 Thaler.

Ernst. Nicht möglich!

Louis. Auf das verwünschte Schloß hier oben. Nebenbey ist er in des Obristen hübsche Tochter verliebt.

Ernst. Der steinerne Mann verliebt sich noch?

Louis. Er hält sich für bildschön.

Ernst. Sieht er nicht in den Spiegel?

Louis. Der Geldkasten steht unter dem Spiegel.

Oberfalkenm. (von außen.) Louis!

Louis. Herr Gott, er ruft. (geht.)

Ernst. Warum dienen sie dem Geizhalse.

Louis. Gleich, euer Gnaden. Ich bin zwischen Liebesbriefen, Parforcejagden, Versprechen, Bällen, Reisen, Lügen und Thürstehen gebrechlich geworden. Bey ihm stehe ich die halbe Kost aus, in Hoffnung, ein Chausseaufseherstelle zu bekommen, und wenn er nur das Wort hält, so will ich ihm einmal recht andächtig den Schlag aufziehen, wenn seine Leiche auf die Güter gefahren wird. (geht.)

Ernst.

Ernst. Da ehre mir Gott meinen Herrn! — Was er zusagt, hält er und thut noch mehr als er zugesagt hat. Hätte vielleicht ein wenig mehr aus mir werden können — besser wäre ich doch nicht geworden. — Zwar habe ich meine brave Frau hier oben verlohren — weil hier kein Arzt in der Nähe ist; meine Tochter muß ich Gott empfehlen und in der Stadt sie allein leben lassen, Menschen sehe ich nicht — aber ich sehe doch täglich den, der mir unter allen Menschen der liebste ist, meinen braven Herrn!

Vierter Auftritt.

Voriger. Unterofficier Linde.

Linde. Grüsse ihn Gott, Herr Ernst!

Ernst (treuherzig auf ihn zu.) Tausendmal willkommen, Kamerad.

Linde. (sieht ihn an und geht hinaus.)

Ernst. Was ficht denn den wieder an?

Linde. (tritt in die Thüre.) Den Kameraden lasse er mir weg!

Ernst. (lächelt.) Nun, nun! ich meynte nur so — weil —

Linde. (kommt näher.) Was er thut, ist aller Ehre werth, was er meynt, ist manchmal dumm Zeug.

Ernst. Ich denke, weil wir zwey braven Leuten dienen —

Linde.

Linde. Der Teufel dient! ich thue dem Herrn Obristen Handreichung —

Ernst. Wo ist unser Herr Obrist? er ist doch wohl? ich habe die Nacht gewacht, auf ihn gewartet. Ich wecke Herrn Lonau, ich —

Linde. (hält ihn fest.) Noch nicht!

Ernst. Der Herr Obrist ist doch angekommen?

Linde. Ja und nein!

Ernst. Es ist ein Kavalier angekommen — ein Gast des Herrn Obrist.

Linde. Ist drüben angefahren.

Ernst. Der Herr Obrist ist doch gesund?

Linde. Ja — und — nein!

Ernst. Ich gerathe in Angst —

Linde. Ist noch nicht nöthig. — Will er mich anhören?

Ernst. (unruhig.) Ja — ach ja.

Linde. So stehe er still.

Ernst. Ja.

Linde. So. Nun will ich reden. Der Herr Obrist hat seinen Anfall von Podagra gekriegt.

Ernst. Habe ich das nicht gedacht? aber da muß er Jahr aus Jahr ein zu dem verdammten Manövre reisen —

Linde. Das muß er, und davon soll man nicht albern reden. — Jetzt ist er unten im Orte bey dem Pastor.

Ernst. Bey dem Pastor? und nun —

Linde. Und nun läßt er ihm sagen, daß er dießmal nicht allein kommt.

Ernst. Wie?

Linde. Er hat Reisegesellschaft bey sich.

Ernst. (ängstlich.) Du, mein Gott!

Linde. Davon soll er seinem Herrn Nachricht geben.

Ernst. Das soll ich thun?

Linde. Er?

Ernst. (ereifert.) Ist das auch recht? der Herr Obrist kann wegen seinen Blessuren nicht mehr dienen, zieht da herauf in die Einsamkeit —

Linde. Das wissen wir.

Ernst. Mein Herr ihm nach, kauft ihm den Platz ab, baut dieß Nebengebäude —

Linde. Das sind alte Geschichten.

Ernst. Dabey wird ausgemacht — daß sie hier allein leben, keine Besuche annehmen wollen —

Linde. Mein Herr Obrist hat die Besuche von Officieren ausgenommen —

Ernst. So? und der Herr Oberfalkenmeister —

Linde. War Officier.

Ernst. Der? Bey welchem Bischof?

Linde. Ferner kommt der älteste Sohn des Herrn Lonau.

Ernst. (unfreundlich.) Der?

Linde. Der logirt bey dem Herrn Obrist. Verstanden?

Ernst. (ärgerlich.) Ach ja!

Linde. Aber die Schwester der Madam Lonau wird mitkommen —

Ernst. (erschrocken.) Was?

Linde. Und die muß hier logieren.

Ernst. Die Kommerzienräthin? Herr Linde! die Hölle thut sich auf —

Linde. Daß nun alles das ordentlich und in Frieden abgehe — das, meynt der Herr Obrist, soll er in die Wege richten.

Ernst. (sehr unruhig.) Ach, du lieber Gott! Ich armer Mann —

Linde. Wo sind die Zeitungen für den Herrn Obrist?

Ernst. (faßt ihn.) Herr Linde! — Einen guten Rath.

Linde. Weiß keinen. — Die Zeitungen.

Ernst. Da liegen sie alle uneröffnet.

Linde. Gott befohlen!

Ernst. Wenn nun Herr Lonau die Frau Schwägerin nicht annehmen will, was wird der Herr Obrist sagen?

Linde. Er wird sehr zornig werden. Er ist ohnehin jetzt etwas rappelköpfig.

Ernst. Was kann daraus werden!

Linde. Das weiß ich nicht.

Ernst. Was denken sie denn?

Linde. Nichts.

Ernst. Aber —

Linde. Ich pariere der Ordre.

Ernst. Wenn sich nun die beyden besten Freunde entzweyen?

Linde. Das wäre Schade.

Ernst. Was machen wir denn?

Linde. Wir achten auf das Kommando.

Ernst. Wenn es nun über den Handel so weit kommen sollte, daß sie hier von einander wegzögen, was dann?

Linde. (nach einer Pause.) Dann wird es darauf ankommen, wer von beyden Theilen zuerst kommandiren wird — Marsch!

Ernst. (erschrocken.) Ey, Herr Linde!

Linde. Mit dem zieht seine Mannschaft ab!
(geht.)

Fünfter Auftritt.

Ernst.

Das fehlte mir noch! nach der nüchternen Nachtwache muß mir so ein Morgengruß gebothen werden! — Schöne Geschichte! — der Sohn, der dem armen Vater schon so manchen Aerger gegeben hat, und vollends die Frau Schwägerin —

Sechster Auftritt.

Ernst. Madam Lonau.

M. Lonau. (inwendig.) Was ist das für ein Lärmen? (tritt ein.) Was schreyt er von einer Frau Schwägerin?

Ernst. Sie kömmt.

M. Lonau. Wer?

Ernst. Die Frau Kommerzienräthin.

M. Lonau. Wer sagt das?

Ernst. Unterofficier Linde.

M. Lonau. Ist der Obrist hier?

Ernst. Er kömmt.

M. Lonau. Warum ist er nicht hier?

Ernst. Das Podagra hat ihn —

M. Lonau. Wer kömmt mehr?

Ernst. Ihr Herr Sohn.

M. Lonau. Gott sey tausendmal gelobt! — warum brennt das Licht noch? weshalb so viel Feuer im Kamin? wer hat ihm das Holz gegeben?

Ernst. Monsieur Hanns.

M. Lonau. Monsieur Hanns — ist ein dummer Monsieur. Wie verschwendet der Mensch unser bischen Vermögen! wo soll das hinaus. Lösche er doch das Licht aus. — Wo hat der Obrist das Podagra bekommen?

Ernst. Ich weiß nicht —

M. Lonau. Welch eine Hitze! hier muß für acht Tage Holz aufgegangen seyn! Hanns ist ein gottloser Verschwender!

Ernst. Sein Herr Bruder mag freylich mehr gesammelt haben.

M. Lonau. Ja, das hat er. Wissen, Kunst und Urtheil! Pöbelseelen verstehen das nicht zu summiren. Kostet er einen Mayerhof, so hat er dafür gelernt, eine Welt zu beherrschen.

Ernst. Wenn sie ihm nur recht bald eingehändigt wird.

M. Lonau. Hanns ist ein Taugenichts.

Ernst. Nein, Madam! er ist der redlichste junge Mensch unter der Sonne! das sage ich.

M. Lonau. Weil er es versteht, freylich!

Ernst. Ich verstehe alles, was von Herzen ausgeht!

M. Lonau. Herzenskundiger und Herzensrath!

Ernst. Herzensfreund! —

M. Lonau. Ich habe ihn noch nicht erbethen.

Ernst. Wer mich braucht, findet mich!

M. Lonau. Liebesbriefe zu bestellen, Hausgeschichten umherzutragen! — Es soll jetzt aber alles anders werden! — Nun, warum antwortet er nicht? Warum läßt er mich dastehen und schweigt? ich frage —

Ernst. Ich habe —

M. Lonau. Was? wie? rede er. Warum spricht er nicht?

Ernst. Ich weiß wahrhaftig nicht, wie ich es anfangen sollte —

M. Lonau. Weiß nicht? Er und sein Liebling Hanns wissen nichts. Aber meinen ehrlichen Mann zu verführen, zum Gelächter zu machen — das versteht ihr meisterlich!

Ernst. Madam!

M. Lonau. Mein Albert! mein himmlischer Albert! Gottlob, daß du kömmst! weiß es mein Mann schon?

Ernst. Nein, ich soll es ihm sagen, meynt der Herr Obrist.

M. Lonau. Recht, ganz recht! jetzt gebe er wohl Acht, was er thut; denn wenn mein Mann ein verdrüßlich Gesicht macht — so halten wir uns an ihn. An ihn, habe ich gesagt. Wir! wir alle drey, meine Schwester, mein Albert und ich!

Ernst. Aber —

M. Lonau. Widerspreche er nicht. Was hat er sagen wollen?

Ernst. Gar nichts.

M. Lonau. Gott erhalte meinen Mann. Er ist ein braver Mann, ein grundguter, ehrlicher Mann! aber —

Ernst. Das weiß Gott! (seufzt.)

M. Lonau. Er seufzt? was hat er damit sagen wollen?

Ernst. Nichts, als daß er — sehr gut ist.

M. Lonau. Braucht er mir das zu melden? weiß ich das nicht ohne ihn? meynt er mir Trotz zu biethen mit seiner zarten Versicherung? Kein Mensch liebt meinen Mann als ich, ich ganz allein —

Ernst. Jeder auf seine Weise —

M. Lonau. Aber wie er einst seine Augen schließt — Gott lasse mich das Unglück nicht erleben — aber in demselben Augenblicke jage ich euch alle aus dem Hause. — Jetzt kann er gehen und meinem Manne seine Neuigkeiten erzählen — nun gehe er fort!

Ernst. (geht.)

M. Lonau. (da er an der Thür ist.) Bleibe er da! — (sie geht hin und ruft hinein.) Lonau! lieber Lonau — komm, mein Schatz! Ernst hat mit dir zu reden. — So. Nun spreche er recht aus dem Herzen. Geht aber etwas anders als ich es will, so ist er ein verlorner Mensch, das kann er mir glauben. (geht) Was? he!

Ernst. (deutet, daß er nicht geredet habe.)

M. Lonau. In den Himmel wünscht er mich! nicht wahr?

Ernst. Ich wollte, sie fänden ihn auf der Welt!

M. Lonau. So lange er darauf ist, schwerlich! (geht.)

Siebenter Auftritt.

Ernst (allein.)

So ein Zank, wie über die Besuche entstehen wird, ist gewiß seit zehn Jahren nicht gewesen. Ich höre ihn kommen — Wie soll ich ihm nur die Dinge beybringen? (er geht nachsinnend und sehr ängstlich umher, auf einmal bleibt er stehen.) Ey, ich will es machen, wie der Unterofficier — ich will es an mich kommen lassen.

Achter Auftritt.

Ernst. Herr Lonau.

Lonau. (sehr gutmüthig.) Meine Frau hat gerufen?

Ernst. (an sich haltend, doch mit Achtung und ohne zu schmollen) Ja.

Lonau. Ich fütterte nur noch meine Vögel. (sehr freundlich.) Nun der Obrist ist angekommen —

Ernst. Nein; noch nicht.

Lonau. Der Unterofficier macht ja drüben die Läden auf.

Ernst. Der Unterofficier ist da.

Lonau. (besorgt.) Und der Obrist?

Ernst. Ist noch unten bey dem Pastor.

Lonau. Du bist verdrüßlich — nun das kömmt von der Nachtwache.

Ernst. Die Nachtwache ist überwunden, aber des Unterofficiers Morgengruß ist es noch nicht.

Lonau. Ist dein alter Freund Linde ein wenig zu rasch angerückt?

Ernst. Die ihm nachfolgen, rücken zu stark an.

Lonau. Wie so?

Ernst. Der Herr Obrist bringt Besuch mit —

Lonau. Was ist das? (ernsthaft.)

Ernst. Einen ehemaligen Officier und ihre Frau Schwägerin.

Lonau. (böse.) Es ist nicht wahr.

Ernst. Sie kommt mit ihm.

Lonau. Der Obrist bricht sein Wort?

Ernst. Sie soll hier wohnen.

Lonau. (zornig.) Durchaus nicht.

Ernst. Sie haben Recht.

Lonau. (heftig.) Ich nehme sie nicht an.

Ernst. (im Begriff zu gehen.) Ich will es ausrichten.

Lonau. Durchaus nicht.

Ernst. Ich sage es der Madam.

Lonau. (außer sich.) Ich will von keinem Stadtbesucher wissen.

Ernst. Deshalb sind Sie ja hieher gezogen. (geht.)

Lonau. (mit dem Fuß stampfend.) Ernst!

Ernst. Herr!

Lonau. Jedermann betrügt mich!

Ernst. Manchmal —

Lonau. So gar der Obrist!

Ernst. Dießmal leider!

Lonau. Nein, nein, nein! Es ist nicht wahr — der Obrist muß betrogen seyn; er betrügt nicht.

Ernst. Auch möglich.

Lonau. Der Obrist ist ein ehrlicher Mann —

Ernst. O ja.

Lonau. Mein einziger Freund.

Ernst. (stark.) Nein.

Lonau. (heftig.) Was?

Ernst. Der Pastor.

Lonau. Ist nur ein Bekannter.

Ernst. Ihr Sohn Hanns —

Lonau. Hanns ist gut.

Ernst. Ich bin auch nicht schlecht.

Lonau. (verdrüßlich.) Du taugst —

Ernst. Was befehlen sie?

Lonau. Nun du taugst heute nichts.

Ernst. Was soll ich denn thun?

Lonau. (nachdem er nach allen Seiten hingeblickt, wie einer, der Hülfe sucht.) Fluchen sollst du!

Ernst. Innerlich geschieht es.

Lonau. Das hilft mir nichts. (er geht auf und ab.) Ich möchte rasend werden. Ich — ich — so hilf mir doch, daß ich meinen Zorn los werde. (geht umher.)

Ernst. (gutmüthig.) Lieber Herr — der Zorn ist schon vorüber.

Lonau. (geht umher: nach einer Pause.) Das ärgert mich auch. Hätte ich nur meinen Zorn immer länger behalten können —

Ernst. So wären sie weniger geliebt.

Lonau. Weniger betrogen. Die verdammte Gutheit! alle Kinder, die ihr Spielzeug gern verleihen, ihren Kuchen den andern anbiethen, die sollte die Obrigkeit einsperren auf Lebenslang.

Ernst. Ja, den Besuch werden sie nicht los.

Lonau. Hier soll Niemand wohnen!

Ernst. So muß ich es der Madam sagen.

Lonau. Bleib da. Ich will fort — ich reise weg!

Ernst. (munter.) Sie haben Recht.

Lonau. (lebhaft.) Packe mein Nachtzeug zusammen —

Ernst. Ja. (geht.)

Lonau. Meine Tabackspfeifen.

Ernst. Gut.

Lonau. Einige Bücher.

Ernst. Soll geschehen.

Lonau. Laß anspannen.

Ernst. Gleich?

Lonau. (lebhaft auf und nieder.) Auf der Stelle!

Ernst. Wohl.

Lonau. Du fährst mit —

Ernst. Sehr gerne.

Lonau. Hanns bleibt hier.

Ernst. (lächelt.) Wird gern hier bleiben.

Lonau. Warum?

Ernst. Weil Fräulein Sophie wieder kömmt.

Lonau. Das liebt, das wird geliebt; das geht, kömmt, bleibt — thut, was es will. Nur ich werde gequält, verfolgt, habe weder Freude noch Willen. Ich armer, verlaßner, trostloser Mann! (er setzt sich.)

Ernst. Wo wollen sie hinreisen?

Lonau. Weiß nicht.

Ernst. Wann wollen sie wieder kommen?

Lonau. (steht auf.) Wann der Besuch fort ist.

Ernst. Das kann lange dauern.

Lonau. So bleibe ich lange weg.

Ernst. Das sind sie nicht mehr gewohnt.

Lonau. (seufzt.)

Ernst. Anderwärts werden sie noch mehr Menschen sehen, als hier.

Lonau. Ich will keine sehen.

Ernst. Das wird doch nicht zu ändern seyn.

Lonau. Ich muß aber hier doch weg!

Ernst. Die Madam wird nachkommen.

Lonau. Schweig!

Ernst. Der Obrist wird sich betrüben.

Lonau. Er betrübt ja mich!

Ernst. Und dann kommt ihr Herr Sohn mit dem Obristen —

Lonau. Albert! — Kommt Albert her?

Ernst. Ja.

Lonau. Ist gut.

Ernst. Nicht wahr?

Lonau. Aber das ist ein Komplot. — Ich soll für ihn bezahlen.

Ernst. Wohl möglich.

Lonau. Geht nicht. Ich habe schon mehr für ihn bezahlt, als recht ist.

Ernst. Das weiß Gott!

Lonau. Ich kann den Hanns nicht bestehlen. — Aber sehen will ich den Albert. Weggehen darf ich nicht, da er kommt.

Ernst. Bey Gott nicht.

Lonau. Hm! Er hätte die Härte wohl verdient. Denn seine Verschwendung, seine Prahlerey, sein Gezänk mit allen Gelehrten, seine unnützen Reisen, Schulden — und seine kalten Briefe — kommen aus einem kalten Herzen. Hanns ist ein ganz anderer Mensch, Hanns hat ein sehr gutes Herz; er hat mich lieb. Albert macht sich nichts aus mir.

Ernst. Sie bleiben also hier?

Lonau. Ich würde meine Frau kränken, wenn ich gienge. Und warum sollte ich das? Sie spricht manchmal wunderlich, aber sie meynt es gut.

Ernst. So denke ich.

Lonau. Sie ist mir vor 15 Jahren doch hieher in die Einsamkeit gefolgt. Das hätte nicht

nicht jede Frau gethan. Dagegen zankt sie denn wohl ab und an —

Ernst. Das thut sie.

Lonau. Wenn sie nicht zankt, ist sie recht angenehm. (freundlich.) Wir müssen damit Geduld haben.

Ernst. Geduld haben.

Lonau. Jeder Vogel singt sein Lied.

Ernst. Es giebt auch Vögel, die schreyen.

Lonau. Das Zanken — (lächelt) ist bey meiner Frau nur eine Schnelligkeit der Gedanken und der Sprache.

Ernst. Sie ist sehr schnell, das ist wahr.

Lonau. Nun ich will den Besuch annehmen.

Ernst. Schön.

Lonau. Du bist ein Spitzbube —

Ernst. Nicht von der ärgsten Sorte.

Lonau. Hast mich überlistet.

Ernst. Aus Angst.

Lonau. Durch deine Einsylbigkeit, und wenn ich recht arg gelärmt habe, ists mit dem Zorn vorbey.

Ernst. Gottlob!

Lonau. Ich weiß dir dafür Dank! Du bist ein ehrlicher Kerl.

Ernst. Ja, Herr!

Lonau. Mein sehr guter Freund.

Ernst. Bis in den Tod.

Lonau. Nun sage es draußen, daß ich zufrieden bin.

Ernst.

Ernst. Sogleich.

Lonau. Der Zorn ist doch eine häßliche Sache, und das Zanken ist wahrlich recht ungesund. Ich freue mich, daß ich für heute mein Theil gezankt habe. Es ist nichts mehr übrig in mir. Nun rufe sie alle her; meine Frau, den Albert, den Obrist — alle!

Ernst. Die Frau Schwägerin —

Lonau. Ja so! — (seufzt) Die ist arg. Mit der kömmt alle Modethorheit, alle Intrigue des Hoflebens, Herrschsucht, Zank, Falschheit, Kälte, Geiz — Klatscherey — alles, weshalb ich die große Welt verlassen habe, steht mit ihr vor mir da. Nun Gott mag mir helfen, daß ich die auch überstehe. Es thut sich nicht anders.

Ernst. Sie sind immer recht gut, wenn sie eben ein wenig zornig gewesen sind.

Lonau. Das mag wahr seyn.

Ernst. Das weiß ich, und darum fürchte ich, man wird es benutzen, daß sie zum fünftenmale für den Albert bezahlen.

Lonau. Nein; das darf ich nicht. Meine Frau spart gern, und ich lasse ihr die Freude; lasse mir eine Flasche Wein nach der andern abdisputiren, wenn ich sie auch noch so gern trinken möchte. Ich gehe auf dem Berge herum, und rauche meine Pfeife ganz vergnügt, wenn sie mir den Wein einsperrt. Aber das Wenige, was der Albert noch für sich übrig gelassen hat, das sperre ich ein. Hierin bleibe ich fest.

Ernst. Gottlob! Aber ich werde es büßen.

Lonau. Ey, wenn der Lärm zu arg wird — so gehen wir ins Feld.

Ernst. Dort bin ich glücklich bey einem Wassertrunk, wenn sie zufrieden sind. (geht.)

Lonau. Ich werde seiner Tochter einen Dukaten spicken für Stecknadeln. Hier oben braucht er ja kein Geld. Ach, wenn doch der Albert ein Herz zu seinen Eltern haben wollte — so könnte das heut ein recht guter Tag werden.

Neunter Auftritt.

Herr Lonau. Hanns.

Hanns. Guten Morgen, Vater!

Lonau. Guter Tag, Hanns! Guten Tag.

Hanns. Bist du guten Muthes, Vater?

Lonau. Ja. Wo kömmst du her?

Hanns. Den Berg herauf, vom Pastor. Der Schimmel hat stark eingreifen müssen. Sey nicht böse, ich will ihn schon pflegen.

Lonau. Was macht der Obrist? was macht—

Hanns. Je nun — sein Fuß ist grob gegen ihn, drum brummt er gegen mich. Ich habe Albert gesprochen. Er sieht recht gut aus.

Lonau. Wie war er gegen dich?

Hanns. Ganz gut, meyne ich. Ich habe ihm die Hand gegeben, und er hat sich küssen lassen. (lacht) Gesprochen hat er eben nicht mit mir.

Lonau.

Lonau. Also noch derselbe!

Hanns. Er hat mit den andern auch nicht gesprochen.

Lonau. Hat er nach mir gefragt?

Hanns. Ja wohl. — Sophie war aber recht freundlich mit mir. Ich habe ihr ein Bouquet gebracht, und —

Lonau. Und die Tante?

Hanns. Aus der mache ich nichts. Sie saß grade auf, und laß in einem Kalender. Sophie hat mein Bouquet genommen, mir die Hand gedrückt —

Lonau. Und der Obrist?

Hanns. (lacht.) Der Obrist riß ihr die Blumen aus der Hand, warf sie auf den Ofen, und sagte zu mir — „Will er sich gleich den Berg hinaufpacken, er ist mir fatal?"

Lonau. Und darüber bist du lustig?

Hanns. Ja, Vater! Sophie hat mir ja die Hand gedrückt.

Lonau. Ueber diese Hand entscheidet der Vater, und der will einen Officier zum Schwiegersohn. Drum — schlage das Mädchen dir aus dem Sinne.

Hanns. Das geht, weiß Gott! nicht an.

Lonau. Aber du merkst doch, daß —

Hanns. Ich merke alles. Es wird hier einen tüchtigen Lärm absetzen. (lacht.)

Lonau. Und dabey bist du lustig?

Hanns.

Hanns. Gottlob! daß es endlich nur einmal so weit ist. Der Obrist wird dich auch anfahren —

Lonau. Wenn ich für dich spreche — wahrlich.

Hanns. Wenn du angegriffen wirst, Vater — sey so gut, steh ein wenig fest. Willst du?

Lonau. Ja, das ist eine Sache, die —

Hanns. Zanke auch ein bischen mit ihm.

Lonau. Der Obrist ist sehr heftig.

Hanns. Du hast mich lieb. Sey auch ein wenig heftig. Sag ihm — Hanns ist ein ehrlicher Kerl, er wird Sophien glücklich machen. Sie ist dem Hanns gut — Herr Bruder! Du mußt ihm das Mädchen geben.

Lonau. So läuft er mir fort —

Hanns. Das kann er nicht, er hat das Podagra.

Lonau. Er kommt mir nicht wieder über die Schwelle.

Hanns. Dann gehst du über seine Schwelle.

Lonau. Wenn er gar schon einen Schwiegersohn ausgesucht hätte!

Hanns. Der kann kein ehrlicherer Mensch seyn, als ich.

Lonau. Wenn er ein Officier wäre —

Hanns. Sophie hat mich doch lieber als seinen Officier.

Lonau. Der Obrist wird ihr den Gehorsam kommandiren — soll die Tochter widerspenstig seyn?

Hanns. Vater! du hast gewollt, daß ich nicht in die Welt gehen, und hier oben bey dir bleiben sollte. Nun — was du mir von der Welt erzählt hast, macht mich nicht begierig, in ihrem Getümmel herumgeworfen zu werden.

Lonau. (drückt ihm die Hand.) Bist mein ehrlicher Hanns — mein guter Sohn!

Hanns. Aber hier bey uns fehlt etwas. Sieh — die Mutter zankt gern, der Obrist brummt auch sein Theil — wir jungen Leute könnten dir lustig die Zeit vertreiben. Giebst du mir Sophien, so sollst du sehen, welch ein fröhlich Leben das werden wird. Die Welt liegt unter uns, laß sie treiben, was sie will; wir sehen hoch oben über alle Höfe, Schlösser, Seen, Dörfer, Städte hinaus, und da sie unsre Früchte noch nöthiger brauchen, als wir ihr Geld, so sind wir so unabhängig, als wenige sich rühmen können.

Lonau. (vollherzig.) Wahr! das ist wahr!

Hanns. Wenn aber Sophie mit einem ander Manne den Berg hinunter zieht — ich soll oben bleiben, und sehen den Wagen in die weite Welt nach — ja, Vater, dann ist es vorbey mit dem guten Muthe. Mein Herz zieht mit ihr in die Welt. Hier oben würde es mir dann rauh vorkommen und still. Die weite Gegend würde

de mir öde seyn und dunkel. Ich werde mich in den Thälern herumziehen, an den Feldern und Hecken herschleichen, abgrämen, und ehe du es meynst, ist es vorbey. Dann werde ich hinunter getragen, drunten am Kirchthurme neben die Schwester Friederike unter den Hollunderbusch gelegt, und du gehst hier oben allein umher.

Lonau. Hanns! mache mich nicht weichherzig, es thut mir nicht wohl.

Hanns. Du bist ja gutherzig, drum hole die Tochter dir ins Haus.

Lonau. Nun — ich will thun, was ich kann. Da, meine Hand darauf.

Hanns. So geht alles gut. Nun Gott vergelte es dir. (geht.)

Lonau. Wohin?

Hanns. Oben an die Ecke, Acht haben, wenn der Wagen kommt.

Lonau. Lauf hin, es ist eine schöne Zeit, wo man so auf dem Posten steht, und wartet auf den ersten Blick von einem Paar schwarzen Augen.

Hanns. Nicht wahr? (faßt seine Hand.) Und wenn man nun an ein Paar solcher Augen erst von Gott und Rechtswesen angewiesen ist, kann man vom Morgen bis in den Abend alles darinn lesen, was man will — das ist eine Zeit! Vater! mache, daß sie bald ist — du bekömmst denn auch mancherley zu thun, was

dir das Leben und dein Haus noch einmal so lieb machen wird. (er springt fort, und stößt in der Thüre fast auf seine Mutter.

Zehnter Auftritt.

Vorige. Madam Lonau.

Hanns. Sey nicht böse, Mutter, es geschah in der Fröhlichkeit!

M. Lonau. Ungezogener Mensch!

Lonau. Liebe Henriette! Du kannst für seine Fröhlichkeit viel thun —

M. Lonau. Da war gewiß die Rede von deiner Liebesnarrheit. Das sage ich dir —

Hanns. Der Vater sagt, es wäre eine schöne Zeit, wo man auf ein Paar hübsche schwarze Augen wartete.

M. Lonau. Dergleichen Thorheiten —

Hanns. Wie der Vater auf deine Augen gewartet hat, hast du es anders genannt —

M. Lonau. Dummes Zeug!

Lonau. (freundlich.) Weißt du noch, Jette!

M. Lonau. (seufzt.) Ach ja! in jenen Zeiten werden uns Mädchen schöne Dinge weiß gemacht.

Lonau. (mit guter Laune.) Uns Männern auch, Jettchen!

M. Lonau. Da sind die Herren nur Ohr und Gefälligkeit.

Lanau. Die Mädchen ganz Sanfmuth und Nachgiebigkeit.

M. Lonau. (schnell.) Aber die Herrlichkeit dauert nicht lange.

Lonau. Manchmal.

M. Lonau. Dann geht der Ernst an.

Lonau. (lächelt.) Die Kritteley —

M. Lonau. Der Eigenwille —

Lonau. Die Herrschsucht —

M. Lonau. Kopfhängen —

Lonau. Zanken.

M. Lonau. In allen Dingen wird uns widersprochen.

Lonau. Jeder unschuldige Wille uns aus der Hand gewunden.

M. Lonau. Unser bester Wille verkannt, verdreht —

Lonau. Der Mann, der erste Kommissionair —

M. Lonau. Die Frau, die erste Magd — und so geht es grämlich und trocken zum Ende. Drum ledig geblieben!

Hanns. Oder fröhlich geheirathet und friedlich gelebt.

M. Lonau. Was hat man davon?

Hanns. Den Albert und den Hanns! wenn Vater und Mutter die ansehen, geben sie sich die Hände und sagen, laß uns sorgen, daß es den beyden Burschen gut gehe. (er legt beyder Hände in einander.) Vater und Mutter gehen

mit

mit einander zu Rathe — Hanns zieht auf die Augen. Wache! (geht.)

Eilfter Auftritt.

Herr Lonau. Madam Lonau.

Lonau. (der ihre Hand behalten.) Nun, Jette! Was meynst du?

M. Lonau. Hanns ist ein Narr.

Lonau. Ein gutmüthiger Narr.

M. Lonau. Albert ist —

Lonau. Ein verständiger Narr!

M. Lonau. (tritt lebhaft zurück.) Was? wie? Sobald du — nun ich will mich fassen! — Wie wirst du Albert empfangen?

Lonau. Kannst du das fragen? — Väterlich! Sehr herzlich!

M. Lonau. Gewiß!

Lonau. Bey Gott, ich freue mich auf ihn.

M. Lonau. Nun — da hast du meine beyden Hände.

Lonau. Für beyde Söhne.

M. Lonau. Sieh — jetzt bist du einmal recht gut.

Lonau. Jetzt bist du einmal recht freundlich.

M. Lonau. Das bin ich immer.

Lonau. Wenn dein Wille geschieht.

M. Lonau. Mein Wille ist gut.

Lonau. Nicht immer gerecht. Sag — was verlangst du für Albert?

M. Lonau. Erstens mußt du —

Zwölfter Auftritt.

Vorige. Der Obrist.

Obrist. Gott grüsse euch! nun jetzt habe ich es doch herausgebracht —

Lonau. Sey mir tausendmal willkommen, redliche Seele!

M. Lonau. Sind sie endlich wieder da? (Umarmung.)

Obrist. Guten Morgen, Herr Bruder — Diener, Madam! Nun, ich habe es doch herausgebracht —

Lonau. Wo ist Albert?

M. Lonau. Wo bleibt mein Sohn?

Obrist. Er ist drüben bey mir.

Lonau. (erstaunt.) Warum nicht hier?

M. Lonau. (will gehen.) Er muß daher —

Obrist. (fest.) Nein! er bleibt bey mir.

M. Lonau. Ich muß hinüber —

Obrist. (hält in der Lebhaftigkeit seines Gegenstandes sie bey der Hand.) Der Spitzbube, der feige Kerl —

M. Lonau. Wer?

Lonau. Was ist das?

Obrist. (heftig.) Habe ich es nicht immer gesagt, wußte ich es nicht? He! o mir macht Niemand etwas weiß. Wegen der hohen Verwandtschaft mußte es verdeckt werden — aber nun ist es am Tage. Ich habe Satisfaktion. Die unglückselige Bataille ist durch keinen andern verlohren gegangen, als durch den Lieutenant Daber.

Lonau. Ja so — davon sprichst du?

Obrist. Ja so? — Ja — ja! so, durch den ist sie zum Teufel gegangen, und meine Ehre beynahe zweydeutig geworden, meine Carriere gehemmt. Wenn die Jammerseele noch athmete, daß ich den Kerl eine ganze Woche alle Tage hintereinander fordern könnte! Sieh — (er geht an's Fenster, Madam Lonau schleicht fort) Komm her! (er faßt ihn bey der Hand) Dort — du bist doch wohl?

Lonau. Gott Lob ja, nur —

Obrist. Gott sey Dank! (küßt ihn) Sieh, dort rückte die Kolonne an. —

Lonau. Nur die Ungeduld nach Albert —

Obrist. Gleich gehen wir zusammen. — Dort rückte sie an. Hier zog sich der Haase durch den Wald. (heftig.) Hinter dem Walde konnte der Kerl Tete biethen, Succours erwarten. (stampft) Thuts nicht — fort — bringt den Allarm auf den nächsten Posten, läßt die leichte Kavallerie ungeschoren durch den Wald nachrücken — zwey Kanonen hatte er bey sich —

die

die Baumäste hätten die Hunde todt schlagen müssen — und ohne Schuß geht er zum Teufel! ist das erhört — sprich?

Lonau. Freylich nicht. Aber nein —

Obrist. Hätte ich nicht, wie alles in Konfusion davon gieng, oben über dem Hohlwege mich gehalten, unten in das Dorf Haubitzen werfen lassen, daß die Hunde das Defile nicht gleich anpacken konnten —

Lonau. Richtig, lieber Weilert — jeder Kenner sagt, daß deine Bravour die Armee gerettet hat.

Obrist. Dafür hat mich der Teufel geholt!

Lonau. Drey ehrenvolle Wunden —

Obrist. Machten mich invalide —

Lonau. Erklärten dich zum Helden —

Obrist. Der Minister, Onkel des Haasens — warf Abschied, Pension und Obristen-Titel auf den verkrüppelten Helden.

Lonau. Dein Muth hat aber —

Obrist. Muth auf dem Rückwege beweisen, ist eine Christenpflicht. Tausend Teufel! was hätte ich vorwärts mit dem Muthe für ein Heldenwesen treiben können. Ein Rückzug ist ein schleichend Fieber, das Kredit, Muth, Ehre Glauben und künftige Thaten vertilgt. Wäre ich vorwärts zusammengehauen? Gut, daß gieng zur Unsterblichkeit! Aber so rückwärts zum lahmen Philister notirt zu werden? Alle Donnerwetter!

Lonau. Ehrlicher Mann! Du hattest diesen Kummer hier oben doch fast vergessen —

Obrist. Das ist nicht wahr!

Lonau. Aber — ich weiß doch, daß —

Obrist. Wenn ich so zehn Monate stille hier gesessen habe, und um den Berg herumgehinkt bin, spreche ich wohl weniger davon. Aber wenn ich wieder hinunter ins Getümmel komme — aufmarschiren sehe, anrücken — die Fahnen wehen, die Gewehre blitzen — den Plan übersehe — Trompeten, Kanonen, Trommeln in mein Blut stürmen, die Brust sich hebt, die Ehre mit mir voran will — und ich alter Hisklas muß dem Wesen so aus einem Chaisen-Kasten nachsehen — alles stürzt an mir vorbey, voraus, jagt dem Punkte zu — mein Geist fliegt mit, aber die zerbrochene Maschine muß in der alten Kalesche bleiben! Donnerwetter! — Dann vergehen mir alle Sinne!

Lonau. Aber lieber Gott, wenn man doch so viele Jahre —

Obrist. Aber, lieber Herr Bruder! du bist ein Herr Rath gewesen — wenn du das Rathglöckchen hörst, was die Herren zur Brod- und Biertaxe zusammenruft, kann dirs freylich nicht warm ums Herz werden! — Was weißt du, wie einem alten Krieger zu Muthe ist, der die Flammen im Herzen hat, und den kalten Tod in den Beinen — Laß mich ungeschoren! (geht)

Lonau. Der brave Mann! es müssen besondere Dinge mit ihm vorgehen, daß die alte Wunde so brennend schmerzt. — Aber (er lächelt) mit dem Rathsglöckchen — da hat er Unrecht. — Wenn die Zünfte vor mir versammelt waren, und ich die Taxe machen mußte, ist mir es oft warm ums Herz geworden. Das versteht er nun nicht.

Dreyzehnter Auftritt.

Herr Lonau. Madam Lonau.

M. Lonau. So komm doch hinüber zu Albert.

Lonau. Sollte er nicht daher kommen?

M. Lonau. Der Obrist hat gewollt —

Lonau. Ich weiß. Aber er hätte doch kommen sollen.

M. Lonau. Ueber Albert gerathen wir aneinander!

Lonau. Ich fürchte es.

M. Lonau. Auf den Punkt gebe ich nicht nach.

Lonau. Ich auch nicht.

M. Lonau. (nach kurzer Pause.) Freylich bist du Herr im Hause. Aber —

Lonau. (erschrocken.) Gott steh mir bey!

M. Lonau. Was giebts?

Lonau. Du mußt schreckliche Dinge vorhaben, weil du mir die Charge abtreten willst. — Ich will mitgehen — komm. (geht.)

M. Lonau. Strebe ich nach der Herrschaft?

Lonau. (lacht.) Bewahre.

M. Lonau. Will ich nur meinen Willen?

Lonau. Nicht doch!

M. Lonau. (sehr lebhaft.) Mische ich mich in Dinge, die mich nicht angehen?

Lonau. Niemals.

M. Lonau. Und wenn ich zuweilen ein Wort rede, ist es nicht stets zum Besten aller?

Lonau. Allemal.

M. Lonau. Denn ich opfere mich für alle auf. Für mich habe ich keinen Wunsch, ich arbeite für alle. Ich erlaube mir keine Freude, ich —

Lonau. Jette! Höre mich an —

M. Lonau. Nein, ich bestehe darauf, daß du mir die Gerechtigkeit giebst —

Lonau. Ich will dir die Versicherung ausstellen, daß ich von jetzt an auf ein Vierteljahr beständig Unrecht habe — nur setze jetzt dein Recht nicht weiter auseinander. (geht.)

M. Lonau. Wie? Mein Recht nicht — das ist die größte Ungerechtigkeit, die mir erwiesen werden kann.

Lonau. (in der Thür.) Nun — komm Jette!

M. Lonau. Höre mich an, komm zurück.

Lonau. (geht hinaus, die Thür bleibt offen.)

M. Lonau. (geht ihm nach) Lonau! (sie winkt ihm.) Nur ein Wort noch. (sie tritt in die Thüre) Mein Schatz! dein Unrecht besteht darinn — (sie folgt ihm) daß du niemals einsehen willst, (der Vorhang geht herunter) daß ich die eigentliche Lage der Dinge mehr übersehe als du!

Zweyter Aufzug.

Im Hause des Obristen. Eine Art Burgzimmer, alt meublirt. An den Wänden Feldherrn, Landcharten ꝛc.

Erster Auftritt.

Madam Lonau und Kommerzienräthin treten schnell ein.

Kommerzienr. Nun Schwester! unterrichte mich genau von deinen Planen. Deine Lage kenne ich durch Albert.

M. Lonau. Seit sechs Jahren hast du mir nicht geschrieben, das ist —

Kom-

Kommerzienr. Liebes Kind! Du hast Sinn für die Wirthschaft — aber die Litteratur und unser ganzer neuer Ideengang ist dir fremd. Man kann kaum mit dir reden, wie könnte man mit dir korrespondiren?

M. Lonau. Was? Mit mir —

Kommerzienr. Pst! Lassen wir das. Ich höre, daß Albert in Noth ist, daß dein Mann nichts mehr geben will.

M. Lonau. Er hat freylich schon entsetzliche Summen bezahlt —

Kommerzienr. Albert wendet sich an den Obristen, der bleibt kalt — sein Spiel scheint verloren. Das ist für mich genug; wo ein Spiel schlecht steht, nehme ich überall die Karten. Alles zu verwirren, alles zu leiten, zu ordnen, zu übersehen, aus der dunkelsten Verwirrung Licht hervorgehen zu lassen, gegen alle zu kämpfen, alle zu beherrschen — das ist meine Partie im Leben, und wo ich dazu gelangen kann, bin ich an meiner Stelle. Ich gebe Albert die Idee, des Obristen mit der Neigung zum Militär sich zu bemächtigen. Es glückt, er fängt Feuer, er setzt die Tochter zum Preise. Bey einer Bouteille alten Rheinwein fieng der Obrist von seinen Bataillen an. Wir marschirten, kanonirten und fochten alle mit. Unser Lob warf noch mehr Feuer in seine Seele als der Wein, und ehe die Flasche aus war, hatte er für 3000 Thaler

Thaler unterschrieben. Der Oberfalkenmeister zahlte gleich aus —

M. Lonau. Aber der Wechsel ist nun fällig—

Kommerzienr. Jetzt muß dein Mann zahlen, oder der Oberfalkenmeister muß den Rest noch herausgeben, und dieß Wesen ist sein Eigenthum.

M. Lonau. Es ist mir leid, wenn ein solcher Umstand vorgeht — aber —

Kommerzienr. Mir nicht. Zerstören und anders bauen ist mein Genuß.

M. Lonau. Der Albert ist meine einzige Freude! Er muß noch recht berühmt werden.

Kommerzienr. Er ist fürchterlich — also ist sein Name gemacht.

M. Lonau. (behaglich.) Wahrhaftig?

Kommerzienr. Er ist kalt, kühn, original, gewaltig und schrecklich. So hat er groß geglaubte Namen in den Staub heruntergerissen, Behauptungen unter den Pöbel geworfen, Paradoxe bekannt gemacht, wie noch keiner vor ihm. Er lebt mit aller Welt im Kriege auf den Untergang. So ein derbdreister Gegner ist noch nicht auf den Kampfplatz getreten, die ganze prosaische Race haßt, fürchtet, verfolgt, zerreißt ihn!

M. Lonau. (besorgt) Ist er so gehaßt?

Kommerzienr. (mit Enthusiasmus) Allgemein, allgemein!

M. Lonau. Nun, ich danke dir, daß du die Liebe für mich hast, um mir zu helfen, daher zu kommen.

Kommerzienr. Ich habe noch andere Zwecke, warum ich hieher kommen mußte. In dem Verkehr mit dem Obristen hat der Oberfalkenmeister sich beygehen lassen, in die Tochter des alten Kriegsmann sich zu verlieben!

M. Lonau. So?

Kommerzienr. Das will ich nicht haben. Drum muß Albert verlobt, der alte Baron auf eine oder die andere Art abgefertigt und weggeschickt werden, und das heut noch.

M. Lonau. Interessirst du dich denn im Ernst für den alten Baron?

Kommerzienr. Keinen Augenblick. Aber er ist mein Sklave, gilt dafür und muß es bleiben. Er hat Einfluß, da fast Jedermann ihm schuldig ist, und seinen Einfluß brauche ich.

M. Lonau. Bey deinem großen Vermögen! Wozu?

Kommerzienr. Meine Ideen, meine Plane durchzusetzen.

M. Lonau. Die kenne ich nicht.

Kommerzienr. Liebe Seele, du begreifst sie auch nicht. — Da ist ein Autor, den ich gehoben wissen will, ein anderer, der nicht in mein System paßt — der vernichtet werden muß — zu allen solchen Dingen ist er, und was sich vor ihm biegen muß, meine Lohnbedienten.

M.

M. Lonau. Liebt er dich dann?

Kommerzienr. Nimmermehr! — Aber er ist in meinen Wirkungskreise gebannt, er hört, staunt, begreift nichts, fürchtet alles, und läßt jede Last sich aufhalsen, um dem Geißelschwung unseres Satyrs zu entgehen. Auch giebt es gemeine Bande, welche diese Maschine an mich ketten. Er läßt seinen Heerd nicht rauchen, weil meine Tafel die seine ist. Er hofft mich zu beerben. —

M. Lonau. Das wirst du doch nicht eingehen?

Kommerzienr. Nein! Mein Vermögen ist bestimmt, zu ewigen Tagen ein öffentliches Gebäude und einen Lusthain für die gelehrte Zusammenkunft zu erhalten, die ich gestiftet habe.

M. Lonau. Aber da dich Albert interessirt, so wäre es doch großmüthig gewesen, wenn du — wenigstens etwas von Alberts Schuld hättest übernehmen wollen.

Kommerzienr. Unmöglich, durchaus unmöglich.

M. Lonau. So hättest du ihn doch durch deine Verbindungen anstellen lassen können.

Kommerzienr. Wer wird für seine Verwandten betteln —

M. Lonau. Wenn nun mein Mann dabey bleibt, Alberts Schulden nicht zu bezahlen?

Kommerzienr. Du sagst, er hasse den Zank? Wohl, so zanke ihn aus seinem System heraus.

Brauchst du Vernunftgründe, seinen Willen umzustürzen — ich will dir treulich helfen. Ich höre kommen — greife entschlossen an, und zähle ganz auf mich!

Zweyter Auftritt.

Vorige. Herr Lonau.

Lonau. Ey, ey! Mein schlichter Menschenverstand und mein redlicher Wille finden heut nirgend Eingang.

Kommerzienr. Verargen sie mir nicht, wenn ich manchmal das Schlichte platt finde.

M. Lonau. Und oft giebst du deinen Eigensinn für redlichen Willen aus.

Lonau. Als ich damals aus der großen Welt weggezogen bin —

Kommerzienr. Diese Handlung selbst verrieth eine gewisse Kränklichkeit des Geistes.

Lonau. Hielt man väterliche Treue noch für eine achtungswerthe Eigenschaft.

Kommerzienr. Daß Albert lieber den Geist kultivirt als den Acker, ist doch kein Vergehen?

Lonau. Er lebe nach seines Geistes Eingebung, aber das Herz geht nicht leer aus.

Kommerzienr. Das Herz? Eine allgemeine Phrase zur Beschönigung des gemeinen schwachen, unpoetischen Verkehrs.

Lonau. Die Sache zu enden — ich habe viermal grosse Schulden bezahlt — das fünftemal thue ich es nicht, weil ich es nicht darf.

Kommerzienr. Exemplarische Vatertreue!

M. Lonau. Zärtliche Sohnesliebe!

Lonau. Die den zweyten Sohn nicht plündern will.

Kommerzienr. Dieser zweyte Sohn ist eine Maschine —

Lonau. Wahrhaftig!

Kommerzienr. Der sie nicht mehr schuldig sind, als daß sie im Gange erhalten wird!

Dritter Auftritt.

Vorige. Obrist. Albert. Sophie.

Obrist. Gelangen wir zum Frühstück, oder soll das heillose Geglänkel mit flachen Redensarten den ganzen Tag wegnehmen?

Kommerzienr. Ich, mein Herr Obrist! wünsche sehnlich das Ende alles Flachen, obschon ich nicht Frühstücken werde.

Obrist. Nach Belieben. Nun zugegriffen. Sophie! Mache die Hausfrau. Bald wirst du es seyn. (zu Herrn Lonau) Ein Glas Wein — belebe dich, Herr Bruder! —

Lonau. Ach ich bin belebt worden.

Obrist. Was neues, junger Mann —

Albert. Mein Vater interessirt sich nicht dafür.

Obrist. (zu Madam Lonau.) Ein paar freundliche Worte, Madam! daß wir zum Schluß kommen — Nun — was sind ihre Friedensbedingungen? (er schenkt Wein in die Gläser.)

Sophie. (trägt einen Teller mit kleinen Kuchen, einen andern mit Butterbrod umher: Niemand will davon.)

Albert. (setzt sich an den Tisch.) Es werden die Sachen und Gesinnungen sich fügen.

M. Lonau. Mein erstes Wort darüber, wird mein Letztes seyn.

Kommerzienr. Sie ist konsequent!

M. Lonau. Habe ich, (sie geht schnell zu Herrn Lonau) Eine Unbilligkeit gefordert?

Kommerzienr. Braucht ein Mann von Kultur nicht mehr als ein Bauer?

M. Lonau. Deine Weigerung ist Starrsinn.

Kommerzienr. Haß gegen Albert —

M. Lonau. Vorsatz mich zu kränken.

Kommerzienr. Fanatis'm gegen den Geist der Zeit. Aber sie halten ihn damit nicht auf!

Albert. Sein Athem wird auch hier wachen, und die heilige Flamme wird sie ergreifen. (trinkt.)

Lonau. Ich meyne, ich würde schon gesengt.

M. Lonau. Das ist der Dank für meine Langmuth —

Kommerzienr. Für die beyspiellose Liebe, einem eigensinnigen Manne hieher auf dieses verwünschte Schloß zu folgen!

Lonau. Nun, liebe Frau! und sie Frau Schwester! Wann werde ich antworten dürfen?

M. Lonau. (ruhig.) Wann du willst.

Kommerzienr. (fest.) Gleich jetzt.

M. Lonau. (lebhaft.) Gott soll mich bewahren, dich zu unterbrechen.

Kommerzienr. (schnell.) Nun zur Sache.

M. Lonau. Ich sage kein Wort mehr.

Kommerzienr. Das ist auch vergeblich. Denn ein passendes Wort werden sie doch nicht vorbringen!

M. Lonau. (gereitzt) Gewiß nicht.

Kommerzienr. Ein bedächtiges Nein!

M. Lonau. (steigend.) Weiter nichts.

Kommerzienr. Aber das schwöre ich ihnen, Herr Bruder —

M. Lonau. Wahrlich, wenn du nichts willst, als deinen Eigensinn wiederholen — so wäre es besser, du sprächest gar nicht.

Kommerzienr. Ganz gewiß kann er sich von seiner verkehrten Art zu sehen nicht losmachen, das wirst du doch begreifen.

M. Lonau. Dann bitte ich dich um Gotteswillen, schweig und bringe mich nicht noch mehr auf! Denn das ewige hartnäckige, dreiste,

feste,

feste, kurze, rasende Widersprechen kann ich nicht erdulden, es kostet mich das Leben. Sieh mich an, liebe Schwester! zittern mir nicht alle Glieder, schlagen nicht alle Adern? Hier (auf die Brust) drückts — es sticht im Kopfe, ich habe Ziehen in den Gliedern — Schwindel — ich sehe alles doppelt, es summt mir vor den Ohren — die Luft geht mir aus, ich habe den Krampf in der Brust — und (mit letzten Kräften) ich bitte dich um Gotteswillen, höre auf!

Lonau. (verwundert zum Obristen) Sage ich wohl ein Wort?

Kommerzienr. O ja! Sie reden, in einemweg reden sie! Durch Blicke —

M. Lonau. Mit allen Gliedern spricht er — die Augen tadeln —

Kommerzienr. Ja wohl, die Stirne spottet —

M. Lonau. Ueber die Nase herüber zückt ein boshafter Zug.

Albert. (steht auf und torguirt den Vater, doch ohne von den andern gesehen zu werden.)

Kommerzienr. Der Mund senkt sich an beyden hängenden Winkeln, und verkündet so das innere todte Phlegma, die ausgebrannte Masse —

M. Lonau. Das kluge Nein!

Kommerzienr. Sie sehen aus wie lauter Besserwissen und Nein! Diese negative Kraft ist alles, wozu sie sich erheben können.

Obrist. (legt sich ins Fenster.) Des Teufels möchte ich werden!

Sophie. (die indeß die Tassen trocknete, sah beständig mit Innigkeit auf Herrn Lonau. Hier läßt sie die Untertasse fallen, die sie in der Hand hat, fliegt in Herrn Lonaus Arme, und sagt mit innigstem Gefühl) Ach, ich lese deutlich, was in diesem Herzen vorgeht, und hänge von ganzer Seele an ihm.

Lonau. Meine gute Sophie, meine Tochter!

Albert. Lieber Vater! da eine Meynungs-Verschiedenheit über meine Angelegenheit die Debatten verursacht, will ich das Wort nicht nehmen. Ich bin der leidende Theil, und also derjenige, auf dem das allgemeine Interesse ruhen sollte. — Das ist alles, was ich zu sagen haben kann.

Vierter Auftritt.

Vorige. Hanns.

M. Lonau. Wer hat dich gerufen?

Hanns. Niemand! Aber ich gehöre, meyne ich, auch daher.

Obrist. Was will er?

Hanns. Nun — wenn sie auch ein wenig rauh sind — es hat nichts auf sich. Sie haben nicht geschlafen, sind Sophiens Vater, der Freund meines Vaters, und ein herzguter, braver Mann —

Obrist. Und? He!

Hanns. So können sie reden, wie sie wollen. Von einem andern leide ich es nicht. Soll ich jetzt weggehen; so will ich das auch und komme wieder, wenn sie freundlich sind. Dann reden wir beyde ein Wort mit einander. (will gehen.)

Obrist. (tritt in seinen Weg.) Wovon?

Hanns. Von dem — daß ich um Sophien bitte.

Obrist. Es ist also angehalten, es muß eine Antwort folgen — Er kriegt sie in Ewigkeit nicht!

Hanns. Ja! Sie geben sie mir doch.

Obrist. Punktum!

Hanns. Was wetten wir?

Obrist. Auf meine —

Hanns. Halt! — Die Ehre lassen sie weg. Das andere Fluchwesen schadet nichts.

Kommerzienr. Welche Sprache!

Lonau. Aus dem Herzen.

Hanns. Warum soll ich Sophien nicht haben?

Lonau. Das frage ich mit ihm?

Obrist. Er verdient sie nicht.

Hanns. (heftig.) Das war —

Obrist. Was giebts?

Hanns. (gefaßt.) Das — war ein strenges Wort. Was muß ich thun, eine bessere Meynung zu verdienen?

Obrist. Dich todtschießen.

Hanns. Das ist ihr Scherz. Aber mich todtschießen lassen — das wäre wohl ihr Ernst. Ich thue keines von beyden.

Obrist. (unwillig.) Drum geh zum Teufel.

Hanns. Wer mich angreift, oder was ich liebe, dem mache ich Kopfweh. So ists mit mir bestellt. Ob ich eine Frau ernähren kann, weiß der Vater, ob ich sie schützen kann, damit stellen sie mich auf die Probe — der übrige Hausrath soll sich finden.

Obrist. Hier muß ein Ende gemacht werden!

Kommerzien. Endlich!

M. Lonau. Gottlob!

Obrist. Dorthinaus, sage ich!

Hanns. (zu Herrn Lonau.) Meynst du, Vater?

Lonau. Geh itzt, Hanns!

Hanns. (zum Obristen.) Wo soll ich wieder hereinkommen?

Obrist. Nirgends!

Hanns. Das heißt — all, überall! Denn wer zu viel verbiethet, erlaubt alles. (geht.)

Fünf-

Fünfter Auftritt.

Vorige ohne Hanns.

Obrist. Kein unnützes Scharmuziren mehr. (er führt beyde Frauen) Mit Erlaubniß. (in der Thüre verneigt er sich) Auf Wiedersehen.

Kommerzien.)
M. Lonau.) (gehen hinaus.)

Obrist. (zu Sophien.) Du machst auf heute Abend den Küchenzettel. Mit Hanns sprichst du nicht. Verstanden? Ich weiß, daß du mir gehorchst!

Sophie. Ja, Vater! So lang ich dein bin.

Obrist. Das wird nicht lange mehr dauern.

Sophie. Weißt du das gewiß?

Obrist. Weil ich dich verheirathe.

Sophie. Mache keinen verkehrten Plan, guter Vater! (geht.)

Obrist. Halt! Habe ich dich Gehorsam gelehrt?

Sophie. Ja. Aber du hast mich immer gehalten wie einen Sohn. Ich habe Luft und Laune, Nachtwache, Arbeiten, Verdruß und Lernen unternehmen müssen, wie ein Sohn — daher habe ich das Herz meines Vaters und den Muth seines Sohnes.

Obrist. (wendet sie zu sich.) Was willst du damit sagen?

Sophie. Daß ich nein sagen werde, wo ich nicht ja sagen kann. (geht.)

Sechster Auftritt.

Vorige ohne Sophien.

Obrist. Impertinent! Aber entschlossen, und das mag ich leiden — Indeß stehe ich für den Gehorsam.

Lonau. So?

Obrist. Wer bin ich?

Lonau. Sie ist ein Mädchen.

Obrist. Das habe ich Gott oft genug geklagt. Weiß auch nicht, womit ein braver Soldat die Strafe verdient hat? Meine Selige besah sich oft und gern im Spiegel. — Nun — das Unglück ist da!

Albert. Ein schönes Unglück!

Obrist. Was schön? Dabey halte ich mich nicht auf. Aber welch eine Seele. Alles kann man mit ihr überlegen, alles könnte man mit ihr unternehmen. Wie lieset sie unsere Feldzüge? Wie ärgert sie sich über das Mißlingen eines herrlichen Planes? Welch eine Glut ist auf ihrem Gesicht, wenn vom Vaterlande die Rede ist? Von der Haus-Ehre der Armee? — Da habe ich mit Stadtmädchen von solchen Dingen geredet, und sie haben gegähnt, als spräche ich vom gehörnten Siegfried.

Lonau. Sie ist überaus brav!

Obrist. Meine Großsöhne sollen Helden werden, hoffe ich zu Gott. — Drum ist es nichts mit dem Hanns. Der ist ein ordinärer Gartengeselle. Dem da — will ich sie geben.

Lonau. Also ist mein Albert ein Held? Das habe ich wahrlich nicht gewußt.

Obrist. Mit allen Gelehrten lebt er im Kriege. Zwar ist das nur Federwesen, aber es gefällt mir doch. Ich habe von seinen Sachen gelesen. Ich verstehe nichts davon, aber immer angegriffen hat er! Mit Feuer und Schwert Schritt für Schritt verfolgt, eingehauen, kein Pardon, zu Schimpf und Schande gemacht, was Athem hat.

Lonau. Ist das jetzt so der Gebrauch?

Obrist. Und überall steht es geschrieben, daß er das kann. Ueberall sagt er selbst, ich bin ein großer Mann!

Lonau. So? Wird dann darüber nicht gelacht?

Albert. Die Vernichteten verbergen hinter Spott ihre Convulsionen.

Obrist. Wer fühlt und darthut, daß er groß ist, muß es sagen, das ist groß. Uebrigens legt er nun die Feder weg, und greift nach dem Degen.

Lonau. Will er die Angegriffenen vollends erwürgen?

Obrist. Herr Bruder — er wird Soldat.

Lonau. So? Willst du das?

Albert.

Albert. Ich bin nicht dagegen.

Obrist. Ey, das ist nichts. Sie müssen sich mannhafter erklären.

Albert. Im gemeinen Leben rede ich nicht mit Wärme.

Lonau. Das habe ich empfunden.

Obrist. Ja, deinem Albert will ich meine Tochter geben. Dieser gefällt mir. Er hat Verstand, Figur, Muth. Er wird Officier, der Mann meiner Tochter. So wird das Band unsrer alten Freundschaft auf unsre Enkel übertragen, und — du wirst so gerecht seyn, seine Schulden vorher zu bezahlen!

Lonau. Officier werden? Du hast freyen Willen und meinen Segen.

Obrist. Und die Bezahlung?

Lonau. Equipirung? Ja! Schulden habe viermal bezahlt, das macht 13000 Thaler.

Obrist. Das — ist wahr. Und — es ist viel Geld — das ist auch wahr. Aber die fünfte Bezahlung habe ich verbürgt. Hörst du?

Lonau. Das war Unrecht.

Obrist. Alter! Bey Gott, du darfst mich nicht stecken lassen.

Lonau. So kömmt Hanns zu kurz.

Obrist. (die Hand auf Alberts Kopf.) Hier ist mehr als Hanns!

Lonau. (die Hand auf Alberts Herz.) Hier ist weniger als Hanns!

Obrist. Das ist nicht wahr!

Lonau.

Lonau. (auf sein Herz.) Und hier ist gleiche Sorge für beyde. — Willst du suchen, in einem Collegio angestellt zu werden?

Albert. Niemals. Ich verschleudere mein Leben nicht zwischen Formeln und Formalitäten.

Obrist. Hat ganz Recht. Sieh ihn an, denke, wenn er in der Uniform einst vor dir stehen wird! — Was? Du liesest keine Zeitungen, kannst sie nicht ausstehen. Aber das denke dir, wenn ich dir einmal daraus vorlese — „Den und „den — da und da, hat der — was er denn nun „seyn wird, — Lonau — das und das gethan."

Lonau. Ja, ja! Bis dahin —

Albert. In der gemeinen Landstrasse bleibe ich auch hier nicht.

Obrist. Ja hole das Büchermacherhandwerk der Henker. Und nun giebst du das Geld?

Lonau. Ich darf keine Unpartheylichkeit begehen.

Obrist. Dabey bleibt es?

Lonau. Ja.

Obrist. (geht etliche Schritte sehr heftig, dann zu Albert.) Jetzt hast du mit mir zu thun! (er klingelt) Sey ohne Sorgen. Ich übernehme alles.

Albert. Nicht unbedingt.

Obrist. Kein Wort weiter.

Siebenter Auftritt.

Vorige. Unterofficier Linde.

Obrist. Linde! Morgen Abend fahren wir in die Residenz. —

Linde. Die Pferde haben aber erst eine starke Tour gemacht —

Obrist. Thut nichts. Meine Tochter soll kommen. (deutet ihm zu geh . .)

Linde. (geht.)

Achter Auftritt.

Vorige ohne Unterofficier Linde.

Obrist. (geht lebhaft umher.) Gleich nach unsrer Ankunft gehen wir beyde zum Kriegsminister, und ich stehe dafür — (sein Fuß schmerzt) Hol dich der Teufel. (er zieht das Bein) Auch! (er schreyt) Will er (zum Fuße) wohl ruhig seyn! (zu Albert) Ich stehe dafür, daß alles gut geht.

Albert. Sie sind sehr freundlich und gütig —

Obrist. (fast gerührt.) Gut, wenns doch einer begreift!

Lonau. Da bist du nun wieder recht hart und ungerecht gegen mich.

Obrist. (losbrechend.) Was? Ich wäre? — Du! du bist — du hast ja alle — Tausend

Sap-

Sapperment! (zu Albert) Bin ich hart? Ich!

Albert. Bey Gott nicht!

Obrist. (außer sich.) Du bist — du zerstörst alle meine Plane, Wünsche, Hoffnungen — den Trost meines Alters! Du —

Lonau. Willst du mich anhören —

Obrist. Gott bewahre.

Lonau. (betroffen.) Gar nicht?

Obrist. Die andere Woche.

Lonau. Ich soll also gehen?

Obrist. Gehen!

Lonau. Komm mit mir, Albert —

Obrist. Albert bleibt.

Lonau. (aufgeregt.) Was? Der Vater — (sammlet sich) Nun — so bleib nur da, und komm hernach zu mir. (zum Obristen.) Gieb mir die Hand —

Obrist. (steckt beyde Hände in die Rocktasche.) Du giebst nichts, ich auch nicht.

Lonau. (will eine Hand ergreifen, indem wendet sich der Obrist, Lonau ist davon betroffen, und tritt etwas rasch zu Albert, dem er mit Gefühl sagt.) Ich könnte für meinen alten Freund sterben — ich weiß, er könnte dasselbe für mich thun. Deshalb bin ich ihm werth. Aber, daß ich um keinen Preis eine Ungerechtigkeit begehe, darum hat er mich lieb. (geht.)

Neunter Auftritt.

Vorige ohne Herrn Lonau.

Albert. Ich empfinde große Verlegenheit.

Obrist. Das glaube ich nicht.

Albert. Wie?

Obrist. Frey heraus — Sie haben mir nicht gefallen.

Albert. Was sollte ich thun?

Obrist. Was sie nicht gethan haben.

Albert. Vater und Freund sind gespannt —

Obrist. Dem Vater hätten sie folgen müssen.

Albert. Aber sie verlangten ja —

Obrist. Daran that ich Unrecht. Wären sie gegangen, hätten sie recht gehandelt.

Albert. Ich will versuchen, ob mein Vater etwa noch jetzt sich —

Obrist. Nein. Der Alte hat gut im Feuer gestanden, ich wills auch. Ihre Hand her —

Albert. (giebt sie.)

Obrist. Ihre Schulden habe ich bezahlt. Ein Schurke, der davon dem Vater ein Wort sagt, oder irgend Jemanden.

Albert. Kann ich das versprechen?

Obrist. Ja.

Albert. Darf so viel Wohlwollen verschwiegen bleiben?

Obrist. Ihr Wort will ich — kein Kompliment.

Albert. Ich gebe es.

Obrist. Sobald sie Officier sind, werden sie mit meiner Tochter getraut. Ich lebe bey euch, ich habe nichts, aber ich bedarf nichts. Meine Pension und der Verkauf des Dinges hier langen für zufriedene Menschen hin.

Albert. Den Wechsel, den sie für mich ausgestellt —

Obrist. Ist meine Sache.

Albert. Ist morgen gefällig?

Obrist. Kann bezahlt werden.

Albert. Der Darleiher —

Obrist. Geht sie nichts an.

Albert. Ist sehr zudringlich.

Zehnter Auftritt.

Vorige. Sophie.

Obrist. Geht mit einander in den Garten. Verständigt eure Herzen, ich will nicht zuhören. Du weißt meinen Willen. Jetzt geh — gehen sie.

Sophie. Vater! Ich habe Herrn Lonau nichts zu sagen.

Obrist. So höre ihn an. Reden sie mit ihr. Vorwärts.

Albert und Sophie. (gehen.)

Obrist. Schnell habe ich es angegriffen, schnell und mit Kraft werde ich es ausführen. (er ruft hinaus) Linde!

Un-

Unteroffic. Linde. (von aussen.) Herr Obrist!

Obrist. Es wird auch gut gehen, man muß sich nur nicht irren lassen.

Eilfter Auftritt.

Voriger. Unterofficier Linde.

Obrist. Ich habe mich geärgert.

Linde. Das werde ich gewahr!

Obrist. (lebhaft) Ich habe Ursach dazu.

Linde. (ruhig aber bescheiden.) Jedes Ding hat seine Ursach.

Obrist. Der Alte da drüben ist — toll.

Linde. Mag auch seine Ursach haben.

Obrist. Aus dem Albert wird etwas.

Linde. Zeit hat er dazu genommen, und —

Obrist. Hanns ist ein Bauer, und bleibt es.

Linde. Viele kluge Leute werden jetzt Bauern.

Obrist. Nachdem sie sich vorher versucht haben.

Linde. Was bringt das Versuchen ein?

Obrist. (stolz.) Ehre!

Linde. Herr Albert hat wohl schon viel Ehre eingebracht?

Obrist. Bücher - Ehre genug!

Linde. Die Frucht kenne ich nicht!

Obrist. (nach etwas Pause.) Aha — Herr Linde ist gestimmt?

Linde. (empfindlich.) Ich habe mich auch versucht und Hausmanns-Ehre eingebracht!

Obrist. (giebt ihm die Hand.) Es ist wahr. (Pause) Ich werde hier wegziehen.

Linde. So? — Ich ziehe mit.

Obrist. Ich verkaufe das Nest hier.

Linde. So? — Wir haben warm darinn gesessen.

Obrist. Ich bin schuldig.

Linde. Zum erstenmal, seit ich sie kenne.

Obrist. Ehrenschuld! Herzensschuld! Ich habe dem Oberfalkenmeister das Wesen für 3000 Thaler verschrieben. Wenn morgen nicht bezahlt wird, ist der Wechsel verfallen. 2500 Thaler bekomme ich heraus.

Linde. Ein Jude würde mehr geben.

Obrist. (seufzt.) Ich habe geschrieben, sage ich.

Linde. (zieht die Schultern.) Drum ist ein Hieb übers Ohr oft besser als ein Federzug!

Obrist. Indem ich geschrieben habe, habe ich für meinen alten Freund sehr redlich gedacht!

Linde. Hatten auch von dem alten Rheinwein wacker getrunken.

Obrist. Ich trinke nie zu viel!

Linde. Für den Umstand war es grade genug!

Obrist. Der Alte da drüben (er drohet in die Gegend) hat Wasser in den Adern.

Linde. Aber ein gesundes frisches Herz!

Obrist. (um zu endigen, mit etlichen starken Schritten) Nun — Ich halte Wort in der Freundschaft!

Linde. Wenn sie hier wegziehen?

Obrist. Das thue ich für seinen Sohn.

Linde. Hanns ist auch sein Sohn.

Obrist. Hanns ist ein Bauer.

Linde. Ja so! — Ey — ein guter Offizier mag der Albert schon werden!

Obrist. (freundlich.) Nicht wahr?

Linde. Er präsentirt einen hübschen Mann —

Obrist. (sehr freundlich.) Nicht wahr, Alter?

Linde. Könnte doch wohl ein schlechter Schwiegersohn werden!

Obrist. (lebhaft.) Warum?

Linde. Weil er aus dem eigenen Vater nicht viel macht!

Obrist. (heftig.) Nicht raisonnirt!

Linde. (stark.) Besser als hernach geweint!

Obrist. (geht von ihm weg.) Wo andere weinen, schlage ich drein!

Linde. Der Schlag trifft die Tochter mit!

Obrist. (mit Anstand.) Ich leide keinen Präceptor.

Linde. Haben doch zwey angenommen.

Obrist. Was ist das?

Linde. Die Frau Lonau und ihre Schwester.

Obrist. (deutet auf die Thür.) An die Arbeit!

Linde. Zu Befehl. (geht.)

Obrist. Das ist ja ein verdammtes Komplott.

Linde. Herr Obrist! (er steht in die Mitte des Zimmers.)

Obrist. Was giebts?

Linde. Habe ich sonst gut im Feuer gestanden?

Obrist. Allemal.

Linde. Nun dann — ein schlechter Kerl, der im Verdruß und Unglück von ihrer Seite Reisaus nimmt. Meine Kapitulation mit ihnen geht bis zum Grab, die Löhnung ist, daß ich reden darf, wie mir es ums Herz ist. — Halten zu Gnaden. (geht.)

Obrist. (sieht vor sich hin. Da Linde hinaus ist, ruft er stark und nicht ohne Rührung.) Linde!

Linde. (tritt ein.) Ihr Gnaden, Herr Obrist!

Obrist. (winkt ihm.)

Linde. (tritt zu ihm hin.)

Obrist. Es bleibt bey der Kapitulation. (er geht nach einem Seitenzimmer.)

Linde. (gerührt) Sehr wohl, Herr Obrist! (geht aus der Mitte.)

Zwölfter Auftritt.

(in der Thür begegnet dem Obristen der Oberfalkenmeister.)

Oberfalkenm. Sind sie denn einmal allein zu sprechen?

Obrist. Ja. Sind ihnen denn die Menschen zuwider?

Oberfalkenm. Au contraire. Ich lebe den ganzen Tag unter Menschen. Die Einsamkeit ist mir verhaßt; aber diese Menschen hier — und dann — sagen sie mir doch, weßhalb haben sie doch die Frau Kommerzienräthin mitgebracht?

Obrist. Sie bestand darauf, und dann ist sie ja ihre beste Freundin?

Oberfalkenm. Gewiß! Eine sehr ästimable Freundin. Aber en campagne ist man gern unbeobachtet —

Obrist. Sie werden ja keine Wildfangsstreiche begehen —

Oberfalkenm. Wer weiß, (faßt seine Hand) wer weiß, Herr Obrist?

Obrist. Gerechter! Sie leben ja nur von Präservativen, Elixiren, und —

Oberfalkenm. Dabey befinde ich mich doch überaus wohl. So viel die Geschäfte zulassen —

Obrist. Das Negotium? Das geht ja wohl treflich?

Ober-

Oberfalkenm. Man kommt um vieles. Von unserm Geschäft zu reden — Ach Lieber — der tolle Präsident wird doch nicht etwa kommen?

Obrist. Präsident will er nicht genannt seyn. Herr Lonau, schlecht weg — und toll ist er wahrhaftig nicht.

Oberfalkenm. Nicht? Ach ja, doch wohl etwas —

Obrist. (ungeduldig) Sie wollten ja von unsern Geschäften reden?

Oberfalkenm. Gott sey dafür gepriesen. — Nun, unser Geschäft! — Nun ja. Ich habe ihnen denn die 3000 Thaler ohne Umstände gegeben.

Obrist. Auf einen sehr clausulirten Wechsel!

Oberfalkenm. Es ist doch nur ein Papier!

Obrist. Das mein Ehrenwort trägt.

Oberfalkenm. Nun ja —

Obrist. Herr, ich bin Offizier!

Oberfalkenm. O das war ich auch.

Obrist. Fähnrich eines Kreisregiments —

Oberfalkenm. Sieben Jahre und neun Monate. Ohne alle Reproche.

Obrist. Kurz vor dem Kriege nahmen sie ihre Dimission.

Oberfalkenm. Ich war zu jener Zeit mit heftigen Koliken geplagt. Ich habe brav gedient — ohne mich zu rühmen, sehr brav.

Obrist. Hm! Gedient? Ihre stärkste Expedition war wohl die Begleitung der armen Sünder? Nun, unser Geschäft —

Oberfalkenm. Der Zahlungs-Termin ist erst Morgen früh.

Obrist. Ich zahle heute noch!

Oberfalkenm. Schön, schön! — Wie denn?

Obrist. Ich habe Ihnen meine Besitzung verschrieben. Geben Sie noch 2500 Thaler heraus, und nehmen Sie das alte Haus in Gottes Namen mit allen Zubehör von Wiesen, Aeckern &c.

Oberfalkenm. Das Haus habe ich besichtigt. (zuckt die Achsel.)

Obrist. Vermuthlich!

Oberfalkenm. (lacht) Es ist alt. Die Fundamente sind gut, sehr gut. —

Obrist. Sie sind aus meiner Zeit, wo alle Fundamente besser waren, als die jetzigen.

Oberfalkenm. Ha! Hm! darf ich um die Hausbücher von dem Ertrag der Wiesen und Aecker bitten. —

Obrist. Linde soll es Ihnen vorlegen.

Oberfalkenm. Linde? Hm! das ist ein sehr — — grober Mann. Hm! Wer wird mir das Wesen hier abkaufen?

Obrist. Das ist Ihre Sache.

Oberfalkenm. Für einen Philosophen ist es nicht übel, die haben aber kein Geld. — Für einen Kavalier, der in der Disgrace lebt, ist es

zu weit von der Residenz — — hm! Also Sie meynten, ich sollte Ihnen noch herausgeben?

Obrist. Wie geschrieben ist.

Oberfalkenm. Wo denken Sie hin? Das ist viel, zu viel. Ich verliere ohnehin. Ich habe mich auf die Taxe verlassen, die Sie entworfen haben. —

Obrist. (zornig) Donnerwetter! Habe ich Sie betrogen?

Oberfalkenm. Du, Allmächtiger! Nein. Sich haben Sie hintergangen, sich. Es ist viel mehr werth — für Sie! Nur nicht für mich! — Sie können von hier oben das Schlachtfeld übersehen, wo sie für das Vaterland geblutet haben. —

Obrist. (wüthend) Also?

Oberfalkenm. Ach, das ist überaus angenehm! Ja, ja. Wenn sich das Wetter ändern will, und es zuckt in Ihren lädirten Gliedmaßen, so sehen Sie hinunter auf den Wahlplatz, und sind getröstet. Aber ich — wenn ich mich hier umsehe, ich habe gar keine Consolation, denn ich verliere mein Geld bey dem Kauf.

Obrist. Mein Besitz ist 8000 Thaler taxirt.

Oberfalkenm. Gewiß von einem curiosen Liebhaber!

Obrist. Was geschrieben ist, ist geschrieben, und es war sehr ehrlich geschrieben.

Oberfalkenm. Wir beyden Kameraden wollen uns nicht entzweyen, zahlen Sie mir die

3000 Thaler, nehmen Sie Ihre Schrift zurück, und behalten Sie dieß Kleinod! Denn das ist es für Sie.

Obrist. Ich kann sie nicht bezahlen!

Oberfalkenm. Nicht? — Nun — wenn ihnen denn so viel daran liegt, die 2500 Thaler noch heraus zu bekommen — hahaha — es giebt wohl ein Mittel, daß ich mich dazu verstehe.

Obrist. Ihre verdammte Schuldigkeit.

Oberfalkenm. Ach, davon wollen wir gar nicht reden. — (Sehen sie mich einmal an — recht freundlich! He? Wollen sie —)

Obrist. Ich habe keine Lust dazu.

Oberfalkenm. Ey, was wollten sie nicht — Sie werden doch lachen können! Unser gnädigster Herr lacht, wie ich nur in die Thüre trete.

Obrist. Sehr unrecht! Er sollte weinen.

Oberfalkenm. Und die gnädigste Frau hat mich expres gebethen, sie nicht anzusehen, wenn fremde Herrschaften da wären, sie müssen mir ins Gesicht lachen.

Obrist. Bey meiner armen Seele — (lacht) die gnädigste Frau hat Recht!

Oberfalkenm. (lacht.) Nicht wahr? O sie kennen mich noch nicht. Ich kann so närrisch seyn, (lacht) durch das Gelächter!

Obrist. (lacht.) Da ich sie recht genau betrachte — finde ich wirklich, daß ich recht von Herzen lachen muß.

Ober=

Oberfalkenm. Charmant! (faßt seine Hände) So ist es recht. — Sie haben eine überaus hübsche Tochter!

Obrist. (lacht.) Ach, du lieber Gott!

Oberfalkenm. Und ich habe ein überaus zärtliches Herz — jetzt denken sie weiter nach. Nur die Kommerzienräthin muß nichts erfahren, sonst sind wir alle verloren. Wenn das Fräulein Sophie — wenn die auch lächeln will — hahaha, so — (der Husten überfällt ihn im Lachen) — excusiren sie, (hustet) die Verhältnungen von (hustet) der Nachtreise! (hustet und geht).

Obrist. (sieht ihm nach, lacht, schlägt die Hände zusammen.) Alter — dummer Junge! (geht durch die Mitte.)

Dritter Aufzug.

(Des Obristen Wohnung.)

Erster Auftritt.

Albert. Madam Lonau.

M. Lonau. (tritt sehr in Bewegung herein). Komm, Albert! hier werden wir ja eine Weile unge-

ungestört bleiben. Dein Vater bleibt sehr fest — es ist die höchste Zeit, daß ich ernsthafte Maßregeln nehme. Rede! Was soll mit dir werden?

Albert. (kalt.) Ich bin nicht darum bekümmert.

M. Lonau. Ich bin zu allem bereit! Ich werde schreckliche Dinge thun. Aber du mußt auch Hand anlegen. Du mußt reden —

Albert. Wovon kann ich hier reden?

M. Lonau. Von deiner Gelehrsamkeit! Von — Ja wir passen freylich nicht zu dir, denn du bist ein großer Mann, das würden wir in deiner Nähe fühlen, hättest du es auch nicht selbst gesagt.

Albert. Es ist wahr, mein Ruhm steigt mit jedem Tage.

M. Lonau. Es kostet zwar ein Heidengeld; aber der Ruhm ist doch da, und nun wird auch gewiß deine Einnahme angehen.

Abert. Jeder niedergestürzte Name ist reiche Einnahme!

M. Lonau. Du brauchst viel!

Albert. Ich habe noch immer genug gehabt!

M. Lonau. Dein Erbtheil hast du schon sehr —

Albert. Lassen sie uns nicht rechnen. Es ist gar zu kleinlich!

M. Lonau. Willst du denn wirklich Officier werden?

Albert. Diese Bahn beut sich dar — ich gehe sie. Mißfällt sie mir, so lege ich den Degen weg, und dränge mich in ein anderes Verhältniß. Ueberall werde ich den Feuerstoff zünden, wo ich ihn finde.

M. Lonau. Aber die Heurath!

Albert. Das Mädchen ist hübsch. — Zudem ist ja eine Ehe nicht mehr als ein Kontrakt, welchen jeder aufhebt, dem er lästig wird.

M. Lonau. Albert!

Albert. Ich bin eben daran, eine Broschüre heraus zu geben, worinn ich klar darthue, daß nach Prinzipien der reinen Vernunft, jede Ehe nur auf gewisse Jahre kontrahirt werden sollte.

M. Lonau. Das ist ganz neu. Davon habe ich noch nichts gehört. — Dein Vater zwar — meynt, du würdest ausgelacht —

Albert. Daß der Pöbel mich verspottet, beurkundet meine Kraft. Das nächste Jahrhundert wird mich würdigen.

M. Lonau. (entzückt.) Ja, wenn ich dich so reden höre! Gewaltig wie der Allwissende, so zornig, als wärest du allein Herr in der Welt — dann könnte ich für Freude weinen, (umarmt ihn) du lieber Zorniger!

Albert. Der Zorn ist die höchste Menschenwürde!

M. Lonau. Das sage ich täglich! Nicht gezankt ist nicht gelebt!

Albert. Der Zorn verheert, vernichtet, schafft neu.

M. Lonau. Dein Vater soll so in die Enge getrieben werden, daß er sich wohl geben muß. — Das Leben hier, bin ich überdrüßig!

Albert. Begreiflich!

M. Lonau. Zahlt dein Vater nicht für dich, so dringe ich darauf, daß er die Hälfte meines Eingebrachten heraus giebt. Das darf ich!

Albert. Der Mensch darf alle Wege bahnen, die seine Kraft betreten will.

M. Lonau. Ich werde meinem Mann drohen, ihn zu verlassen. Achtet er darauf nicht; so ziehe ich wirklich fort.

Albert. Nach ihrem Bedürfniß.

M. Lonau. Ich kann so gut eine Figur in der großen Welt vorstellen, als meine Schwester. Jetzt gehe ich an's Werk — in einer Stunde soll alles anders aussehen. Man wird mir widersprechen — aber dann sollst du mich vernehmen. Albert, du bist groß im Zorne — aber ich bin auch nicht uneben. Dürfte ich gegen deine gelehrten Widersacher reden, was du gegen sie schreibst — nicht einer sollte zu Worte kommen, und wären ihrer Hunderte. (geht.)

Zweyter Auftritt.

Kommerzienräthin und Albert.

Kommerzienr. Sophie will dich nicht!

Albert. Sie erklärt geradezu, daß sie meinen Bruder liebe, und mich nicht wolle.

Kommerzienr. Fatal! Diese Heurath hat eigentlich den Obristen zum Darlehn disponirt.

Albert. Wüßte der Vater, daß der Obrist für mich bezahlt habe, er würde das Geld gewiß zurück geben.

Kommerzienr. Sage es ihm.

Albert. Habe ich nicht unzähligemal betheuren müssen, das zu verschweigen?

Kommerzienr. Ein Wort ist ein Hauch. Es wäre sehr inconsequent es zu halten.

Albert. Höchst consequent! Das Wort, was ich hier nicht spreche, trägt ja 3000 Thaler ein. —

Kommerzienr. Das ist nur für den Augenblick gut. Deine Zukunft ist mehr werth, als 3000 Thaler und ein Ehrenwort.

Albert. Breche ich es, so sind unendliche Händel mit dem tollen Obristen da.

Kommerzienr. Pah! Ein kränklicher alter Mann — er pocht und schilt im Lehnstuhl, du fliegst in die Welt. Er muß sacrificirt werden. Seine Militär- Idee für dich, ist ohnehin nichts —

Albert. Ich für mein Theil habe mich nie damit ernstlich beschäftigt.

Kommerzienr. Aber darauf bestehe ich, daß du die Heurath heut bis zur Verlobung treibst; dann laß alles gehen, wie es wolle. Bald kannst du ganz abbrechen.

Albert. Reifen meine Plane, blüht einst mein Glück, so zahle ich dann den Obristen aus. Nöthig ist er mir jetzt nicht mehr, da die Mutter, wenn der Vater nicht zahlt, sich von dem Vater trennt —

Kommerzienr. Sie hat Recht!

Albert. Die Hälfte ihres Eingebrachten fordert —

Kommerzienr. Gut.

Albert. Und wieder in die Welt zieht.

Kommerzienr. Sie wird fürchterlich darinn ausgelacht werden, aber es gefällt mir doch — Für jetzt treibe nur deine Verlobung mit Sophien, sie muß heut noch seyn! sonst bringe ich den Oberfalkenmeister hier nicht weg, und —

Albert. Sie glauben doch nicht, daß er ernstlich liebt?

Kommerzienr. Alte Leute seiner Art haben ihre frommen Stunden, und durch einen Liebesanfall können sie in Großmuth gerathen. — Wer weiß, wohin er gebracht werden kann.

Albert. Nimmermehr!

Kommerzienr. Dieser Elende muß in meinen Ketten bleiben. Einen so ämsigen Geschäfts-

Tage-

Tagewerker bekomme ich nie wieder. — Still! Ist es nicht Hanns, der daher tölpelt? — Ja. Ich will dem Kinde einen Ball zuwerfen — je ungeschickter er ihn weiter schlägt, je besser!

Vierter Auftritt.

Vorige. Hanns.

Hanns. (lacht.) Die Mutter verlangt nach ihnen beyden.

Kommerzienr. Geh zu ihr, Albert! ich komme gleich nach.

Albert. (geht.)

Hanns. Sie ist gewaltig aufgebracht!

Kommerzienr. Worüber?

Hanns. Das weiß ich nicht. Sie weiß es gewöhnlich selbst nicht. Aber dießmal ist ein Unheil passirt.

Kommerzienr. Ein Unheil?

Hanns. Schon vor vier Stunden, war aller Staat hervorgesucht, und auf Tische und Stühlen ausgebreitet, des Pastors beyde Töchter sind da. Die alten Kleider werden lang und kurz gemacht — es schneidet und nähet alles, was Finger hat. So viel habe ich wohl vernommen, die alten Kleider sollen griechisch werden, ob sie wollen oder nicht.

Kommerzienr. Hahaha!

Hanns. Wie die Mama herüber gekommen ist, warf sie die Haube in eine Ecke, stürzte sich in einen Pudermantel, des Oberfalkenmeisters Louis war eben da, dem befahl sie, er sollte ihr eilends den Kopf auf griechisch zurecht setzen —

Kommerzienr. (lacht.) Immer besser!

Hanns. Der Louis war gleich bereit. Aber der arme Narr soll sich lange nicht satt gegessen haben, der Herr Linde hat ihm einen guten Trunk gegeben. Nun mochte er ein wenig doppelt sehen. — Kurz, er hat die Mama so glatt geschoren, daß es ganz wunderlich anzusehen ist.

Kommerzienr. Und nun soll ich Rath geben?

Hanns. Vermuthlich! Die Mama ist desperat wild. Ich lachte — und sie werden auch lachen — ich muß noch lachen, wenn ich denke, daß die ehrliche Mama jetzt einen Kopf hat, beynahe so glatt wie ein Wickelkind —

Kommerzienr. Du lachst? Deine Lage ist doch sehr ernsthaft. Du verlierst Sophien.

Hanns. Glauben sie das nicht, der Bruder liebt sie nicht.

Kommerzienr. Ach ja, und der Obrist besteht darauf.

Hanns. Sophie liebt den Bruder auch nicht.

Kommerzienr. Aber Sophiens Vater —

Hanns. Dem wirbeln seine Trommeln noch vor. Wenn das sich gegeben hat, findet er sich wieder.

Kommerzienr. Der Herr Oberfalkenmeister ist auch dein Nebenbuhler.

Hanns. Den halte ich für todt.

Kommerzienr. Was?

Hanns. Mein Seele! der ist gestorben und weiß es nicht!

Kommerzienr. Beynahe! Aber er hat viel Geld!

Hanns. Und viel Runzeln.

Kommerzienr. Der Obrist braucht jezt Geld!

Hanns. Er braucht einen Sohn.

Kommerzienr. Hanns, sey vernünftig! Tritt deinem Bruder Sophien ab.

Hanns. Wahrhaftig nicht.

Kommerzienr. Ich habe Vermögen, und ich ließe mich vielleicht bewegen, dich einst zum Haupterben einzusetzen, wenn du sie gleich abtreten wolltest —

Hanns. (lächelt.) Ich sehe —

Kommerzienr. Du überlegst?

Hanns. Ich bin schon damit fertig.

Kommerzienr. Nun?

Hanns. Machen sie einen andern glücklich, ich bin zufrieden, und brauche nichts mehr.

Kommerzienr. Aber —

Hanns. Der Vater sagt oft, er hätte meinen Part in Sicherheit gebracht. Ey, er soll dem Albert nur davon geben, was er braucht. Ich merke wohl, die Gesichter verziehen sich doch

nur deshalb so gewaltig. Der Vater soll dem Albert nur geben. Aber hernach muß der auch einmal von Herzen wegreden. Ich möchte ihn wohl hören, denn alles, was er nicht spricht, hat schweres Geld gekostet, und doch sieht er so todt darein, wie ein Gemälde an der Wand.

Kommerzienr. (sieht ihn an, und schüttelt den Kopf.)

Hanns. Habe ich was Unrechtes gesagt?

Kommerzienr. Junger Mensch! dir rathe ich, bleibe Zeitlebens hier oben. Herr über Vermögen und Willen — ein Jahr in der großen Welt — und du müßtest in ein Tollhaus gesperrt werden, wenn dich kein Armenhaus aufnehmen wollte. (geht.)

Hanns. Oho! die Tante spricht nicht besser von der Welt als der Vater! Ich habe manchmal gedacht, er mache es zu arg, aber wenn es so ist, wie die Tante spricht, muß doch was daran seyn. Drum bleibe ich hier oben in guter Gesellschaft. (er geht, indem tritt Sophie ein.)

Vierter Auftritt.

Hanns. Sophie.

Hanns. Ah, da bist du ja!

Sophie. (unruhig.) Lieber Hanns, was willst du jetzt hier?

Hanns. Dich! dich — und immer dich!

Sophie.

Sophie. (ängstlich.) Der Vater muß nun bald zurück kommen!

Hanns. Ich fürchte ihn nicht.

Sophie. Er ist noch immer sehr aufgebracht. Er hat gedrohet, er würde mich zwingen.

Hanns. Was hast du geantwortet?

Sophie. Ich würde gegen Albert noch in der Kirche, nein! sagen.

Hanns. Und der reiche Oberfalkenmeister?

Sophie. Er verfolgt mich überall mit seiner Liebe. Vorhin warf er sich recht mühselig auf beyde Knie —

Hanns. Laß ihn nur liegen.

Sophie. Ich kann über alle diese Dinge gar nicht lachen. Ich liebe dich so herzlich. —

Hanns. Du liebe treue Seele! wie soll ich dir das verdanken?

Sophie. Sey nur vorsichtig!

Hanns. Was heißt das?

Sophie. Du bist so lästig, wenn der Vater da ist. So gefällst du ihm nun gar nicht.

Hanns. So oft ich ihn sehe, bitte ich um dich. Kann ich denn dabey traurig seyn?

Sophie. Er will ja nicht, daß du mein werden sollst, ist denn das lustig?

Hanns. Nein gar nicht. Aber ich weiß, daß es nicht dabey bleibt, drum gräme ich mich nicht.

Sophie. Die Sachen stehen gar nicht gut. Er will hier wegziehen.

Hanns. (betroffen.) Was?

Sophie. Er will hier alles verkaufen.

Hanns. (lebhaft.) Das darf er nicht.

Sophie. Es ist sein Ernst.

Hanns. (ernst.) Das leidet der Vater nicht.

Sophie. (wehmüthig.) Glaube mir, ich werde dich lange nicht mehr sehen.

Hanns. Ich halte es keinen Augenblick mehr hier aus, wenn du fortgegangen bist. Aber mich betriegen sie nicht, ich folge deinem Wagen —

Sophie. Lieber Freund! — Nein, nein —

Hanns. Ja, das thue ich. Zu Fuß, zu Pferde — wo ihn meine Augen abreichen, da gehe ich hin, und wenn sie mir Degen und Pistolen vorhalten!

Sophie. Du vergißt die Heftigkeit meines Vaters. Er wird Gewalt brauchen, er wird —

Hanns. Gewalt? Recht gut. Desto besser! Das soll er nur thun.

Sophie. (immer banger.) Rede nicht so laut —

Hanns. Ey was! Es gilt mein Leben und dich, und was mir Freude am Leben giebt. Wer mir das nimmt, der begeht einen Mord an mir, und dazu rede ich nicht leise.

Sophie. Ich will ja alles versuchen.

Hanns. Ich will alles thun! Alles!

Sophie. Was kannst du thun?

Hanns. Das weiß ich nicht. Was die Noth fordert, darauf gehe ich zu! Sie wollen Gewalt

walt gegen dich brauchen? Daran darf ich nicht denken, sonst gehe ich gleich weg, hin, suche deinen Vater auf im Felde, oder wo er seyn mag, und frage ihn, was er für ein Recht hat, dich zu quälen, und uns beyde unglücklich zu machen. (geht) Ja, das will ich thun.

Sophie. (schließt ihn fest in ihre Arme.) Nein, nein! das darfst du nicht.

Hanns. So hast du mich noch nie umfaßt.

Sophie. (tritt zurück.)

Hanns. So glücklich war ich noch nie. Nun sollte ich gelassen zusehen, wie sie dich aus meinen Armen reissen.

Sophie. Du weißt, daß ich dir Wort halte —

Hanns. Und darum sollst du gequält werden? Das soll ich so dulden, hier oben ein Lied pfeifen, während du in dein Tuch weinst, und keine Seele zum Trost hast?

Sophie. Höre mich doch, komm doch zu dir!

Fünfter Auftritt.

Obrist tritt ein. Vorige.

Hanns. Ey ich bin, wo ich seyn soll. Wenn dein Vater nur da wäre. Wenn er nur gleich jetzt herein käme!

Obrist. (tritt, indem er ihm auf die Schulter schlägt, in die Mitte.) Hier ist er!

Sophie. (fährt zurück.) Mein Gott!

Hanns.

Hanns. (mit Feuer.) Gut, gut! Recht gut!

Obrist. (zu Sophie.) Wer hat dir erlaubt zu ihm zu kommen?

Hanns. Ich habe sie aufgesucht.

Obrist. (zu Sophien.) Antworte!

Hanns. Sie hat mich gehen heißen, aber ich habe nicht gewollt.

Obrist. Ich rede nicht mit ihm.

Hanns. Aber ich rede zu ihnen.

Obrist. (heftig.) Und was?

Hanns. Daß ich sie gar nicht fürchte. Nein, gar nicht.

Obrist. Bursche!

Hanns. Weil ich sie als Vater liebe, und sie ehrlich bitte, lieben sie auch mich. Ich weiß, daß ich es verdiene.

Obrist. Hinaus!

Hanns. (entschlossen.) Nein!

Obrist. Er untersteht sich —

Hanns. (ausser sich.) Ich stehe vor ihnen auf Leben und Tod!

Obrist. Das Donnerwetter soll ihn —

Hanns. Fluchen sie; aber hernach geben sie ehrlich Rede und Antwort.

Obrist. (kurz.) Ich habe heut schon geantwortet.

Hanns. (eben so.) Dabey kann es nicht bleiben.

Obrist. Warum nicht?

Hanns. Weil es mir das Leben kostet, und — und ihr auch. Ja, ihr auch. Sage dem Vater das jetzt, er ist gut, und kann nicht unbewegt bleiben, wenn er weiß, daß wir für Gram sterben!

Obrist. (zu Hanns.) Dummes Zeug! Und du, schämst du dich nicht, Sophie? Geh auf deine Stube.

Hanns. (hastig) Thu es nicht!

Obrist. Junge!

Hanns. Wenn er deine Thränen nicht mehr sieht, ist alles verloren.

Obrist. Woher auf einmal der Sturm?

Hanns. Ich weiß, daß sie hier wegziehen wollen —

Obrist. Wer hat dir das gesagt? — Antwort! Gleich. Wer?

Sophie. (mit Ausbruch des Gefühls.) Die Liebe.

Hanns. Sie dürfen nicht wegziehen.

Obrist. (finster.) Es ist genug!

Hanns. (gerührt.) Meinen ehrlichen Vater verlassen?

Sophie. Nein, das können sie nicht.

Hanns. Haben sie nicht mit ihm einen Bund auf den Tod geschlossen? Was hat er ihnen zu Leide gethan?

Obrist. Schweig!

Hanns. Warum soll er mit schwerem Herzen allein hier oben um das leere Haus herumgehen?

Obrist.

Obrist. (unmuthig.) Sein Herz ist nicht —

Hanns. (mit edlem Trotz.) Sie können nichts gegen sein Herz einwenden! Auch gegen meines nicht. Habe ich sie nicht treulich auf ihrem Lager gepflegt, wenn sie krank waren. Ihr eigner Sohn könnte nicht mehr thun. Aber wenn sie mir Sophien geben, so will ich Tag und Nacht darauf denken, ob ich doch noch mehr thun könnte! Sophie! Sagst du denn gar nichts — was er für dich nicht thut — für mich thut er nichts!

Sophie. (fällt mit lauten Thränen dem Vater in die Arme.) Vater! Lieber Vater!

Obrist. (ärgerlich.) Was ist denn an dem Menschen gelegen, daß du so viel Lärmen deswegen machst?

Hanns. (verlegen.) Das weiß ich nicht. Sey so gut und sag ihm, wie du das meynst.

Sophie. Ach, er ist so gut, so —

Obrist. (rasch) Untersteh dich, seine Lobpreisung anzustimmen, so schicke ich dich auf der Stelle fort in die Stadt!

Hanns. Sage es ihm nicht. Er weiß wohl, daß du mir gut bist, aber er fürchtet sich dafür.

Obrist. Was? Wie? (schnell) Fürchten — das Mädchen — Ihn? Euer Gepinsel fürchten! Ich?

Hanns. Ja, ja, so ist es! Sie fürchten sich vor unserer guten Sache.

Obrist. Soll ich mich an dir vergreifen?

Hanns.

Hanns. (ruhig, dreist aber respektuös.) So hören sie mich in der Ordnung an, wenn sie Courage haben?

Obrist. Wer Courage hat, wartet meine Antwort ab. Nun sprich!

Hanns. Da stehe ich vor ihnen, ein einzelner ehrlicher Kerl, den sie zu Boden schlagen wollen. — Das können sie allein. Haben sie gute Sache, weshalb nehmen sie so viele Helfershelfer dazu?

Obrist. (auffahrend.) Helfershelfer?

Hanns. Mutter, Tante, Bruder, sie — alles ist gegen mich ausgezogen. Für mich streitet Niemand. — Ey, das weiß ich denn doch — im Kriege haben sie gegen den überlegenen Feind nicht so viel Hülfe gebraucht, als sie gegen mich zusammenrufen.

Obrist. (etwas überrascht.) Hm!

Hanns. Als sie da unten im Hohlwege den ganzen Schwarm so lange aufgehalten und mit denen Wenigen so mannhaft alles gerettet haben —

Obrist. (verdrüßlich.) Was soll das hier?

Hanns. Da standen sie allein, ohne Hülfe, wie ich jetzt vor ihnen stehe.

Obrist. So führe er seine Sache allein zum Ende, wie ich auch that.

Hanns. Dem Feinde mit seinen starken Rotten brachte es wenig Ehre, daß zuletzt der Schwächere darniedergeschlagen ward.

Obrist.

Obrist. (mit Feuer.) Ich bin nicht darniedergeschlagen!

Hanns. (eben so.) Ich auch nicht.

Obrist. (ohne auf ihn zu hören.) Mit Wunden bedeckt, bin ich gefallen. Hier war kein Sinn mehr zu ordnen, keine Stimme, Feuer zu gebiethen, so drang die Menge ein. (geht umher.)

Hanns. Wenn diese Hände nichts mehr packen, zerreißen und zerbrechen können, gebe ich sie noch nicht auf.

Obrist. (mit sich beschäftigt.) Sinnlos ward ich ja vom Schlachtfelde getragen! (geht umher)

Hanns. (neben ihm.) Bis sie mir das Leben genommen haben, sage ich ihnen, ich liebe sie. —

Obrist. (im Feuer.) Nun, so halte dich brav!

Hanns. Das will ich!

Obrist. Bettle keine Hülfe.

Hanns. Das will ich nicht.

Obrist. Auch nicht von der da.

Hanns. Stehen sie allein mir gegenüber?

Obrist. Allein! Ich und mein fester Wille das Mädchen dir nicht zu geben!

Hanns. Die andern gelten nichts?

Obrist. Gelten nichts. Hier steht der Feind — ich will dich nicht.

Hanns. Macht nichts. Sie sind ein ehrwürdiger Feind!

Obrist.

Obrist. Bedanke mich. Bleibe doch Feind!

Hanns. Wenn ich sie aber überwältigt habe, daß sie nichts mehr gegen mich einwenden können, wollen sie es ehrlich gestehen?

Obrist. Ja.

Hanns. Ein Wort?

Obrist. Ein Mann!

Hanns. Nun, so laß dann sehen, was ich thun kann, das den Vater zwingt, mich lieb zu haben.

Obrist. Aber jetzt fort!

Hanns. So bald sie ihre Schuld an mich abbezahlt haben.

Obrist. Ich bleibe nie schuldig! Was ists? Heraus!

Hanns. Sie sind heut verächtlich mit mir umgegangen, und, wenn sie mich auch nicht leiden können, Verachtung verdiene ich nicht.

Obrist. Zugestanden!

Hanns. So machen sie ihr Unrecht gut.

Obrist. Das will ich. Aber nicht durch meine Tochter.

Hanns. Von der ist jetzt nicht die Rede.

Obrist. Was verlangst du denn?

Hanns. Geben sie mir die Hand.

Obrist. (etwas bewegt.) Da ist sie!

Hanns. Ich danke, (greift rasch darnach.) auf einen gescheiteren Kopf mögen sie ihre Hand wohl legen. Auf ein ehrlicheres Herz nicht, darauf kann ich leben und sterben. (geht.)

Obrist. (mit gutartiger Heftigkeit ihm nach) Aber Feinde bleiben wir doch! (bewegt) Weiß Gott, es kann nicht anders seyn.

Sechster Auftritt.

Obrist. Sophie.

Sophie. Ist er nicht brav? Ist er nicht —

Obrist. Er hat Courage —

Sophie. Und ein so —

Obrist. Wie ein Bauernknecht. Ich brauche mehr.

Sophie. (mit ausströmenden Thränen, sich an seinen Busen werfend.) So lange habe ich mich gehalten — nun lassen sie mich weinen, gönnen sie mir den Trost.

Obrist. Nun weine! Erinnere mich, daß ich eine Tochter habe, und keinen Sohn.

Sophie. Albert kann ich nicht lieben.

Obrist. (abbrechend.) Einen Pachter will ich nicht. — Ich hänge nicht an unsern Adel. Ehre und Waffen adeln, drum will ich Albert. Den Landmann verwerfe ich.

Sophie. Wenn nun Hanns —

Obrist. Hanns? — Höre nur, wie das lautet! Wann hat so ein Mädchen um einen Hanns geweint? — Schäme dich!

Sophie. Wenn er sie nun überwältigt? Wenn sie selbst —

Obrist.

Obrist. Possen! Was kann er thun? Mir ein sauber geschriebenes Register vorlegen, dir ein Bouquet? — Morgen ziehen wir ab, vergiß ihn.

Sophie. In Ewigkeit nicht.

Obrist. Ist das dein letztes Wort?

Sophie. Ja. Sie haben der Tochter den Muth eines Sohnes gegeben — Kann ich nicht für das Vaterland sterben; so sey es für die Wahrheit. Sollte ich damit ihren Unwillen reizen — Ihre Achtung wird ihn mildern! (geht.)

Obrist. Impertinent! — Aber brav. Wärest du ein Sohn, die Fahne in die Hand vorwärts, wohin könntest du gelangen! — Hm! — Sie ist ein Kind, das ein Spielwerk nicht wissen will. Mein Plan für sie ist vernünftig, ich setze ihn durch. Einst wird sie mir dafür Dank wissen.

Siebenter Auftritt.

Herr Lonau. Obrist.

Obrist. So! Nun rückt das zweyte Treffen an.

Lonau. Lieber alter Freund! Bist du nun gelassen?

Obrist. Wenn du jetzt vernünftig bist.

Lonau. Wäre das Fieber noch da?

Obrist. Ein Entschluß ist kein Fieber.

Lonau. Ueble Laune, darf nicht Entschluß heißen.

Obrist. Das Hin- und Hermanövriren ist unnütz. Wir passen nicht mehr für einander. Ich ziehe weg.

Lonau. Ist das wahr?

Obrist. Wahr!

Lonau. Ich habe es nicht glauben wollen.

Obrist. Ich verkaufe alles.

Lonau. Das macht mir große Sorge!

Obrist. Dir bleibt ja der Hanns!

Lonau. Hanns ist sehr zuverläßig.

Obrist. Der alte Ernst auch!

Lonau. Auch!

Obrist. (heftig.) Mich soll der Teufel holen, wenn ich dir nachgebe!

Lonau. Ich fordere ja nichts!

Obrist. Was willst du denn hier? Rede! Was denkst du jetzt?

Lonau. Ich wundere mich, daß du die vergangene gute Zeit, die wir hier mit einander verlebt haben, auf einmal vergessen hast! Was habe ich dir zu Leide gethan?

Obrist. Du bist unzuverläßig. Sonst, wenn deine Frau nur die Augbraunen zum Gewitter aufzog — sagtest du schon ja!

Lonau. Damit ich nicht zanken hörte.

Obrist. Hast dir eher alles gefallen lassen, als dich von der Zänkerin scheiden wollen —

Lonau. Wer an den Lärm eines Mühlrades gewohnt ist, vermißt es, wenn es weggenommen wird.

Obrist. Hast für Albert alles bezahlt —

Lonau. Nun verbiethet mein Gewissen mehr zu thun —

Obrist. Nein! dein dummer Hanns will es nicht. Ich, dein bewährter Freund — ich biethe mein Kind für deine verrosteten Thaler — aber da stehst du fest. Ziehst gegen Frau und Freund aus, um einem Burschen ohne Wehr und Ehre dienstbar zu seyn.

Lonau. Hanns ist durchaus unschuldig! ist durchaus redlich.

Obrist. So behalte deinen Trost, ich stehe in der Freundschaft nicht nach, wie in der Ehre, darum ziehe ich hier weg.

Lonau. Darum? Nein, darum nicht. Gott weiß, welche gutherzige Uebereilung dein Hitzkopf durchsetzen will.

Obrist. Mein Hitzkopf ist gut und —

Lonau. Mehrentheils!

Obrist. Daß ich kein wankend Rohr bin, dabey kann ich verlieren, aber meine Freunde nicht.

Lonau. Soll meine Geduld nichts gelten.

Obrist. Schwachheit!

Lonau. Ey, zur Ausdauer gehört Muth!

Obrist. Ich verstehe mich nicht auf Civilistenmuth!

Lonau.

Lonau. Weilert!

Obrist. (heftig.) Das Leben wollen wir uns darüber nicht verbittern. Also — Pasta. Hast du mir sonst noch etwas zu sagen?

Lonau. Du hältst es in der Stadt nicht mehr aus.

Obrist. Ich muß es versuchen.

Lonau. In die Unterhaltung junger Offiziere wirst du dich nicht schicken.

Obrist. Es sind noch alte da.

Lonau. Denen du fremd geworden bist.

Obrist. Mein Regiment —

Lonau. Ist ganz umgeändert.

Obrist. Hat mich noch recht lieb.

Lonau. Ey ja, so bey einem Besuch —

Obrist. Erscheine ich auf der Parade, so ist es ein Fest.

Lonau. Wenn du alle Tage dahin kommen wirst — Langeweile.

Obrist. Der Dienst giebt keine Langeweile.

Lonau. Der jetzige Dienst ist neu.

Obrist. Ich liebe das Neue!

Achter Auftritt.

Vorige. Madam Lonau.

M. Lonau. (in einem Zeuge, der etwas aus der Mode, übrigens wie ein modern griechisches Kleid geschnitten ist.) Aber wie —

Lonau.

Lonau. (auf seine Frau deutend.) Hier ist das Alte neu geworden.

Obrist. (sieht sich um.) Was tausend Teufel!

M. Lonau. Ja, ja! Verlassen sie sich darauf.

Obrist. (lacht.) Das ist ja eine verruchte Maskerade — möchte ich wohl sagen.

M. Lonau. Bey mir sind die Gesinnungen so verändert, wie die Kleidung! Ich lasse mir nichts mehr gefallen.

Lonau. Wenn ich nun auch so rasch spräche, wie du, was könnte daraus für ein böser Handel werden?

Obrist. Aber sagen sie, warum in aller Welt haben sie ihr ehrwürdiges Haar so gestutzt —

M. Lonau. Meine Denkungsart ist jetzt zwanglos, wie mein Haar —

Lonau. Beyde sind etwas verstümmelt.

Obrist. Kurz von der Sache — was wollen sie jetzt hier?

M. Lonau. Herr Obrist! Wir beyden haben jetzt nur eine Sache! Meinen Albert —

Obrist. Ich treibe meine Sache allein.

M. Lonau. O nein! Albert regiert uns beyde.

Obrist. Ich lasse mich von Niemanden regieren.

M. Lonau. Die Vernunft regiert alles, und Albert ist die reine Vernunft.

Lonau. Darf das Herz gar nicht mitsprechen?

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MÜNCHEN

M. Lonau. Das Herz ist eine Krankheit.

Lonau. So will ich nicht gesund werden.

M. Lonau. Wirst du nicht für Albert bezahlen, so hemmst du seinen Aufflug, und ein großer Weltbaumeister steht gelähmt neben dem Werke. Wer daran Schuld ist, versündigt sich an der Vervollkommung, wer das thut, verdient Verachtung. Ein Gegenstand der Verachtung kann weder glücklich seyn noch beglücken. Wer weder glücklich seyn, noch glücklich machen kann, ist ein Unding.

Lonau. (lächelt.) Du hast die Lektion schlecht behalten; das mag öfter bey deinen Kolleginnen der Fall seyn, und daher —

M. Lonau. Auf gut deutsch sage ich dir — du bezahlst was Albert braucht — oder ich bin genöthigt, die Hälfte meines Eingebrachten zu fordern und dich zu verlassen.

Obrist. Was ist das?

Lonau. Das ist wenigstens verständlich.

M. Lonau. Und jetzt verlange ich eine positive Antwort?

Obrist. (zu Herrn Lonau.) Antworte nicht! Was? Sie dürfen ihren Mann nicht verlassen! Wissen sie das?

M. Lonau. Ich weiß, wie es in der Welt zugeht, und will mir Gerechtigkeit geben.

Obrist. Donnerwetter! Herr Bruder, glaube nicht, daß ich mit ihr im Komplott wäre!

M. Lonau. Ja, das sind sie doch gegen ihr Wissen.

Obrist. Ich stehe allein gegen dich und im offnen Felde. Für den Panduren-Anfall, den sie zu meiner Hülfe in sein Gejack machen, weiß ich ihnen gar nicht Dank!

M. Lonau. Mein Herr Obrist!

Obrist. Ihr habt mit einander eine Herzens-Kapitulation errichtet, und wenn sie ihrerseits die bricht und desertirt, so laß das Handgeld verloren seyn, wirf ihr die Montirungsstücke nach, und läßt du sie jemals den Berg heran, und hier oben wieder in Reihe und Glied treten, so bist du der miserabelste Ehechef, und man sollte auf der höchsten Bergspitze deinen Hausvaterstuhl zerschlagen und verbrennen, zum Wahrzeichen der Cassation! — (geht.)

Neunter Auftritt.

Herr Lonau. Madam Lonau.

Lonau. Sey nicht böse auf unsern alten Freund!

M. Lonau. Ganz und gar nicht! der Zorn und die Wuth sind die höchste Menschenwürde. (geht heftig.)

Lonau. So? Er meynt es wenigstens gut.

M. Lonau. Er ist — er ist grob, das ist etwas. Aber du bist nichts.

Lonau. Rase nur ganz aus, Jettchen! her-

 nach

nach pflegt deine gute Seite bald zum Vorschein zu kommen.

M. Lonau. Gottlob! ich bin noch zu rechter Zeit erwacht.

Lonau. Deine jetzige Denkungsart wirst du ablegen —

M. Lonau. Niemals!

Lonau. Ach ja! Sind die Fremden fort, so ist Niemand da, der dir antworten kann. —

M. Lonau. Drum will ich fort. Ich will von hier fort.

Lonau. Du gehst wahrlich nicht.

M. Lonau. So gut, wie der Herr Obrist.

Lonau. Ja, von dem fürchte ich es. (seufzt.) Leider recht sehr!

M. Lonau. Von mir hoffst du es?

Lonau. Wahrhaftig nicht. Ich würde dich auch vermissen.

M. Lonau. Auch? Sehr manierlich!

Lonau. Ey! wenn du wolltest, so könnte ich dich sehr vermissen! Dein Herz ist gut, aber dein Verstand ist nicht der erste im Lande!

M. Lonau. Was? Mein Verstand ist mehr werth, als der deinige!

Lonau. Nein, liebe Jette! denn ich sehe —

M. Lonau. Mein Verstand —

Lonau. Daß sie dich betrügen.

M. Lonau. Mein Verstand hat dich von jeher regiert.

Lonau. Sie lachen über dich.

M. Lonau. Ueber dich, über dich! Ich habe dich stets regiert —

Lonau. Warum nicht? Das hat mich amüsirt.

M. Lonau. Was? Amüsirt! Du fürchtest dich vor mir.

Lonau. Wenn du sehr laut sprichst — o ja. Das klingt nicht gut, und —

M. Lonau. Jetzt denke ich laut — und ich führe aus, was ich denke.

Lonau. Gewiß nicht! — Da die reine Vernunft mit diesem Anzuge über dich gekommen ist —

M. Lonau. Das ist sie.

Lonau. So wirst du ja nicht zanken und schelten. Ein Weib, das laut zankt, ist ein unangenehmer Anblick — und dem gehe ich aus dem Wege.

M. Lonau. (laut) Die Vernunft fordert, daß ich mein Recht behaupte —

Lonau. Dein Recht — ist das letzte Wort. Das lasse ich dir, laß mir nur die Handlungen.

M. Lonau. Nein, nein! Wir sind geschieden!

Lonau. Bewahre! Du gehst nicht. Die Haushaltung braucht deine Erfahrung —

M. Lonau. Siehst du das ein.

Lonau. Du bist wirthschaftlich —.

M. Lonau. Das bist du nicht.

Lonau. Du hast brav zusammen gespart und erworben. —

M. Lonau. Bin ich fort, so geht alles darauf —

Lonau. Das Gesinde würde thun, was es wollte —

M. Lonau. Küche und Keller stünde offen für Jedermann!

Lonau. Der Geldbeutel dazu!

M. Lonau. Das Verderben wäre vor der Thür!

Lonau. Und meine Ruhe wäre dahin!

M. Lonau. Drum besinne dich, weil es noch Zeit ist!

Lonau. Bleibe da, weil du hier nöthig bist!

M. Lonau. Zur Haushälterin bin ich zu gut!

Lonau. Ich halte dich für meine gute wirthliche Freundin!

M. Lonau. Ohne Vernunft!

Lonau. Mit so viel als ich bedarf!

M. Lonau. Für eine Zänkerinn!

Lonau. Ohne bösen Willen!

M. Lonau. Von widerwärtigen Anblick!

Lonau. Wenn du nicht zankst, sehe ich dich sehr gern an.

M. Lonau. Ein großes Glück, wahrhaftig!

Lonau. Deine Lebhaftigkeit ist vortreflich!

M. Lonau. Viel Ehre.

Lonau. Daß du mir hierher in die Abgeschiedenheit gefolgt bist —

M.

M. Lonau. Keine andere Frau würde das gethan haben!

Lonau. Das ist wahr! —

M. Lonau. Dafür habe ich Erkenntlichkeit zu fordern!

Lonau. Die empfinde ich —

M. Lonau. Womit beweisest du sie? Womit?

Lonau. Durch Geduld!

M. Lonau. Geduld, Geduld? Bin ich —

Zehnter Auftritt.

Vorige. Kommerzienräthin.

Kommerzienr. Herr Bruder! es ist Zeit, Ihnen zu sagen, daß sie uns ermüden. Ihre Trägheit, Schwäche, Unentschlossenheit, Eigensinn, Halsstärrigkeit —

M. Lonau. Uebersteigen alle Begriffe. Aber meine Meynung ist gesagt —

Kommerzienr. Und wenn sie sich nicht gleich entscheiden, gleich im Augenblick —

Lonau. Zurück, fort, weg, hinaus! keinen Schritt über meine Thür, kein Wort zu mir, ihr Angesicht nie mehr vor das meine. Ihre Unbescheidenheit, Falschheit, Geiz, Einmischung und Verschrobenheit erinnert mich mit jeder Minute an die Welt, die ich auf ewig verlassen habe. Sind Sie nicht heute Abend

auf dem Rückwege, so lasse ich Sie mit Gewalt fortbringen, daß Sie wieder da glänzen, wo man verkehrt genug ist, Rechenpfennige für gute Münze zu nehmen. Das ist meine Meynung, und die werden sie nicht weiter hören wollen, da mein Blut durch Ihre Zweydeutigkeit in einen Aufruhr gejagt ist, den ich seit 15 Jahren nicht mehr kenne. Ihren Arm, Dame! (er führt sie an die Thür) Danken sie der Dame, daß ich ihr Portrait nicht lebendiger mahle. (er neigt den Kopf etwas) Gott befohlen! (kehrt zurück.)

M. Lonau. Bösewicht! Wie?

Lonau. Still! — Kein Wort — keine Sylbe, keinen Laut — nicht einen Athemzug!

M. Lonau. Du denkst —

Lonau. Ganz still! (er geht etliche Schritte.) Wo blieben wir vorhin? Ich bin ein wenig aus der Fassung gekommen — ja bey der Geduld! Du bist meine Freundin, die Mutter meiner Kinder. Mit dir will ich gern Geduld behalten — mache mir aber es nicht zu schwer. Willst du deine verfehlte Griechheit in herzliche Denkungsart verwandeln, und die griechische Kontusche in den Schrank schließen — so zähle auf alle Geduld und Liebe, die ein schlichter ehrlicher Mann dir Jahrelang treulich bewiesen hat! (geht.)

M. Lonau. Was? — Wie ist mir geschehen? Warum habe ich ihn angehört? Warum

habe

habe ich ihn zu Worte kommen lassen. Gleich wieder gut gemacht, ich suche ihn, ich finde ihn, ich falle ihn an, ich bewege Nachbarn, Himmel und Erde, und donnere so in ihn hinein, daß er vor Schrecken und Angst weder Worte, noch Athem finden soll. Bin ich vor ihm erschrocken, so muß er jetzt von mir vernichtet werden! (geht.)

Eilfter Auftritt.

Vorige. Ernst.

Ernst. (tief erschüttert.) Ach, Madam! —

M. Lonau. Kein Wort —

Ernst. (hält sie auf.) Hören sie mich.

M. Lonau. Keine Sylbe, kein Laut, kein Athemzug! Still — ganz still!

Ernst. Sie müssen mich hören — mein Unglück ist zu groß!

M. Lonau. Gut! Schön! Unglück hat er an mir verdient, er falscher Rath. Aber es kommt noch besser, ich behalte doch die Herrschaft über ihn, Sohn, Mann, Freund, alles was hier lebt und mich ärgert! Ihr sollt alle gewahr werden, was ich vermag. Ihr sollt vor mir zittern, oder ich will das Leben nicht haben. (geht.)

Ernst. An wen soll ich mich wenden — wer giebt mir Trost — Beruhigung — oder Rache? O Bösewicht, Bösewicht!

Zwölfter Auftritt.

Voriger. Unterofficier Linde.

Linde. Wer das?

Ernst. Es giebt — ach! sie können mir nicht helfen!

Linde. Es ist mir leid! Ich helfe gern!

Ernst. (umarmt ihn.) Aber rathen sie mir — ich bin in einer Wuth — ich weiß mir nicht zu rathen!

Linde. Was ist denn geschehen? Fasse er sich doch!

Ernst. (weint) Ich kann nicht! — Der unglückliche Brief, den sie mir gebracht haben —

Dreyzehnter Auftritt.

Vorige. Sophie.

Sophie. (noch innerhalb.) Lassen sie mich, Unverschämter! (mit lebhaftem Unwillen) Linde — Ernst — ach, gut! daß ich Jemand finde — die Unverschämtheit geht über jeden Glauben!

Linde. Was ist geschehen?

Sophie. Wo ist mein Vater?

Linde. Soll ich ihn suchen?

Sophie. Nein, nein! Das nicht.

Vierzehnter Auftritt.

Vorige. Oberfalkenmeister.

Oberfalkenm. Beste Sophie! Süßes Kind.

Sophie. Aus meinen Augen.

Oberfalkenm. Es ist ein bloßer Mißverstand —

Sophie. Ihre Nichtswürdigkeit sprach deutlich genug!

Fünfzehnter Auftritt.

Vorige. Obrist.

Linde. Euer Gnaden, Herr Obrist! das gnädige Fräulein verlangen sehr dringend nach ihnen!

(Obrist. Was giebts?

(Oberfalkenm. Er tödtet mich!

Sophie. (mit Zwang.) Nichts von besonderer Bedeutung.

Obrist. Du glühest ja vor Zorn?

Oberfalkenm. Sie ist aufgebracht gegen mich. Ein Mißverstand! Haha! weiter nichts.

Obrist. Sie lachen schlecht, Herr Baron!

Linde. Das Fräulein sprach von einem Nichtswürdigen —

Obrist. Wer ist das?

Sophie. Lieber Vater! bestehen sie nicht darauf —

Obrist. Auf Wahrheit! Die Thür zu — Niemand herein! Niemand heraus.

Oberfalkenm. Au mon de Dieu ecoutés moi.

Obrist. Erst diese!

Oberfalkenm. Mon cher Colonel, sie sind ein Ehrenmann, ein tapferer Mann, ein Held — aber auch ein Christ, ich sehe stets in ihnen den zweyten Türenne. Hören sie meine Unschuld.

Obrist. Sophie!

Sophie. Er sagte mir von Betheurungen der Liebe, so verkehrt, so thöricht —

Oberfalkenm. Nun ist denn die Liebe wohl vernünftig?

Obrist. In ihren Jahren sollte sie es seyn. Weiter —

Oberfalkenm. (in Todesangst.) Eine so zärtliche Liebe egarirt sich — wann — man — Herr Gott, ich weiß nicht, was ich rede, Bester — (kaum hörbar) das Kind, das liebe — das Fräulein mißverstand —

Obrist. Ein Ende! Ich wills —

Sophie. (wirft sich ihrem Vater in die Arme, und redet leise zu ihm.)

Obrist. (macht sich los, und tritt auf den Oberfalkenmeister zu.)

Sophie. — Vater! (sie fällt ihm in die Arme.)

Ober-

Oberfalkenm. (wirft sich in einen Stuhl.) Ich bin schon todt!

Obrist. Stehen sie auf — Herr Fähnrich!

Oberfalkenm. Hier sind ihrer drey gegen einen! Was wollen sie —

Obrist. Nichts zu fürchten.

Oberfalkenm. Gott sey gelobt! O sie —

Obrist. Pst! — (zu Unteroffizier Linde und Ernst) Der gnädige Herr liebt meine Tochter und hat ihr ein Band der — Freundschaft — proponirt. Das ist alles! (küßt Sophien auf die Stirn) Geh hinein, Sophie!

Sophie. Vergebung für ihn.

Obrist. Was sollte ich mit ihm wohl anfangen? Geh!

Sophie. (geht.)

Oberfalkenm. Bester Herr Baron — Herr Obrist — ich spüre, daß sie was Gräßliches vorhaben. Hören sie mich an, ich — ich trage an — einen Verlust am Kapital — ich lasse fallen — ich — was sie wollen —

Obrist. (wüthend.) Thür auf!

Unteroffiz. Linde. (öffnet.)

Oberfalkenm. Nur nichts Despectirliches, halt — ich trage — o Gott! Ich trage eine Mariage an! Ja, das thue ich.

Obrist. Sie werden bezahlt und verachtet. Ernst, bitte deinen Herrn, dem Baron heute Dach und Fach zu geben.

Ober-

Oberfalkenm. Zu dem tollen Präsidenten? Nein, nein! Da gehe ich nicht hin!

Obrist. Hier sollen sie nicht bleiben —

Oberfalkenm. Der Lonau ist närrisch — da gehe ich nicht hin —

Obrist. Dahin müssen sie! Denn unser Geschäft muß heut zu Ende! Allons! machen sie, daß sie wegkommen.

Oberfalkenm. Ich gehe spazieren —

Obrist. Nur fort!

Oberfalkenm. Aber meine Effekten?

Obrist. Hinüber zu Lonau!

Oberfalkenm. Nein, nein!

Obrist. Nun — dann zum Fenster hinaus, und den Herrn mit, ins Teufels Namen! (geht zu Sophien.)

Oberfalkenm. (trocknet die Stirn.)

Unteroffic. Linde. Ist's gefällig?

Oberfalkenm. (zu Ernst.) Gott! In was für Calamitäten kann uns die Liebe bringen!

Ernst. (aus Gedanken.) In welches Elend kann ein meineidiger Schurke einen armen Vater stürzen!

Oberfalkenm. (prallt zurück.) Je du, mein Gott! Was will nun der noch —

Linde. Der Mann hat seinen eignen Kummer — kommen sie nur — der geht sie wohl nichts an! Gehen wir —

Ernst. (geht ab, bedeckt das Gesicht.)

Oberfalkenm. Nur etwas Geduld — ich bin sehr échaufirt — eine Verkältung kann jetziger Zeit so leicht tödtlich werden. (er bindet ein Tuch um den Hals.)

Linde. Ich dächte, sie müßten längst verkältet seyn.

Oberfalkenm. Ja, ja! Ich erhole mich denn wieder. Jetzt gehen wir — Ach — Ihnen werde ich ein Präsent machen, ehe ich gehe.

Linde. Gehen sie nur jetzt.

Oberfalkenm. Auf meine Ehre! (geht) Sagen sie mir doch (er bleibt stehen, seufzt) wie viel Heu macht jährlich der Obrist auf der Wiese am Pfaffensteg? He!

Linde. (richtet sich.) Euer Gnaden, ich bin hier nicht zum Schachern, sondern zu ihrer Exekution kommandirt, und warte, daß sie jetzt gutwillig antreten.

Oberfalkenm. Herr Gott ja — (es schaudert ihm) ich will hinaus! (geht.)

Linde. (folgt.) An meine Seite, wackerer Freund!

Oberfalkenm. (im Gehen.) ¿So habe ich nicht gezittert, seit ich gegen die Wildschützen kommandirt worden.

Ende des dritten Aufzuges.

Vier=

Vierter Aufzug.

(Gebüsch, nahe an Lonau's Wohnung.)

Erster Auftritt.

Oberfalkenmeister tritt auf.

Keine Seele bekümmert sich um mich! — Wer hätte es denken sollen, daß ich hier noch in so lebensgefährliche Umstände gerathen würde, zu dem tollen Obristen darf ich nicht, zu dem verrückten Lonau mag ich nicht; so bin ich auf der höchsten Bergspitze im Lande zwischen Himmel und Erde ganz allein. Meine Effekten sind zu dem verrückten Lonau hingeschafft — ich habe nicht einmal einen Hut. — Die Sonne brennt mir auf den Scheitel, daß ich Feuer schreyen möchte. Es muß auch schon spät seyn? (sieht nach der Uhr) Ein Uhr. — Mich hungert. Wenn man noch so viel Kummer hat, will man doch essen! Was raspelt dort im Gebüsch? Ach — das fatale Weib! (steht auf.)

Zweyter Auftritt.

Kommerzienräthin. Oberfalkenmeister.

Kommerzienr. Finde ich sie endlich, lieber alter Freund!

Oberfalkenm. Gehen sie, Madam! wir kennen uns!

Kommerzienr. Das ist das Band, was uns vereint.

Oberfalkenm. Ich bin außer mir!

Kommerzienr. Bleiben sie nur nicht lange außer Hause, denn es ist sehr heiß —

Oberfalkenm. Ich gehe —

Kommerzienr. Wohin?

Oberfalkenm. Das weiß ich eben nicht.

Kommerzienr. Ich biethe ihnen guten Rath an, damit sie in der Stadt nicht ausgelacht werden.

Oberfalkenm. Das möchte ich allerdings gern évitiren.

Kommerzienr. So reisen sie gleich ab.

Oberfalkenm. Das werde ich nicht thun. Ich bin noch nicht bezahlt.

Kommerzienr. Ich will ihr Geschäft hier besorgen.

Oberfalkenm. An dem Obristen wäre noch was Nahmhaftes zu gewinnen gewesen.

Kommerzienr. Wenn sie nicht an die Tochter verloren hätten.

Oberfalkenm. Ich gebe noch nicht alle Hoffnung auf!

Kommerzienr. Welche? Auf Liebe oder Gewinn?

Oberfalkenm. Darüber erkläre ich mich nicht.

Kommerzienr. Von der Tochter dürfen sie gar nicht mehr reden.

Oberfalkenm. Sie wissen nicht, was ich im Stande bin — reizen sie mich nicht.

Kommerzienr. Wie? Sie wollen mir untreu werden! (lacht) Verräther!

Oberfalkenm. Einen Agenten wie ich bin, bekommen sie nie wieder.

Kommerzienr. Meine Ideen, meine Plane haben die Hälfte ihres Reichthums geschaffen!

Oberfalkenm. Zu ihrer Härte habe ich den Namen leihen müssen.

Kommerzienr. Mein Verstand hat sie gerettet, wenn sie bey ihren Lieferungen schon geliefert waren.

Oberfalkenm. Aber —

Kommerzienr. Lasse ich sie fallen, so dienen sie der Stadt zum Gelächter —

Oberfalkenm. Erzähle ich ihre Wucherparthien, so werden ihre gelehrten Parthien zum Gelächter.

Kommerzienr. Alle Journale werden sie zerreißen —

Oberfalkenm. Man wird bey ihnen kein Geld mehr suchen!

Kom-

Kommerzienr. Drum fordert unser Vortheil, daß wir Frieden machen.

Oberfalkenm. Wie denn?

Kommerzienr. Reisen sie ab, liebster Freund!

Oberfalkenm. Ich habe noch nicht gegessen—

Kommerzienr. Ich schicke ihnen daher.

Oberfalkenm. Hier im Walde kann ich doch nicht essen.

Kommerzienr. Warum nicht?

Oberfalkenm. Auf der Erde, wie — wie Nebukadnezar!

Kommerzienr. Was wollen sie denn noch?

Oberfalkenm. Dem Obristen das Wesen abhandeln. Ich muß und muß es haben —

Kommerzienr. Wollen sie hier oben Busse thun?

Oberfalkenm. Glauben sie, daß ich wegen Prozente von den 3000 Thalern die Reisekosten verwendet hätte? Ich habe eine große Spekulation mit dem Berge.

Kommerzienr. So was habe ich vermuthet—

Oberfalkenm. Ich bekomme es wohlfeil, und werde es sehr theuer wieder anbringen.

Kommerzienr. An wen?

Oberfalkenm. An Serenissimus.

Kommerzienr. Der Gedanke gefällt mir.

Oberfalkenm. Ich liefere auch das ameublement.

Kommerzienr. Baron, wir bleiben Freunde!

Oberfalkenm. Machen sie nur mein Accommodement mit dem tollen Obristen.

Kommerzienr. Aber nichts mehr von Liebe zu seiner Tochter.

Oberfalkenm. Non!

Kommerzienr. Sie bleiben mein.

Oberfalkenm. Oui!

Kommerzienr. Heute nach geschlossenem Kauf reisen sie fort.

Oberfalkenm. Fort!

Kommerzienr. Sonst lasse ich ihr Leben schreiben —

Oberfalkenm. Bewahre Gott!

Kommerzienr. Drucken und mit Kupfern herausgeben. Jetzt will ich ihre Sache in Ordnung bringen.

Oberfalkenm. Schön, schön! (küßt ihr die Hand) Sans rancune?

Kommerzienr. Wenn sie artig sind, werde ich ihnen stets attachirt bleiben. (geht.)

Oberfalkenm. Charmant, charmant! (er sieht ihr nach, faltet die Hände.) Ich werde aber doch trachten, sie zu hintergehen. — Und bringt sie mich auf das äußerste — so wende ich etwas daran, und lasse sie nebst ihrer gelehrten Societé mit etwas verzogenen Mienen in Kupfer stechen. Das kann sogar einträglich werden. — Wenn nur die Hitze hier nicht so vehement wäre — ich will mich da unter den alten Baum niederlassen. (er

will

will gehen.) Ey du gerechter — da ist der Narr!

Dritter Auftritt.

Voriger. Herr Lonau.

Lonau. Herr Baron! Sie sind an mich gewiesen, wie ich höre —

Oberfalkenm. (ängstlich.) Nein, nein! Ihr Diener — gehen sie nur weiter.

Lonau. Wahr ist es, ich wünsche hier keine Besuche — aber —

Oberfalkenm. Ja, ja. Sie haben vollkommen Recht. Adieu!

Lonau. Auch läugne ich nicht, der heutige Besuch macht mir überdieß so viel Sorge und Verdruß —

Oberfalkenm. Ich will sie ja nicht besuchen.

Lonau. Daß ich nur zu sehr fühle, wie wohl ich gethan habe, mich von der Welt abzusondern.

Oberfalkenm. Sondern sie sich nur ab.

Lonau. Aber da es einmal nicht zu ändern ist, so will ich gegen Niemand eine Unart begehen.

Oberfalkenm. Bitte ergebenst —

Lonau. Es ist so gar nöthig, daß ich ihnen näher trete —

Oberfalkenm. Ach! das thun sie ja nicht.

Lonau. Ich bekenne ihnen —

Oberfalkenm. Ich bin gar nicht neugierig.

Lonau. Daß ich heute in einer gewissen Unruhe bin —

Oberfalkenm. Nun gehts los!

Lonau. In einer Verwirrung —

Oberfalkenm. Das sehe ich leider Gottes —

Lonau. (faßt seine Hand.) Reissen sie mich aus einer Besorgniß, die mich martert!

Oberfalkenm. Lassen sie mich los —

Lonau. Nein, mein Herr! sie müssen sich mir entdecken —

Oberfalkenm. Louis — Louis! — O Herr Gott —

Lonau. Sie sind so ängstlich —

Oberfalkenm. Ach Gott — lassen sie mich —

Lonau. Sie haben Mißtrauen in meine Absichten. Fürchten sie —

Oberfalkenm. Nein, nein! Ach nein! Ich bin in Gottes Hand! (er faßt in die Taschen.)

Lonau. Aber sie sind in der Hitze unbedeckt — nehmen sie meinen Hut —

Oberfalkenm. Wird nicht geschehen!

Lonau. Ohne Umstände. Ich bin der Sonne gewohnt — mir macht sie nichts mehr.

Oberfalkenm. Das glaube ich. Sie haben's überstanden.

Lonau. Ueberstanden? Was — Sie halten mich für — sagen sie es nur!

Oberfalkenm. O — ich bitte —

Lonau. Sagen sie es nur geradezu! Für verrückt.

Oberfalkenm. Die Impolitesse werde ich nimmermehr begehen, ihnen das ins Gesicht zu sagen.

Lonau. In der That, ich bin es nicht. Beruhigen sie sich gänzlich.

Oberfalkenm. Also wären sie —

Lonau. Kein Wahnsinniger. —

Oberfalkenm. Ganz bey rangiertem Verstande.

Lonau. Wie ich glaube. Aber die Neugierde werden sie mir verzeihen — ich möchte wissen, wer von ihrer Gesellschaft das ihnen weiß gemacht hat?

Oberfalkenm. Niemand, Niemand. Die Umstände — Ihre Separation von der Welt.

Lonau. Damit ich nicht verrückt wurde, verließ ich sie.

Oberfalkenm. Also hatten sie doch schon so gewisse Anfälle —

Lonau. In der heillosen Masquen-Gesellschaft der Welt bekam ich sie wohl —

Oberfalkenm. Auf der Redoute also? Ja, ja begreiflich!

Lonau. Wir verstehen uns nicht, und verlieren Zeit. Nehmen sie mich für einen Narren mit guten Augenblicken — im Grunde sind wir alle nicht mehr.

Ober-

Oberfalkenm. (faltet die Hände.) Ach ja, wir fehlen alle mannigfaltig!

Lonau. Begleiten sie mich zu Tische. Auf dem Wege will ich von des ehrlichen Obristen Geldsache mit ihnen reden. Der Mann muß aus der Verlegenheit kommen.

Oberfalkenm. Warum?

Lonau. Warum? Weil er der redlichste, bravste Mann, mein Freund von ganzer Seele ist! Weil —

Oberfalkenm. Er ist sehr eigensinnig!

Lonau. Ja! Aber auch so treu —

Oberfalkenm. Nebenbey auch etwas ungeschliffen!

Lonau. Lebhaft ist er, feurig —

Oberfalkenm. Aber was geht ihnen seine Geldsache an, und seine Verlegenheit?

Lonau. Um der Leute willen, die solche Fragen thun können, bin ich aus der Welt gegangen! Sie und ihres Gleichen mögen mich einen Narren nennen — Ihrer Weisheit stelle ich es anheim, ob sie sich um ihr Geld bekümmern, und zu Mittag essen wollen. Ich gehe voran. (geht.)

Oberfalkenm. Ja nun — man kann ihn doch anhören. Es sind ja mehrere dort — und eine kräftige Suppe bedarf ich; denn ob ich gleich kein Narr bin, so fühle ich mich doch jetzt etwas schwächlich. (folgt.)

Vierter Auftritt.

Obrist. Albert.

Obrist. (von der entgegengesetzten Seite.) So weit! Nun, mache deine Sache gut. Ich muß jetzt einkehren — Adieu!

Albert. Gehen sie doch mit hinüber zu Tische.

Obrist. Nein! Ich gebe deinem Vater nicht nach.

Albert. Grille!

Obrist. Grundsatz!

Albert. Grundsätze stören das Vergnügen.

Obrist. Die Pflicht ist das höchste Vergnügen!

Albert. Das ist eine Meynung.

Obrist. Eine sehr ehrliche —

Albert. Das Glück besteht in unsrer Meynung davon.

Obrist. Ich wiederhole es, deine Mutter darf nicht desertiren.

Albert. Das kommt auf die Mutter an.

Obrist. Du mußt sie bestimmen.

Albert. Man muß Niemand bestimmen.

Obrist. Das fordere ich aber von dir.

Albert. Ich sage es nicht zu.

Obrist. Was willst du denn jetzt drüben? He! —

Albert. Essen.

Obrist. Und dann?

Albert. Wieder zu ihnen kommen.

Obrist.

Obrist. Und dann?

Albert. Mich von den Umständen treiben lassen.

Obrist. Wozu, wohin?

Albert. Gleichviel!

Obrist. Gleichviel? Immer gleichviel! das Gleichviel war niemals meine Parthie.

Albert. Ihr großer Fehler —

Obrist. Der dir wenigstens jetzt sehr zu gute kömmt.

Albert. Aber ihnen zu Schaden.

Obrist. Durchaus nicht, wenn du brav bist.

Albert. Wo es zu fechten giebt, werde ich nicht weichen.

Obrist. Herrlich! Aber wo dein Vater leidet, mußt du helfen.

Albert. Er bildet sich nur ein, daß er litte, wenn meine Mutter geht.

Obrist. Er ist an sie gewohnt —

Albert. Gewohnheiten sind Schwächen.

Obrist. Schwach ist dein Vater —

Albert. Schwächen müssen nicht unterstützt werden.

Obrist. Schwächen der Aeltern —

Albert. Aeltern sind —

Obrist. Was?

Albert. Im großen Weltverhältniß nicht mehr, als andere Bekannte.

Obrist. Ein verfluchter Grundsatz!

Albert. Schimpfen ist nicht beweisen.

Obrist. Ich bin auch nur dein Bekannter, aber aus Liebe zu deinem Vater habe ich väterlich gehandelt.

Albert. Ein schöner Fehler.

Obrist. Sey dafür dankbar.

Albert. Wo sich das mit meiner Ueberzeugung verträgt.

Obrist. Mensch! als ich für dich unterschrieben habe, rechnete ich nicht so.

Albert, Durchaus eben so!

Obrist, Was?

Albert, Sie haben nicht für mich gehandelt, sondern für sich.

Obrist. Für mich?

Albert. Es hat ihnen wohlgethan, meinen Vater mit einem Ritterstreich der Freundschaft zu überraschen, es ist also ihr Vergnügen, was sie befriedigt haben. Mein Vortheil war bloß eine Folge ihres Vergnügens.

Obrist. Aber ist denn das —

Albert. Egoismus!

Obrist. Für 3000 Thaler!

Albert. Sie haben stets meinen Vater kommandirt — er parirte rücksichtlich meiner nicht mehr — sie haben ihn zwingen wollen —

Obrist. Kann seyn —

Albert. Er läßt sich nicht zwingen — deßhalb zürnen sie. Weil sie zürnen, soll ich die Umstände nach ihrem Gefallen zwingen. Das ist gegen meine Ueberzeugung. Nun sind sie verdrüßlich,

lich, daß ich mich nicht zwingen lasse. Sie haben Recht, und ich habe Recht; so ist jetzt die Lage unter uns beyden.

Obrist. Und so wird sie bleiben?

Albert. Vermuthlich!

Obrist. Gesegnete Mahlzeit! (geht.)

Albert. Ich danke. (geht.)

Obrist. (am Ausgange.) Holla!

Albert. (eben so.) He?

Obrist. Hole dich der Teufel!

Albert. Diese Verwünschung verdanke ich ihnen nicht!

Obrist. (geht auf ihn zu.) Ist denn gar kein Herz und keine Empfindung in dir!

Albert. Vernunft!

Obrist. Also lauter Gleichviel?

Albert. Empfindungen steigen und fallen nach den Umständen, die Vernunft ist consequent, und steht fest!

Obrist. Nun denn, vernünftiger Satan — so stehe nur fest im Feuer und neben meiner Tochter, mehr fordere ich nicht für meine rasende Gutthat — thust du das nicht, so wird dir mit aller Vernunft der Hals gebrochen! — Ich wünsche wohl zu speisen.

Albert. Dasselbe. (geht.)

Fünf=

Fünfter Auftritt.

Unteroffizier Linde. Obrist.

Linde. Die Suppe ist aufgetragen.

Obrist. (für sich.) Meine Hoffnungen sind abgetragen.

Linde. (näher kommend.) Was befehlen sie?

Obrist. Nichts!

Linde. So gehe ich.

Obrist. Bleib!

Linde. Ich bleibe.

Obrist. Sprich!

Linde. Was?

Obrist. Was du willst.

Linde. Die Witterung fängt an —

Obrist. Halts Maul von der Witterung.

Linde. Der alte Ernst —

Obrist. Ist ein Esel!

Linde. Er trägt schwer der arme Mann, denn —

Obrist. Aergere mich, ich befehle es!

Linde. Der Aerger hat sie ja eben erst verlassen. (auf Albert deutend.)

Obrist. Nein, hier in der Brust sitzt die volle Ladung — (er ballt die Hände.) sie muß heraus. — Rede — zünde — daß die Last losbrennt — ich halte es sonst nicht aus! Rede — oder ich vergreife mich an dir!

Linde. Ich will ihnen eine Geschichte erzählen.

len. Wenn ein Bursche ein hübsches, wackeres, ehrliches Mädchen beschwatzt, verführt, und sie in der Verzweiflung verläßt, was ist er dann?

Obrist. Ein Schurke!

Linde. Wenn der Vater des Mädchen ihm Vorstellung macht, und er nichts darauf giebt —

Obrist. Wer ist der Höllenbrand?

Linde. Wenn der Vater des Mädchens in seinem Jammer doch noch so viel Rücksicht nimmt, den redlichen Vater des Verführers zu schonen —

Obrist. So thut er recht, aber den Betrüger soll er todt schlagen, todt auf einmal.

Linde. Ich glaube, daß ich so thun würde.

Obrist. Wo ist die Geschichte passirt?

Linde. In der Nähe.

Obrist. Wer ist der Spitzbube?

Linde. Ich bin kein Anbringer.

Obrist. Ich will alles wissen.

Linde. Sie werden es erfahren.

Obrist. Ich wills jetzt wissen, von dir, hier! zur Stelle! gleich!

Linde. Geht nicht; ich habe mein Wort gegeben.

Obrist. So halte es! (ab, Linde folgt.)

Sechster Auftritt.

Hanno. Albert.

Albert. Ob du drinnen mit mir gesprochen hättest, oder hier —

Hanns. Das ist nicht einerley.

Albert. Zur Sache.

Hanns. Es ist deine Sache.

Albert. Nur keine moralische Vorlesung.

Hanns. Lieber Albert, ich bitte dich um eine gute Handlung.

Albert. (nach der Uhr sehend.) Wir werden doch endlich essen.

Hanns. Der Vater spricht mit dem Oberfalkenmeister, die Mutter kapitulirt mit dem alten Ernst — wir haben noch etwas Zeit. Höre mich an.

Albert. Also?

Hanns. Der Vater will dem Obristen das Geld leihen, den Baron zu bezahlen.

Albert. Vernünftig.

Hanns. O ja! Aber der alte Baron ist unvernünftig. Der will erst den Obristen fragen, und wie der mit dem Vater jetzt steht, und wie er seine Ehrenbegriffe hat, so wird nichts daraus, das sage ich dir vorher.

Albert. Das ist des Obristen Sache.

Hanns. Nein, das muß unsre Sache seyn.

Albert. Unsre?

Hanns. Höre, wie ich das meyne. Wir beyden Brüder wollen uns für den Obristen verschreiben, und die Mutter muß es auch. Du mußt den Oberfalkenmeister anpacken, daß er das eingeht.

Albert. Laß mich nachdenken.

Hanns. Sonst verkauft der alte Mann, zieht weg, und wird unglücklich, das darf nicht seyn.

Albert. Deine Idee ist vernünftig.

Hanns. Gut gemeynt.

Albert. Wir wollen uns dem Oberfalkenmeister für 5000 Thaler verschreiben.

Hanns. Die Schuld ist ja nur 3000 Thaler.

Albert. Er muß noch herausgeben, dabey wird er wohl 3—400 abziehen: so bekomme ich noch 1600 heraus.

Hanns. Das geht nicht.

Albert. Warum nicht?

Hanns. Wir betrügen den Vater.

Albert. Das geschähe ja schon mit den 3000 Thalern.

Hanns. Nein, denn die hat er schon geben wollen.

Albert. Ey, mein gutherziger Hanns! Du bist geizig, und willst dein Erbe nicht schmälern.

Hanns. Rede nicht vom Erbe. Der Vater und die Mutter leben, und ich hoffe, sie leben noch recht lange. Muß es leider einmal eine Aenderung geben — ich bin hier oben Hausherr, und es fehlt dir, so komm herauf, und laß es dir hier wohl seyn. — Du bist mein Bruder, und wenn ich dich schon nicht begreife; so soll dir doch nichts fehlen. Aber den Vater hintergehen — das kann ich nicht.

Albert. Schreib 5000 — so trete ich dir Sophien ab!

Hanns.

Hanns. (faßt rasch seine Hand.) Im Ernst? Bruder! Du willst —

Albert. Im Ernst!

Hanns. (läßt seine Hand los, geht bey Seite)

Albert. Nun?

Hanns. Bruder Albert — es geht doch nicht!

Albert. Für 3000 Thaler schreibe ich nicht.

Hanns. Ich kann den Vater nicht betrügen.

Albert. Ein vernünftiger Ausweg ist niemals Betrug!

Hanns. Das verstehe ich nicht, aber ich fühle, daß es nicht seyn muß, und dabey bleibe ich stehen.

Albert. So kommst du um das Mädchen.

Hanns. Wenn du auch nein sagst, so hat der Obrist darum noch nicht ja gesagt.

Albert. Unterschreib 5000 Thaler, so reise ich fort, und dann geh zum Obristen, und mache dein Opfer gelten.

Hanns. Das könnte ich nicht, ich würde mich schämen.

Albert. Es ist die vernünftigste Intrigue von der Welt.

Hanns. Darauf verstehe ich mich nicht.

Albert. Alles in der Welt geht durch Intrigue.

Hanns. Hier oben nicht.

Albert. Hier wie überall.

Hanns. Seit ihr gekommen seyd.

Siebenter Auftritt.

Vorige. M. Lonau.

M. Lonau. (zu Hanns.) Was willst du hier?

Hanns. Nichts, das ihnen Verdruß machen kann.

M. Lonau. Geh und höre zu, was dein Vater mit dem Oberfalkenmeister spricht.

Hanns. Horchen schickt sich nicht.

M. Lonau. Einfältiger Mensch! — Hoffe nicht, daß du aus deines Bruders Fehltritt Vortheil ziehen wirst, dafür sorge ich!

Albert. Ich will sehen, wie der Oberfalkenmeister zu behandeln ist. (geht.)

M. Lonau. (zu Hanns.) Geh deiner Wege, ich habe meine Schwester herbestellen lassen.

Hanns. Das Beste habe ich gethan. Mit dem armen Ernst habe ich geweint wie ein Sohn, und ihm zugesagt, daß er in seinem großen Unglück den Sohn immer an mir finden sollte, so wie seine unglückliche Tochter einen Bruder! Und er hat mir versprochen, daß er dem Vater nichts sagen will.

M. Lonau. Das mußt du aber auch nicht.

Hanns. Versteht sich.

M. Lonau. Auch dem Obristen nicht.

Hanns. Das fühle ich schon so, daß das nicht

nicht seyn muß. Wäre das aber nicht: so würde es wenig helfen, daß sie mir es verbiethen.

M. Lonau. Dein Herz ist ganz gut, Hanns! — Aber du hast gar zu wenig Vernunft.

Hanns. Nun — wenn sie einmal mit Alberts Vernunft nicht recht fortkommen, so sehen sie sich nach meinem Herzen um, das bleibt immer auf der geraden Strasse. (geht) Und sie können ihm aufpacken, was recht ist.

Achter Auftritt.

Mad. Lonau. Kommerzienräthin.

Kommerzienr. Wer bleibt auf der geraden Strasse?

M. Lonau. Er spricht von seinem Herzen —

Kommerzienr. Eine ennuyante Parthie.

M. Lonau. Jetzt gieb Rath, Schwester — Ein wahres Unglück. Albert hat das einfältige Mädchen, die Tochter des alten Ernst, hübsch gefunden —

Kommerzienr. Das weiß ich, sie ist auch wunderschön. Er hat sie mahlen lassen, sie hat als Modell zur Niobe stehen müssen.

M. Lonau. Aber nun ist leider Gottes —

Kommerzienr. Ein göttliches Gemälde! So viel Geist in der ganzen Gestalt — ein solcher Schmelz in den Farben — ein so hoher Ausdruck der Leidenschaft —

M. Lonau. Höre mich doch an!

Kommerzienr. Das Gemälde ist bey mir. Der Künstler sitzt Schulden halber, und ich hoffe, es wohlfeil zu bekommen.

M. Lonau. Aber das Mädchen, die Tochter von Ernst! Davon rede ich.

Kommerzienr. Was kümmert mich das Original!

M. Lonau. Sie ist ja Mutter geworden.

Kommerzienr. So? Schade um die Figur!

M. Lonau. Durch Albert!

Kommerzienr. Ey!

M. Lonau. Der alte Ernst ist außer sich!

Kommerzienr. Das verdient ja gar das Aufheben nicht. Die Gesetze haben für alles gesorgt. Man giebt der Kreatur, was die Gesetze verordnen.

M. Lonau. Ihr Vater nimmt es viel höher. Er spricht von seiner Ehre —

Kommerzienr. Man läßt ihn heute sich ausreden, morgen keine Antwort, übermorgen schweigt er von selbst.

M. Lonau. Ach! es steht alles anders. Von Heurath will er —

Kommerzienr. Mit einem Stubenmädchen?

M. Lonau. Will er selbst nichts wissen.

Kommerzienr. Desto besser.

M. Lonau. Dazu wäre Albert zu schlecht, sagt der Unverschämte —

Kommerzienr. Pravade? So tröstet ihn der Stolz. Gut!

M. Lonau. Aber er spricht von Rache. Er will es nicht so hingehen lassen —

Kommerzienr. Das gewöhnliche Vaterfieber. Das legt sich.

M. Lonau. Wenn das der Obrist erführe —

Kommerzienr. Der nimmt es mit einer schönen Thorheit nicht so hoch!

M. Lonau. Der Obrist ist fromm und ehrgeizig —

Kommerzienr. In eigner Sache. In fremder wohl nicht. Alberts Heurath mit Sophien könnte dadurch scheitern.

M. Lonau. Und mein Ansehen.

Kommerzienr. So beichte dem Obristen und proponire den Hanns für die Sophie!

M. Lonau. Daß ich vollends unter die Herrschaft von Allen käme?

Kommerzienr. Das mach' wie du meynst. Aber der alte Baron hat Heurathsideen.

M. Lonau. Du willst nichts, als nur den Baron hier weg haben.

Kommerzienr. Ich sehe natürlich meine Sache zuerst.

M. Lonau. Wir müssen nur mit dem Obristen alles rasch zu Ende bringen, und ich muß hier weg.

Kom-

Kommerzienr. (zuckt die Schultern.) Genau überlegt rathe ich, gieb den Gedanken auf, noch in die Welt zu gehen, sey gescheid, und bleibe hier.

M. Lonau. (erschrocken.) Warum?

Kommerzienr. (lächelt.) Es ist etwas zu spät dazu!

M. Lonau. (aufgebracht.) Zu spät! Zu spät!

Kommerzienr. Wahrlich, mein Kind! Sage mir, was willst du in der Stadt?

M. Lonau. Da werde ich mich so gut finden, wie du.

Kommerzienr. Nicht völlig so gut!

M. Lonau. O ja! Man muß nur beständig sprechen, unter vielen Worten fallen auch kluge Worte.

Kommerzienr. Es könnte mir doch wahrlich nicht konveniren, wenn du ausgelacht würdest —

M. Lonau. (stampft mit dem Fuß.) Ausgelacht —

Kommerzienr. Sieh nur, wie du dich geberdest, wie du schreyst. Schon deine Kleidungen —

M. Lonau. Ich werde so gut eine Griechin vorstellen, als du!

Kommerzienr. Hahaha! Eine Griechin aus Dünkelspiel!

M. Lonau. Was bist du mehr?

Kommerzienr. Madam werden sehr absprechend!

M. Lonau. Madam vergessen sich!

Kommerzienr. O! Eine Antike bist du — nur eine deutsche Antike.

M. Lonau. Und zwar wohlerhalten —

Kommerzienr. Im Gebürge!

M. Lonau. Aergere dich nur, ich komme doch hin!

Kommerzienr. So präparire dich mit niederschlagenden Pulvern, denn du wirst einst auslacht, wie noch keine Landgöttin ausgelacht worden ist.

M. Lonau. Deine Gelehrten lachen schon auf der Treppe, ehe sie ins Zimmer kommen, genießen deine Colationen, und fallen an die Wände für Gelächter, wenn sie fortgehen.

Kommerzienr. Das ist nicht wahr!

M. Lonau. Das ist wohl wahr.

Kommerzienr. Nein!

M. Lonau. Ja! Frag nur Albert! Der weiß es.

Kommerzienr. Albert ist ein unverschämter Taugenichts!

M. Lonau. Weil er klüger ist, als du!

Kommerzienr. Er ist der Spott aller wahren Gelehrten —

M. Lonau. Er ist der einzige, der dich noch in der Höhe erhält.

Kom-

Kommerzienr. Seine ungezogene Schreibart macht ihn aller Welt verächtlich!

M. Lonau. Der Neid schwächt ihn und die niederträchtige Mittelmäßigkeit!

Kommerzienr. Er soll Sophien nicht haben, du sollst die Herrschaft verlieren, hier oben bleiben, gedemüthiget werden, oder ich will das Leben nicht haben! (geht.)

M. Lonau. Dir soll der Wucher gestört, dein gelehrter Hochmuth gebändigt, der Oberfalkenmeister entrissen werden, oder ich gehe nicht gesund von dieser Stelle. (geht.)

Neunter Auftritt.

Obrist.

Obrist. (sieht sich überall um.) Ich habe doch die beyden Frauen hier laut reden hören — nun ist doch Niemand da? Ach! wenn die Madam nicht auf das Mittagsessen dringt — mit mir eilt es nicht. (will eben gehen.)

Zehnter Auftritt.

Voriger. Oberfalkenmeister und Hanns. (beyde letztere aus verschiedenen Eingängen, aber zugleich.)

Hanns.) (eilig.) Lieber Herr Obrist! ein
) Wort von —

Ober=

Oberfalkenm.) Eben wollte ich zu ihnen
) schicken und —

(beyde sehen sich nur halb an.)

Obrist. Nun — da bin ich.

Oberfalkenm. Bester Kriegsheld! lassen sie den Groll fahren — hören sie mich an. —

Obrist. Wenn ich muß — und leider muß ich!

Oberfalkenm. Nun — (zu Hanns) nur vorangegangen, nur geredet.

Hanns. Preßirt nicht mehr!

Obrist. (unfreundlich.) Ward doch so eilig angefangen —

Hanns. Ja. Aber – (deutet mit den Augen auf den Oberfalkenmeister.)

Obrist. (tritt fest auf ihn zu.) Ich rathe schon.

Hanns. Das gebe Gott!

Oberfalkenm. (tritt nun auf des Obristen andere Seite.)

Obrist. Aber ich will nichts wissen. Verstanden?

Hanns. Sie haben gar keine Ursache mit mir zu zürnen, wahrlich nicht!

Obrist. Nicht einen Laut will ich hören von allem, was etwa passirt seyn könnte, das erkläre ich!

Hanns. Da sehen sie mir fest in die beyden Augen, sie finden keinen Hinterhalt darinn, und keinen Schadenfroh!

Obrist. Also! Wir sind miteinander fertig.

Hanns. Nein, gar nicht, Herr Obrist —

Oberfalkenm. Der beste junge Monsieur werden nun wohl ihre Person beseitigen.

Hanns. Das wird er bleiben lassen.

Oberfalkenm. Ich folge ihnen gleich nach.

Hanns. Ich werde mit ihnen weggehen.

Oberfalkenm. (zum Obristen.) Was meynen sie? Das ist eben nicht extra Poli agirt, muß ich sagen.

Obrist. So bin ich Poli — Adieu!

Oberfalkenm. Ich bitte dringendst! —

Obrist. Zum Ende!

Oberfalkenm. Es betrift ihre Angelegenheit des Geldes, des Kapitals —

Hanns. Gleichfalls!

Oberfalkenm. Und dahin einschlägliche Haupt- Nebenanträge —

Hanns. Die mich angehen. Drum bleibe ich.

Oberfalkenm. Ich muß diesen Abend retourniren —

Obrist. Glückliche Reise!

Hanns. (für sich.) Gleichfalls!

Oberfalkenm. Der Zahlungstermin ist —

Obrist. Ist da. Geben sie auf den Wechsel heraus, nehmen sie das Wesen hier an, und reisen sie mit Gott.

Oberfalkenm. Schön, schön!

Hanns. Nun und in Ewigkeit nicht!

Obrist. Was gehts ihn an?

Hanns. So viel als mein Leben!

Eilfter Auftritt.

(Hier wird, von den andern ungesehen, oben, hinter dem Oberfalkenmeister die Kommerzienräthin sichtbar.)

Oberfalkenm. Ce drole ne me quitte pas — Reden sie französisch?

Obrist. Nein!

Oberfalkenm. Nun dann zu deutsch. Herr Obrist — ich kann das Kind die Sophie, das goldene Fräulein nicht vergessen.

Obrist. Müssens doch!

Hanns. Ja wohl!

Obrist. Nicht drein geredet!

Hanns. Darein wohl!

Oberfalkenm. Ein reicher Schwiegersohn — zöge sie aus aller Verlegenheit. — Ich — so wahr — ja Kavaliersparole! ich biethe mich dazu an!

Obrist. Das ist nichts!

Hanns. (fröhlich.) Das war etwas!

Obrist. Er kriegt sie doch nicht.

Hanns. Wer weiß?

Oberfalkenm. (empfindlich.) Ich werde doch, will ich hoffen, mit andern Augen angesehen, wie der Monsieur?

Hanns. Fragen sie Sophiens Augen!

Oberfalkenm. Ein Kavalier!

Hanns. (für sich.) Papier!

Ober-

Oberfalkenm. Man nennt mich — der Reiche!

Hanns. (halb laut.) Eine Leiche!

Oberfalkenm. Mein Ansehen —

Hanns. Ich sehe nichts.

Obrist. Genug, wir sind miteinander fertig!

Oberfalkenm. Sie weisen mich ab?

Obrist. Ab und zur Ruhe!

Oberfalkenm. So ist das Gütchen mein!

Hanns. Nein!

Obrist. Nicht nasenweis!

Oberfalkenm. Ganz recht. Sagen sie ihm noch etwas. Solche Kinder —

Hanns. Werden Leute! Rechtliche Leute reden wie es ihnen um das Herz ist. Herr Baron! sie verschweigen, was der Vater ehrlich thun will —

Obrist. Was giebts?

Oberfalkenm. Der Herr Lonau will allenfalls für sie bezahlen —

Obrist. Das will ich nicht!

Hanns. Warum aber nicht?

Obrist. Das geht nicht! Kein Wort mehr davon. Durchaus nicht!

Oberfalkenm. Das wußte ich wohl.

Hanns. Stellen sie meinen Vater mit ihrem Schuldbrief da vor sich hin. Sieht er schlechter aus, als der Herr da?

Oberfalkenm. So einen Allmosen-Antrag möchte

möchte ich ja einem braven Kriegsmann gar nicht einmal thun!

Hanns. Aber einen nichtswürdigen Antrag der braven Kriegsmannstochter?

Obrist. Still davon! Der Herr ist kein Gegner. — Sag dem Vater, daß ich danke, und jetzt gehen wir unsers Weges. (geht.)

Hanns. Zum Vater geht ihr Weg —

Obrist. Vor dem wohl.

Hanns. In seine Arme!

Oberfalkenm. Nehmen sie mich als Sohn an, so ist die Folge —

Kommerzienr. (klopft ihm auf die Schulter, lachend.) Ein Sarg!

Oberfalkenm. (erschrocken.) Gerechter Gott!

Obrist. Ich habe sie gesucht, Madam!

Kommerzienr. So habe ich erfahren, bin umgekehrt, und habe gehört —

Obrist. Gehorcht?

Kommerzienr. Daß der Mann mich hintergeht und sie bevortheilt. Glauben sie mir, er ist falsch —

Obrist. Er ist doch ihr Freund!

Kommerzienr. Durch seine Falschheit mein Feind, drum will ich ihn verderben.

Oberfalkenm. Sie vernehmen doch die Gesinnungen?

Obrist. Die sind einander werth.

Kommerzienr. Ueber ihre sämmtlichen Meynungen bin ich hinaus. Setzen sie sich über Thatsachen, die ich vortrage, hinweg, wenn sie können. Herr Obrist — der da (auf Hanns deutend) ist der Mann für ihre Tochter.

Obrist. Nein!

Kommerzienr. Nehmen sie den Antrag des jungen Menschen an.

Oberfalkenm. Nein! dann sage ich, nehmen sie die Proposition seines Bruders an!

Kommerzienr.) Welche?

Obrist.) Was will der?

Hanns.) Nein, das geht nicht!

Oberfalkenm. Herr Albert und die Mama haben sich unterschreiben wollen, nach des Vaters Tode für sie zu bezahlen!

Obrist. Wahrhaftig? Brav Albert! brav, o sehr brav! Gott lohne dirs.

Oberfalkenm. Und das hat mir Herr Albert —

Hanns. Ey, das habe ich auch unterschreiben wollen —

Oberfalkenm. Nein, das haben sie brav nicht gewollt — refusirt hat er das!

Obrist. Recht, mein Schatz! Du bist eine ökonomische Seele!

Hanns. Hören sie mich doch nur an!

Obrist. Nichts — Sie nehmen das Wesen, Albert die Tochter, meinen Segen, mein Herz, und so gehen wir auf Ehre, Kanonen und Fahnen

nen zu — vorwärts Marsch! (will mit der Kommerzienräthin gehen.)

Kommerzienr. Halt!

Obrist. Woran?

Kommerzienr. An der Schande!

Obrist. (stutzt) Was?

Kommerzienr. Der redliche alte Ernst hat eine schöne Tochter —

Obrist. (erschrocken) So wäre es —

Kommerzienr. Es ist!

Obrist. (schlägt die Hände zusammen.) Ernst?

Kommerzienr. Ernst!

Obrist. Ich will nichts wissen.

Kommerzienr. Ein tugendhaftes Mädchen.

Obrist.) Jetzt darf ich nichts wissen.

Hanns.) Tante! Warum verrathen sie den Bruder?

Kommerzienr. Sie ist Mutter durch Albert.

Obrist. Was?

Kommerzienr. Er verläßt sie!

Obrist. Verläßt —

Kommerzienr. In Verzweiflung!

Obrist. Hole ihn der Teufel! Ihn —

Kommerzienr. Bleibt bey dem Elend ganz ruhig —

Obrist. Und seine Unterschrift? — Nichts will ich von ihm —

Kommerzienr. Der alte Ernst —

Obrist.

Obrist. Linde! holla he, Linde hierher — daher — gleich! Komm herunter.

Hanns. Leise, lieber Herr Obrist — mein Vater weiß kein Wort von der ganzen Sache!

Kommerzienr. So ein Mensch kann nicht ihre Tochter bekommen —

Obrist. Nein, nein!

Kommerzienr. Dem da gehört sie.

Obrist. Dem gehört sie auch nicht, dem gehören Aecker und Thaler und Haber, aber nicht mein Kind!

Zwölfter Auftritt.

Vorige. Unterofficier Linde.

Linde. Was befehlen —

Obrist. Den alten Ernst. Er soll herüber zu mir, gleich — mit mir essen, mit mir weinen — mich anhören — geh, bringe ihn — Fort! was stehst du noch da!

Linde. Von Herzen gern thue ich den Gang.

Obrist. (ihm nach.) Ich will ganz allein mit ihm seyn — ganz allein!

Dreyzehnter Auftritt.

Vorige. Herr Lonau.

Lonau. Welch ein Lärm? Was geht denn hier vor?

Obrist. Du bist brav — dein Albert ist ein Teufelskind — der ist ein Rechenmeister — ich kann keinen von beyden brauchen —

Kommerzienr. Aber da doch Hanns —

Obrist. Und sie, Madam! kann ich wahrhaftig gar nicht brauchen, — lassen sie mich, Speisen sie auf ihrem Zimmer!

Lonau. Aber sagt nur —

Obrist. Herr Bruder! trau ihr nicht über den Weg, sie setzet heute den auf die Pulvermine, morgen einen andern, und zündet das höllische Feuer nach Belieben! Was für Menschen! was für Seelen! lieber dicht vor einem 24 Pfünder mit Kartatschen, als vor das Geschoß, was ihr Mund losläßt. Alter, wir beyde sind ehrliche Kerls. Schade, daß wir sonst nicht zusammen passen — die andern gehören zum Troß, alle, alle hole sie der Teufel je eher, je lieber! (geht.)

Vierzehnter Auftritt.

Vorige ohne den Obrist.

Lonau. Woran bin ich denn hier?

Hanns. Komm mit mir, Vater! ich will dir sagen, was dir nöthig und gut ist. Ich für mein Theil, habe nie weniger gewußt, woran ich bin, als jetzt. (geht.)

Fünfzehnter Auftritt.

Oberfalkenmeister. Kommerzienräthin.

Kommerzienr. Nun, mein Herr Cabaleur! Wie jämmerlich sie nun da stehen?

Oberfalkenm. Sie stehen hier auch recht artig.

Kommerzienr. Gehen sie zu Tisch!

Oberfalkenm. Speisen sie drüben mit uns? (biethet ihr den Arm.)

Kommerzienr. Das kann ich nicht.

Oberfalkenm. Oder unten bey dem Herrn Obristen?

Kommerzienr. Das will ich nicht.

Oberfalkenm. Soll ich ihnen etwas zu essen hier in den Wald schicken? So werden sie sich hier verpatientiren müssen.

Kommerzienr. Gehen sie zum Teufel!

Oberfalkenm. An den hat uns freylich der Obrist sämmtlich angewiesen.

Kommerzienr. Lahmer Spötter!

Oberfalkenm. Es ist sehr heiß. — Ich wünsche ihnen guten Appetit! (geht.)

Ende des vierten Aufzuges.

Fünfter Aufzug.

(Rechter Hand oben aus dem Gebüsche geht eine Bergecke hervor, darauf sieht man zwey Fenster eines Erkers des alten Berggebäudes, was der Obrist bewohnt, besonders herausgebauet. Das übrige des Hauses verliert sich ins Gebusche. Auf des Bergesmitte geht ein Fußsteig, den Erker vorbey, hinten in die Wohnung. In der Mitte des freyen Platzes ein Ziehbrunnen, und umher Bänke. Vorn linker Hand, Lonaus Wohnung, die zwey Flügel einnimmt, im Holländischen Geschmack. Nach den Zuschauern hin, steht eine Gartenbank, auf der andern Seite der Thüre etliche Englische Gartenstühle.)

Erster Auftritt.

Unterofficier Linde.

Linde. (geht ins Haus des Herrn Lonau.)

M. Lonau. (kommt gleich darauf mit ihm an der Hand hastig heraus.) Draußen, Herr Linde! Draußen.

Linde. Ich bin beordert, hineinzugehen.

M. Lonau. Ich lasse mich nicht beordern.

Linde. Vielleicht ist davon eben die Rede.

M. Lonau. Zu Spioniren!

Linde. Ist im Frieden ein Weiberhandwerk!

M. Lonau. Wer schickt sie? Wer?

Linde. Der Herr Obrist und die Frau Räthin!

M. Lonau. An mich?

Linde. Der Herr Obrist mit einer mündlichen Antwort an sie, die Frau Räthin schickt ein Billet an Herrn Lonau!

M. Lonau. Das Billet will ich bestellen.

Linde. Auch gut. (giebt es ihr.)

M. Lonau. Und was antwortet der Herr Obrist?

Linde. Er will den gewissenlosen Handel, den ihr ältester Sohn mit dem armen Mädchen hat, dem Vater verschweigen, wenn sie den Herrn nicht verlassen, hier oben bleiben, und wie er ausdrücklich sagt, die griechische Montirung ablegen wollen.

M. Lonau. Das ist ein Komplott!

Linde. Kann seyn.

M. Lonau. Ich werde meinen Willen durchsetzen — nichts gebe ich nach. Nichts.

Linde. Wenn sie in allen Stücken griechisch bleiben, so will der Herr Obrist mit Herrn Lonau reden, und zwar sehr deutsch!

M. Lonau. Für das Mädchen will ich sorgen — damit ist alles abgethan!

Linde. Meynen sie?

M. Lonau. Aber meine Schwester soll durchaus nicht ihren Willen haben, durchaus nicht. Eher noch — hm! — Eher thue ich, was euch allen die Köpfe verdrehen soll! Meine Schwester will alles übersehen? Ich übersehe alles! Was macht der Obrist?

Linde. Er sitzt neben dem armen Ernst, und beyde sehen in eine Ecke!

M. Lonau. (gereizt.) Meine Frau Schwester —

Linde. Thut nach Weiberart! — Die gute Sophie hat den Kopf auf die Hand gestützt, und sieht ins weite Land hinein! (indem er bey Seite geht) die jammert mich am meisten.

M. Lonau. (bricht das Billet auf.)

Linde. (der das Eröffnen des Billets sieht.) Donnerwetter!

M. Lonau. (liest.) Ich lasse mich nicht überlisten.

Linde. (geht.) Das ist zu toll!

M. Lonau. Wohin?

Linde. Zum Rapport!

M. Lonau. (immer im Lesen.) Nur zu, nur hin! Im Kriege sind alle Mittel erlaubt — Ey, Herr Linde! da hören sie doch, was meine liebe Schwester an meinen Mann schreibt. Herr Bruder! Sie haben —

Linde. Ich habe zu viel gesehen, als daß ich weiter etwas hören möchte! (geht, brummt

vor

vor sich) Wer heurathet, thut wohl, wer nicht heurathet, thut —

M. Lonau. (hastig einen Schritt nach.) Was?

Linde. (umgewendet.) Thut klug! (geht hinein.)

M. Lonau. Das soll dir nicht gelingen! — Zwingen lasse ich mich nicht. Meinen Willen und die Herrschaft behalte ich, und sollte alles zu Trümmern gehen! (sie ruft in das Haus.) Albert — lieber Albert! Ein Wort! Hier bin ich, hier. —

Zweyter Auftritt.

Mad. Lonau. Albert.

M. Lonau. Diesen Brief hat deine Tante an meinen Mann geschrieben. (liest.) Herr Bruder! „Sie haben mir rauh begegnet, dagegen will ich redlich mit ihnen handeln" —

Albert. (lacht.) Wie kömmt sie zu dem Worte, „redlich?"

M. Lonau. „Ein bedenkliches Geheimniß ängstet ihre Familie. Dringen sie in Albert, es zu entdecken." O über die Bosheit, die Schändlichkeit —

Albert. Gegenwehr! Weiter nichts.

M. Lonau. Was? — Höre nur weiter. „Albert bereitet ihre Scheidung vor, beyde,

er

er und meine Schwester, wollen sie ausplündern. Ihre Frau will in der Stadt eine Figur spielen, leiden sie es nicht, (weinerlich) denn sie wird ausgelacht! Mündlich kann ich ihnen mehr vertrauen!" — Kind? was sagst du dazu?

Albert. Es ist unangenehm. Aber —

M. Lonau. Unangenehm? Schändlich, höllisch —

Albert. Es ist consequent!

M. Lonau. Was ist denn schlecht?

Albert. (kalt) Das Inconsequente?

M. Lonau. Nichts von Vernunft, die Unvernunft ist hier besser, die Raserey. Wüthe, drohe, stürme, vernichte mit mir!

Albert. Wenn es zu meinem Zweck führt.

M. Lonau. Hier ist die Rede von meinem Zweck! Der muß der deine seyn.

Albert. Warum?

M. Lonau. Weil ich deine Mutter bin, weil ich —

Albert. Der Schluß ist unrichtig!

M. Lonau. Was?

Albert. Wer in der Richtung zu seinem Ziel bleiben will, muß gar keine Verwandte haben.

M. Lonau. Ich will in die Welt —

Albert. Gut!

M. Lonau. Ich werde dort eine Figur spielen!

Albert. Frägt sich, welche?

M.

M. Lonau. So gut wie meine Schwester.

Albert. Dazu gehört Aufwand!

M. Lonau. Ich will wenig brauchen —

Albert. So gelten sie nicht.

M. Lonau. Du sollst mich unterrichten.

Albert. Dadurch verliere ich meine Zeit.

M. Lonau. Ich will und muß aber hin.

Albert. Gut. Jeder ist seines Willens Herr.

M. Lonau. Ich will mit dir hin!

Albert. Haben sie Mittel dazu?

M. Lonau. (umarmt ihn.) Ich habe dich!

Albert. Ich trage schwer an meinem Ich, es zu erhalten —

M. Lonau. Deine Phantasie ist frisch —

Albert. Die Verleger sind trocken.

M. Lonau. Albert! Demüthige mich nicht so, daß ich hier mich beugen und gehorchen muß!

Albert. Fehlt es mir — so schiebe ich ein System in die Tasche, ergreife den Stock, und wandere den Erdboden endlang leicht, wie einen Park hindurch. Ueberall sind einzelne Wesen, die ich, die mich anziehen — ich allein bin immer reich!

M. Lonau. Ich ziehe mit dir!

Albert. (lächelt.)

M. Lonau. So trägst du meine Habe. — Du hast mir gerathen, den Vater zu verlassen.

Albert. Ich habe bloß ihre Willensfreyheit bestättigt.

M. Lonau. Wohl, mein Wille ist es, mit dir zu gehen!

Albert. Hier massen sie sich meines Willens an, und beschränken mich.

M. Lonau. Ich habe so viel für dich gethan.

Albert. Es hat ihnen Vergnügen gemacht, also haben sie für sich gehandelt.

M. Lonau. Ich habe den Vater verleitet, dir sc große Summen zu geben.

Albert. Dadurch haben sie seinen freyen Willen beeinträchtigt.

M. Lonau. Aber, ich habe doch deine Wünsche erfüllt, es ist deine Pflicht jetzt, die meinigen zu erfüllen.

Albert. Als sie meine Wünsche erfüllten, haben sie es nicht auf Bedingungen gethan!

M. Lonau. Ich mache sie jetzt!

Albert. Die Schlußfolge ist unrichtig.

M. Lonau. Du bist ein Ungeheuer!

Albert. Das glaube ich nicht.

M. Lonau. Ein undankbarer Bösewicht.

Albert. Sie urtheilen nicht richtig.

M. Lonau. Den ich bestrafen werde —

Albert. Wenn sie consequent handeln, kann ich sie deßhalb nicht tadeln. (Pause.)

M. Lonau. (geht heftig auf und ab, bleibt stehen, sinnt nach, schlägt in die Hände.) Ich habe alles!

Albert. Geld?

M. Lonau. Ich werde doch hier die Herrschaft behalten —

Albert. Dann ist ihr Glück ungestört.

M. Lonau. Ich werde eine Intrigue anfangen —

Albert. Das ist vernünftig.

M. Lonau. Ich werde einen ganz anderen Weg gehen —

Albert. Das scheint mir jetzt nothwendig.

M. Lonau. Ich lasse mich nicht lenken, noch zwingen, was geschieht, muß von mir herkommen aus meinem Willen.

Dritter Auftritt.

Vorige. Hanns bringt einen Kaffeetisch.

Hanns. Der Vater meynt, es währte heut sehr lange mit dem Kaffee —

M. Lonau. (sehr freundlich.) Dein Vater hat Recht! (sie geht ins Haus, in der Thür dreht sie sich um, und sagt zu Albert) Recht hat dein Vater! (geht) ganz Recht!

Hanns. (erstaunt.) Was heißt das?

Albert. (lächelt.)

Hanns. Das Lied habe ich die Mutter in meinem Leben nicht singen hören!

Albert. Der Wind dreht sich. Wir werden vielleicht andere Witterung haben. (er setzt sich auf die Bank, und zieht ein Buch aus der Tasche.)

Hanns.

Hanns. Hm! Meine Saat wird darum doch aufgehen.

M. Lonau. (bringt den Kaffee.) Nun geh, hole die Tassen, lieber Hanns —

Hanns. (sieht erstaunt bald Albert, bald Mad. Lonau an.)

M. Lonau. Geh mein lieber Sohn!

Hanns. (nimmt ihre Hand, schüttelt sie.) Ich springe, liebe Mutter! (er springt ins Haus.)

Albert. Ich gehe und er bleibt hier, sie handeln ganz vernünftig!

M. Lonau. O ich will so vernünftig werden, so — daß du und die Tante darüber von Vernunft kommen sollen!

Vierter Auftritt.

Vorige. Herr Lonau.

Lonau. Das war heut ein stiller Mittag an unserm Tische.

Albert. (hört auf zu lesen.)

M. Lonau. Es ist wahr. Du hast ganz Recht.

Hanns. (bringt die Tassen.)

Lonau. Ich habe beynahe allein reden müssen. (setzt sich auf einen Stuhl neben den Tisch.)

M. Lonau. Dorthin, mein Freund! dort

auf

auf die Bank — hier hast du die Sonne im Gesicht, setz dich dorthin.

Lonau. Ich will wohl. (setzt sich auf die Bank) Wo ist denn der Oberfalkenmeister?

Hanns. Oben auf der blauen Stube.

M. Lonau. Er wünscht, daß man ihm den Kaffee schicke.

Hanns. Er rechnet. Ich glaube, darinn ist er perfekt.

Lonau. Wo steckt aber der Ernst den ganzen Tag?

M. Lonau. (verlegen, indem sie den Kaffeetisch rangirt.) Er ist ausgegangen, meyne ich —

Hanns. (schlägt die Arme unter, und sieht an den Boden.) Er hat arge Kopfschmerzen, Vater!

Albert. (sieht in das Buch.)

M. Lonau. Wenn er denn freylich nicht recht wohl ist —

Lonau. So konnte er mir es doch sagen. Ich hätte ihm die Hand gereicht, mein Salz gegeben, und dazu gesprochen — es ist mir leid, pflege dich, Alter!

Albert. (das Buch zumachend.) Wozu nutzt dergleichen?

M. Lonau. (rauh.) Das Salz hilft!

Lonau. Und herzliche Rede und Antwort bringt einen Tag gar freundlich zum andern.

Hanns. (geht ins Haus.)

Albert.

Albert. Zu viel Aufmerksamkeit verwöhnt die Menschen —

Lonau. Sie dient uns hier oben, statt der Kränzchen und Bälle. Ohne Herzlichkeit, achte ich das Leben der Rede nicht werth!

M. Lonau. (ihm Kaffee bringend.) Ja, wohl!

Lonau. Nicht wahr, liebe Jette?

M. Lonau. (nickt ihm zu, und geht wieder zurück.)

Lonau. Der Ernst ist ein wenig eigensinnig — wenn die Leute nur überhaupt gut sind — in Nebendingen muß man es so genau nicht nehmen; — grundbrav! — Seine Tochter hat lange nichts von sich hören lassen. Das Mädchen schreibt manchmal recht verständige Briefe! Woher sie das nur hat —

Albert. Anlage —

Lonau. Sie mag hübsch geworden seyn.

Albert. Passirt!

Lonau. Der ehrliche Alte bringt mir doch wahrhaftig ein großes Opfer dadurch, daß er hier oben bey mir geblieben ist!

M. Lonau. Wir wollen ihm dafür etwas zu Gute thun —

Lonau. Meinem alten Freunde gutlich thun? (steht auf) So recht, Jette! das war gut gesagt. Recht freundlich, recht herzlich! Ich danke dir dafür.

M. Lonau. Als ob ich nicht immer gut dächte.

Lonau. O ja. Aber du sprichst nicht immer freundlich!

Hanns. (mit Pfeife, Licht und Fidibus. Er stellt sich vor ihm hin.) Da, Vater!

Lonau. (schüttelt den Kopf.)

Hanns. Warum nicht?

Lonau. Ich muß noch reden —

Hanns. (stellt alles auf den Tisch.) Es fällt dir wohl hernach noch ein! (er lehnt sich an die Hausthür.)

M. Lonau. Der alte Ernst — ich will nicht vorschreiben — aber ich habe einen Wunsch für ihn —

Lonau. Laß hören.

M. Lonau. Der alte Ernst muß mit einem Legat im Testament bedacht werden.

Lonau. Jette! (er reicht ihr die Hand.) Gott weiß, du bist allerliebst. (zu seinen Söhnen.) Albert — Hanns — ihr habt nichts dagegen?

Hanns.) Vater, das mußt du thun!

Albert.) Es geht an, ja.

M. Lonau. Nicht wahr, ich bin consequent!

Albert. (verlegen.) Durchaus!

M. Lonau. Und — wenn ich dich recht freundlich bitte — siehst du es nach, wenn ich des Jahres auf — drey Wochen will ich sagen, den Albert in der Stadt besuche —

Lonau.

Lonau. (verlegen.) Je nun. — Aber nicht länger, und Besuche mußt du hieher nicht mitbringen.

M. Lonau. Nein, nein! Nur die Tochter des ehrlichen Ernst kann ihren Vater hier besuchen.

Lonau. Je öfter, je lieber!

Fünfter Auftritt.

Vorige. Unterofficier Linde.

Linde. Die Frau Kommerzienräthin läßt grüßen — Sie hat durch mich vorhin an den Herrn —

M. Lonau. Mein Mann weiß schon —

Linde. So bald ich ausgeredet habe, wird er es wissen. Sie hat —

M. Lonau. Ein Billet an dich hat sie geschickt, ich habe sie hier kennen lernen, meine Schwester, fehlerfrey bin ich nicht, aber gegen sie ein Engel. (zu Herrn Lonau) Wenn du mich lieb hast, so beweisest du mir das Vertrauen, und liesest den Brief nicht.

Lonau. Wo ist er?

M. Lonau. (zeigt ihn.) Dieß ist er — (verlegen) aber —

Linde. Lesen sie nur —

Lonau. Zerreiß ihn!

M.

M. Lonau. (zerreißt ihn in kleine Stücken mit großer Hastigkeit.) Wie du befiehlst.

Lonau. Freund Linde! sagt der Schwägerin — meine Frau hätte ihre Fehler, wie sie eben selbst gesagt hätte, aber ich höre doch lieber meine Frau, als daß ich von ihr etwas lese.

M. Lonau. Dem Herrn Obristen meinen Gruß, und was er verlangt hätte, sollte alles aufs beste besorgt werden, er sollte nur hübsch an mich denken.

Linde. (mit Gift.) Er spricht von ihnen.

M. Lonau. (freundlich.) Ich weiß es, lieber Linde! Und meiner Schwester die erfreuliche Nachricht, daß mein lieber Mann mir erlaubt hat, des Jahrs einen Monat in der Stadt zu leben.

Lonau. Drey Wochen, Jette —

Linde. Nun, nun!

Lonau. Nichts vom Obristen an mich?

Linde. (zuckt die Achseln.)

Lonau. Gar kein Wort an mich?

Linde. (schüttelt den Kopf.)

Lonau. (seufzt.) Ich lasse ihn herzlich grüßen.

Linde. Wills vollständig ausrichten. (geht.)

Sechster Auftritt.

Vorige ohne Unterofficier Linde.

Lonau. Ich glaube, der Obrist und der Ernst komplottiren zusammen gegen mich! Wie wäre

es,

es, Albert! wenn du dich nach dem redlichen Alten umsehen wolltest?

Albert. (betroffen) Ich?

Lonau. Du kannst ihm sonst nichts Liebes erweisen, als das —

M. Lonau. Und bist es ihm doch schuldig. Ganz recht. Dein Vater hat recht, geh zu ihm hin, Albert.

Albert. (langsam aufstehend.) Wenn sie es ausdrücklich verlangen —

Hanns. (nähert sich theilnehmend dem Bruder.)

M. Lonau. Ja, ja!

Lonau. Thue es, mein Sohn!

Albert. (schnell.) Finde ich ihn, so bringe ich ihn daher, setze ihn an ihre Seite, Mutter, und —

Hanns. (tritt ihm in den Weg.) Nicht doch! Ich werde mich nach ihm umsehen. Bleib du bey den Aeltern. Sie sehen dich ohnehin nur kurze Zeit, wenn du heute Abend wieder abreisest. (er faßt von rückwärts Albert auf beyde Schultern an) Sey du nur ruhig hier, Bruder! (geht links in das Gebüsch.) Ich weiß mich zu finden.

Lonau. Eine ehrliche Seele, der Hanns!

Albert. O ja!

M. Lonau. (lebhaft.) Sehr gut! Recht sehr.

Lonau. Heute Abend reisest du schon?

Albert. Es macht sich nicht wohl anders.

Lonau. Es ist mir leid. So laß mich noch ein Wort mit Albert reden, Jette!

M. Lonau. Der Oberfalkenmeister wird ohnehin ganz und gar vergessen. (geht ins Haus.) Ich komme bald wieder.

Siebenter Auftritt.

Herr Lonau. Albert.

Lonau. Der Obrist war vor Tische recht wunderlich gegen dich.

Albert. Ich begreife nicht, wie sie es neben ihm aushalten.

Lonau. (lächelt.) Meine Geduld macht ihm so viel Quaal, als mir sein Stürmen. Damit hebt sich die Rechnung. Wird es wirklich Ernst mit seinem Wegziehen von hier?

Albert. Ich glaube, ja.

Lonau. Er will dir Sophien nicht geben?

Albert. Nach dem zu urtheilen, was er ihnen vorhin sagte —

Lonau. Liebst du denn die Sophie?

Albert. Was nennen sie, lieben?

Lonau. Du lieber Himmel! Ist man darüber auch nicht mehr einig?

Albert. Ich fürchte, sie haben einen sehr irrigen Begriff von mir!

Lonau.

Lonau. Es ist möglich. Ich bin lange aus der Welt weg, und weiß nicht mehr, was dort rechtens ist. Ueber meine Begriffe von Haus- und Herzensglück ward schon damals gelächelt, als ich hier herauszog. Jetzt soll man sie gar nicht mehr nennen dürfen.

Albert. Die Formen des geselligen Vertrages, der jetzt —

Lonau. Mache mich nicht damit bekannt. Willst du nun doch noch Offizier werden?

Albert. Es ist mir in der That gleichviel.

Lonau. Ich fürchte, du bist nicht glücklich, und wirst es nicht.

Albert. Man ist glücklich, wenn man nichts fürchtet.

Lonau. Dann hofft man auch nichts.

Albert. So täuscht man sich nicht.

Lonau. Welchen Werth hat denn das Leben?

Albert. (zuckt die Achseln.) Man trägt es zum Ende!

Lonau. Du bist in Verlegenheit, das thut mir weh. Ich möchte dir wohl gern ein baares Kapital in den Koffer packen, aber sieh, ich darf nicht.

Albert. Fern sey es von mir, ihre Pläne zu stören.

Lonau. Dein Glück ist mein Plan. Jetzt brauchst du — einst wirst du bedürfen. Für den Augenblick spare ich dir deinen Rest! Du

hast etwas gelernt. Ich wollte, du bewirbest dich um einen Dienst.

Albert. Mit etwas Wissen mich an den Markt stellen? Für halbe Bezahlung feil biethen? In Lehrburschen-Anfang mich pressen, um hernach an die Kette des Alltags-Verkehrs geschmiedet zu werden? Das kann ich nicht!

Lonau. Daß du bloß in und von Kritik lebst, kann mir nicht gefallen.

Albert. Warum?

Lonau. Einmal ist es leichter zu tadeln als selbst zu schaffen! Dann —

Albert. Meine Kritiken sind Schöpfungen.

Lonau. Dann achte ich es für ein herzloses Handwerk.

Albert. In den Stürmen unserer Zeiten kann das Herz nicht steuern.

Lonau. Nun so möge deine Bahn dir leicht werden, wie du sie gehst. Einfachheit und Duldsamkeit geben allein den sichern ruhigen Lebensgenuß. Mit dieser Wahrheit übergebe ich dir die Summe aller meiner Erfahrungen.

Albert. Ich werde seyn, ich werde wirken. So oder anders. Was liegt daran?

Lonau. Was des Obristen Geldsache anlangt, und wie du dich dazu verhältst — das — das —

Albert. Ich ahne, daß sie es vermuthen.

Lonau. (legt die Hand auf seine Stirne.) Aengstige dich nicht deßhalb.

Albert. (küßt seine Hand.)

Lonau. Umarme mich!

Albert. (sieht ihn ernst an, fällt ihm um den Hals, will sich losmachen.)

Lonau. Bleibe noch!

Albert. (umarmt ihn herzlich.)

Lonau. Ruhe aus an der Stelle, wo es unruhig um deinetwillen zugegangen ist. Behalte den Glauben an deinen alten Bekannten hier oben — sie meynen es gut.

Albert. (richtet sich auf.)

Lonau. (giebt ihm die Hand.)

Albert. (faßt sie mit beyden Händen, und sieht fest darauf hin.)

Lonau. Wir fühlen Gesetze und Pflichten in der Brust, die keine Vernünfteley weggrübeln kann; wenn die Stimme inwendig spricht, dann folge, so bist du Herr und König, wo du auch stehst. (er küßt ihn auf die Stirne.) So weit!

Albert. (hält beyde gefaltenen Hände vor die Stirne.) Sie sind ein sehr würdiger Mann!

Lonau. (freundlich, indem er ihm auf die Schulter klopft.) Jetzt mußt du wahrlich hinein gehen — sonst plaudere ich in einem weg. Die alten Leute finden des Erwachens kein Ende, und ich sage Dinge, die du am Ende besser weißt, als ich. (er führt ihn in das Haus,

zieht die Thür an, und kehrt dann dahin zurück, wo er weggegangen war) Hier stand er vor mir — von hier stürzt er sich wieder in das grosse Treiben. Jagt, kümmert mühselig sich um ein Glück, das immer weiter rückt, je gieriger man es verfolgt. — Ey, das war doch recht gut, daß ich bey Zeiten und Kräften meinen vertraulichen Sinn hier herauf in Sicherheit gebracht habe!

Achter Auftritt.

Vorige. Obrist, der kurz vorher oben aus dem Fenster sieht.

Obrist. (den Hut auf.) He!

Lonau. (erschrocken, sieht sich um.) Ha?

Obrist. Sprichst du mit dir selbst?

Lonau. Reden muß ich jetzt, und es ist Niemand da, der mir antwortet — so gehts denn so fort.

Obrist. Hm! (er schlägt das Fenster zu, und geht.)

Lonau. (etwas ärgerlich) Nun — nun — (er geht vor) darauf hätte er denn nun auch wohl ein Wort sagen können! (droht hinauf) Alter Degen! (er setzt sich. Der Obrist kömmt den Berg herab.)

Lonau. Er geht aus. — Mit Hut —

Stock

Stock und Degen? — Zu mir will er nicht. Hm — wunderlich.

Obrist. (geht ihm gegenüber, rechts in das Gebüsch, grüßt mit Hutabnehmen)

Lonau. (dankt mit der Hand.)

Obrist. (kommt an den Eingang zurück.) Was?

Lonau. Ich habe nichts gesagt.

Obrist. So, so! (dreht sich zum Weggehen, wendet sich, zieht die Uhr) Es ist noch zu früh. (geht verlegen vorwärts, aber ganz von Herrn Lonau entfernt.)

Lonau. Wohin?

Obrist. Hinunter zum Pastor.

Lonau. Die Sonne brennt noch zu sehr gegen dem Berg.

Obrist. Drum! — (er setzt sich, halb gegen Herrn Lonau gewendet, auf die Bank am Brunnen) Es hat noch Zeit. (Pause.)

Lonau. Ein schöner Tag!

Obrist. (stützt den Kopf; kleine Pause.)

Lonau. Morgen haben wir wieder schönes Wetter.

Obrist. Hm!

Lonau. Die Tyrolergebürge sind hell!

Obrist. (mahlt mit dem Stocke Figuren an den Boden. Pause.)

Lonau. Morgen kommt mein letztes Heu ein.

Obrist. (seufzt.) Ja, ja. (Pause) Das Heu war dieses Jahr sehr gut.

Lonau. (nickt beyfällig.)

Obrist. Uebers Jahr — (unmuthig) wer weiß, wie es übers Jahr hier aussieht?

Lonau. (seufzt.) Ja wohl!

Obrist. (steht auf, und indem er mit gutartiger Heftigkeit vorwärts geht.) Es ist gar keine Zeit mehr wie sonst!

Lonau. Bisher war es hier recht gut.

Obrist. (Stock und Hände auf den Rücken auf- und niedergehend.) Bisher!

Lonau. Wie es künftig werden wird —

Obrist. (heftig.) Gut!

Lonau. Da du Albert —

Obrist. Still von Albert!

Lonau. Er ist —

Obrist. Eine ausgebrannte Patrone.

Lonau. Es fehlt ihm wohl freylich —

Obrist. Alles! (auf das Herz deutend) Hier eine zersprengte Pulverkammer — Moder und Schutt! (auf den Kopf deutend) Hier — überladen. Kein gesunder Blutumlauf.

Lonau. (freundlich und mit Hoffnung.) Nun, dann aber ist Hanns —

Obrist. (unwillig.) Hanns ist — (faßt sich) Hanns!

Lonau. Der Mensch ist —

Obrist. Geizig!

Lonau. Wie, er? Er der —

Obrist.

Obrist. Geizig! Ein Possenmacher. Nichts mehr von beyden Söhnen.

Lonau. Also auch nichts mehr von allen meinen Hoffnungen!

Obrist. (abgewendet.) Von uns beyden wollen wir reden. Rede? — Wie Moses Stab! An den Felsen geschlagen, gleich soll das Wasser laufen.

Lonau. Du bist ja kein Felsen.

Obrist. Leider! — Wir beyde sind gut, was in der Mitte ist, taugt nichts, Weiber und Kinder. (heftig.) Was wird aus uns beyden?

Lonau. Du brauchst mich ja nicht mehr.

Obrist. Das ist nicht wahr! (tritt zu ihm.)

Lonau. Wir wollen recht ruhig von unserer Sachen reden —

Obrist. So fange nur an, Herr Bruder!

Lonau. (will reden, es versagt ihm.)

Obrist. (er sieht sich aus Verlegenheit um, erblickt die Pfeife.) Ey! Warum rauchst du nicht?

Lonau. Ich kann nicht —

Obrist. (freundlich.) Rauche doch, Alter! — Ich bin das so gewohnt, wenn ich dich am Kaffee finde.

Lonau. Uebers Jahr bist du mich ja gar nicht mehr gewohnt —

Obrist. (geht von ihm, und trocknet die Augen.)

Lonau. Darum schmeckt mir heute der Toback nicht.

Obrist. (nimmt Pfeife, Licht und Papier, reicht ihm die Pfeife, zündet das Papier und sagt, da Herr Lonau die Pfeife an den Mund genommen hat, mit der Stärke, womit man die Rührung verbirgt.) Feuer!

Lonau. (nimmt die Pfeife an den Mund, versucht es, stellt die Pfeife dann neben sich, und schüttelt den Kopf.)

Obrist. (der in seiner Stellung unverwandt geblieben ist.) Warum geht es nicht?

Lonau. (mit gebrochnem Ton auf die Augen deutend.) Wasser!

Obrist. (der Stock und Licht hinwirft, mit offnen Armen.) Feuer, Feuer, Feuer!

Lonau. (steht auf.) O Gott!

Obrist. Ich bleibe hier; so wahr Gott lebt, ich lasse dich nicht, bis das Herz mir bricht! (er stürzt in seine Arme.)

Neunter Auftritt.

Vorige. Sophie. Unteroffizier Linde, hernach Oberfalkenmeister aus den Fenstern.

Sophie. (aus dem Fenster.) Ich höre Feuer rufen —

Lind (hinter Sophien hervorrufend.) Soll ich die alte Trommel rühren, die Nothglocke —

Obrist.

Obrist. Was Trommel — hätten wir aber Kanonen vom schwersten Kaliber, so sollten sie über Thal und Land donnern, daß zwey ehrliche Seelen ihren Bund erneuern. Feuer — noch einmal komm in meine Arme! (sie umarmen sich.)

Oberfalkenm. (aus dem Fenster mit der Lorgnette.) Du, mein Gott! brennts bey dem Obristen? So löscht doch! Zu Hülfe! Feuer geschrien —

Obrist. Gehen sie zum Kukuk!

Oberfalkenm. (erboßt.) Meine Hypothek geht zum Kukuk, löscht denn keine Seele —

Obrist.) Es ist ja nichts!
Lonau.) Ein Freudenruf!

Oberfalkenm. Die Freude schreyt doch nicht Feuer!

Obrist. Machen sie zu, Herr Baron! Sie löschen sonst unsre Freude ganz aus.

Oberfalkenm. Wenn die Hypothek conservirt ist, in Gottes Namen! Also aus purer Freude haben sie so gebrüllt?

Obrist. Ihre Freude pfeift 8 Prozent.

Oberfalkenm. Bey dergleichen Zustand ist es ein Glück, daß sie hier keine Nachbarn haben —

Lonau. Daß wir Nachbarn bleiben, ist das größte Glück! — Sie werden bezahlt.

Obrist, Nun machen sie das Fenster zu, treten

ten sie hinter die Gardine, und verwundern sie sich.

Oberfalkenm. So? (macht das Fenster zu.)

Obrist. (zu Unteroffizier Linde und Sophien) Fort mit euch.

Unteroffiz. Linde) (machen das Fenster
und Sophien.) zu.)

Obrist. Sie haben mich in der Stadt überflügelt —

Lonau. Leider!

Obrist. Ich kann den Platz nicht mehr behaupten, ich ergebe mich an dich.

Lonau. Da ist mein Schrankschlüssel. —

Obrist. Wozu?

Lonau. Zahle den Oberfalkenmeister.

Obrist. Ich nehme es an, zahle ehrlich wieder — will aber mit keiner Heurath gequält seyn. —

Lonau. Alles dir überlassen.

Oberfalkenm. Zahlen sie heute noch?

Lonau. In dieser Stunde!

Oberfalkenm. So reise ich heute noch.

Obrist. Adieu, Herr Fähnrich!

Oberfalkenm. Leihen sie mir ihre Pferde?

Obrist. Warum nicht. Sie fahren einen leichten Artikel.

Oberfalkenm. Ich will den Tisch leer machen, daß sie aufzählen können. (macht zu.)

Lonau. In dem obersten Fach stehen 1000

Thaler

Thaler in Silber, 2000 in Banknoten liegen dabey.

Obrist. Halt mir die Kapitulation ehrlich, ich wills auch, das Geld ist honett verwendet — darauf gebe ich mein Wort. Ein unredlicher Mann der, der nicht von mir Zinsen und Kapital wieder annimmt.

Oberfalkenm. Sie wissen doch, daß ich die Zinsen pro Tag zu berechnen pflege.

Obrist. Daß die Teufel pro Tag ihre Hölle heißer machen.

Oberfalkenm. Gehen sie, sie haben gar kein Christenthum. (macht zu.)

Lonau. Du wirst mich bezahlen, und ich werde es von dir annehmen.

Obrist. Nun denn endlich. (reibt die Stirn.) Zwar geht es nicht wie ich wollte — aber wir haben honett im Feuer gestanden, und ein ehrenvoller Abzug, ist auch Viktoria!

Zehnter Auftritt.

Vorige. Kommerzienräthin.

Kommerzienr. Viktoria! — Warum?

Lonau. Der Feind zieht ab —

Obrist. Die honetten Allirten schießen auf dem Schlachtfelde Viktoria —

Lonau. Die Intriganten sind aufs Haupt geschlagen —

Obrist. Darum, Herr Bruder! Generalsalve gegeben — (er öffnet die Arme.) Feuer!

Lonau. (umarmt ihn.)

Obrist. Nun nennen sie uns ein Herz, das so nach ihnen verlangt!

Kommerzienr. Wenigstens ist hier keines, wornach ich verlange.

Lonau. Genug. Ihr Herr Oberfalkenmeister wird bezahlt —

Obrist. Der Freund giebt das Geld.

Lonau. Ich zahle, was der Sohn von der gutmüthigen Freundschaft empfangen hat.

Kommerzienr. Also sind beyde Viktorien-Rufer total geschlagen? Sie und sie.

Obrist.) Was? Warum geschlagen?

Lonau.) Wie meynen sie das?

Kommerzienr. Der stolze Sohn überwindet den schwachen Vater, der stille Einsiedler den hochfahrenden Helden, der Sohn bekommt Geld, was man nie geben wollte, der Großmüthige nimmt endlich an, was er weit weggeworfen hatte.

Obrist. Es ist wahr! das ist bey Gott wahr!

Lonau. Nein! Die Empfindung hat über Meynung gesiegt. Geh schließ auf, zahle, komm wieder, und freue dich in ihrer Gegenwart, dann behauptest du den Wahlplatz!

Kommerzienr. Hier unten wird wohl Zeitungsmäßig Triumph geblasen, aber oben zu-

cken hernach die alten Wunden, und die Reue rüttelt den Sorgestuhl.

Obrist. (unmuthig.) Reisen sie doch mit Gott!

Lonau. Mit dem Oberfalkenmeister.

Kommerzienr. Apropos vom Oberfalkenmeister. Wann wird er mir ausgeliefert?

Obrist. (rasch.) Gleich. Zum Fenster herunter. Den Augenblick.

Lonau. Gieb mir den Schlüssel. Ich besorge dein Geschäft mit ihm. (er nimmt ihm den Schlüssel) Es ist besser, du kommst nicht mehr mit ihm zusammen. (Er geht in das Haus.)

Eilfter Auftritt.

Kommerzienräthin. Obrist.

Obrist. (stampft mit dem Fuße.) Hol der Teufel die Weiber, die Frieden stören.

Kommerzienr. Das Stoßgebeth aller Männer, die beherrscht werden.

Obrist. Der soll noch gebohren werden, der mich beherrscht!

Kommerzienr. Er ist schon 23 Jahr alt, ihr Tyrann!

Obrist. (außer sich.) Mein — Wer ist das?

Kommerzienr. Der allervernünftigste hier! Hanns.

Obrist. (auffahrend.) Was?

Kom=

Kommerzienr. Hanns hat den Verstand, den oft die klügsten Leute nicht haben, er läßt die Nebendinge liegen, geht immer gerade auf sein Ziel los, und vor allem hat er den großen Verstand, sie mein wackerer Kriegsheld, nicht einen Augenblick zu fürchten.

Obrist. (wie einer, der das besser weiß.) Das wollen wir sehen, das werden wir sehen, wie er jetzt nach Sophien frägt, ich ihn zusammen donnere, und er sie nicht bekommt.

Kommerzienr. Ey, ich habe es ihm gesagt — daß sie ihm Sophien durchaus nicht geben wollten.

Obrist. (steht still.) Was hat er geantwortet?

Kommerzienr. Er stutzte. Er dauerte mich. Haben sie Muth, sprach ich, so entführen sie das Mädchen.

Obrist. (erschrocken.) Donnerwetter! (fort) Gleich nach über Stock und Stein!

Kommerzienr. Ruhig! Sie sind beyde da, sie sind hier.

Obrist. (kommt.) Entführen? Das ist ja schlecht gedacht! —

Kommerzienr. Mehr als sie, interessirt mich mein Neffe, und —

Obrist. Sie interessirt nichts —

Kommerzienr. Und die Rache!

Obrist. Was hat der Bursche geantwortet?

Kommerzienr. Ich both ihm Unterstützung an, mein Haus

Obrist. (heftig.) Was hat er geantwortet? Was?

Kommerzienr. (kalt.) Er wollte nicht.

Obrist. (überrascht.) Das war — (verdrüßlich) seine verdammte Schuldigkeit.

Kommerzienr. Hat er ihnen denn das nicht erzählt?

Obrist. Kein Wort.

Kommerzienr. Nun! das ist brav, würde ich an ihrer Stelle sagen.

Obrist. Ich schicke meine Tochter hier weg. (geht, lebhaft projektirend.)

Kommerzienr. (kalt.) Wohin?

Obrist. (verlegen.) Das weiß ich noch nicht.

Kommerzienr. (lächelt.) Der ehrliche alte Ernst hat seine Tochter auch weggeschickt —

Obrist. Wer will sich unterstehen, so von meiner Tochter zu denken!

Kommerzienr. Jetzt weint sie viel —

Obrist. Die Lehrjahre —

Kommerzienr. O wenn wir erst Meisterinnen geworden sind —

Obrist. Sie wird aufhören zu weinen.

Kommerzienr. So bald ihr ein anderer gefällt. —

Obrist. Sie soll einen andern lieben. Das ist ihr nicht verwehrt.

Kommerzienr. Wen?

Obrist. Es wird sich Jemand finden.

Kommerzienr. Es werden sich sogar sehr viele finden.

Obrist. Ich suche den Mann aus.

Kommerzienr. Wo? Sie bleiben ja hier.

Obrist. (aufs höchste gebracht.) Machen sie mich nicht rasend.

Kommerzienr. Das heißt, wenn ich nicht rasend werden will, muß ich Hanns und Sophie verheurathen. Diese Genugthuung am Oberfalkenmeister, meiner Schwester und dem falschen Albert muß mir werden!

Obrist. Was habe ich mit ihrer Genugthuung und ihren Ränken zu schaffen. (geht, stößt auf Hanns.)

Zwölfter Auftritt.

Hanns. Obrist. Kommerzienräthin.

Hanns. Herr Obrist! Sind sie noch böse auf mich?

Kommerzienr. Bewahre! der Vater zahlt —

Obrist.) Kein Wort mehr —

Hanns.) Gottlob!

Kommerzienr. Aber das hilft nichts, du wirst doch verworfen.

Hanns. Das muß sich jetzt geben.

Obrist. Geizhals!

Hanns. Darüber werden wir uns schon finden, wenn sie nur den Bauer zurücknehmen.

Obrist. Ich nehme den Bauer zurück — aber kannst du dich über den Knicker rechtfertigen?

Hanns. (rasch.) Mit zwey Worten.

Obrist.) So sprich sie!
Kommerzienr.) Geschwind!

Hanns. (kleine Pause; er schüttelt den Kopf) Ich lobe mich nicht selbst.

Kommerzienr. (mit Achselzucken.) Mangel an Welt.

Obrist. Hier (auf das Herz) ist dein Bruder schlecht beschaffen, aber er ist doch liberal.

Hanns. Fragen sie den Bruder, wie ich beschaffen bin.

Obrist. (schnell.) Und wenn der deine Filzigkeit bestättigt?

Hanns. (entschlossen.) Dann will ich alles verloren haben.

Kommerzienr. Wenn es ihm nützlich ist, läßt er dich stecken.

Hanns. Der Bruder ist eiskalt, aber er lügt nicht.

Obrist. Das glaube ich auch.

Kommerzienr. Er lügt nicht, aber er giebt dem Obristen eine andere Ansicht.

Hanns. Sapperment! So fragen sie ihn nichts, und sehen sie mich an! spricht da eine Lüge? Hier sind heut wunderliche Dinge vorgegangen. Habe ich Jemand aufgehetzt?

Obrist. Nein! Aber —

Hanns. Den alten Baron habe ich wohl ausgelacht, aber dem Bruder habe ich keinen tückischen Streich gespielt.

Obrist. Wahr. Aber deine Thaler hast du nicht an das Mädchen wenden wollen. Das ist gemein, schlecht!

Hanns. (ruhig.) Fragen sie Albert!

Obrist. Er taugt nicht. Aber die paar Thaler, die ihm etwa noch überbleiben mögen, hat er doch an Mädchen und mich wenden wollen.

Hanns. Fragen sie Albert.

Kommerzienr. (dreht den Obristen zu sich.) Und wenn er nach der Frage gut besteht?

Hanns. Ich habe schon gewonnen, sie wollen nur nicht vom Platze weichen. O ich weiß wohl, ich dürfte nur so machen — (er präsentirt) und zweyerley Tuch tragen, dann gienge alles —

Obrist.

Obrist. (lacht.) Nichts!

Hanns. Das thue ich aber nicht. Weil mein ganzer Wille einmal dahin nicht geht, darum thue ich das nicht. Sonst an Courage fehlt es mir nicht.

Obrist. Losschießen kann jeder. Es gehört Sinn dazu und Ehre. —

Hanns. Es soll sichs einer unterstehen, und treten dem Vater in den Weg, Sophien oder ihnen! dann sollen sie wohl gewahr werden, daß ich Ehre habe.

Obrist. Hm! Für seine Haut, sein Mädchen, und das Alter greift wohl jeder zu! Aber für das Vaterland und den Regenten —

Hanns. Nun, wenns mit denen so weit gekommen wäre, daß sie sich nach mir umsehen müßten, würde ich mich auch nicht erst rufen lassen. Aber vorher thue ich hier meine Schuldigkeit, und habe sie heut wieder gethan. — Nun, kurz und gut, ich stelle mich ihnen unter die Augen, und fordere, daß sie mir sagen, ob ich das rechte Maaß für ihr ehrliches Herz habe?

Obrist. (verlegen, bewegt, ermannt sich.) Ich frage den Bruder. (geht.)

Hanns. (mit einem Sprung.) Ich hole Sophien.

Obrist.

Obrist. Du spielst groß Spiel!

Hanns. Mit einem Ehrenmann!

Obrist. Zur Sache! (ins Haus)

Hanns. Zur Braut! (zu Sophien.)

Kommerzienr. (nach kurzer Pause.) Zur Rache! (sie will Hanns folgen.)

Dreyzehnter Auftritt.

Kommerzienräthin. Herr Lonau.

Lonau. (fröhlich, geschäftigt, und sehr gutmüthig.) Der Oberfalkenmeister ist abgefertigt —

Kommerzienr. (schnell zu ihm.) Der Obrist für Hanns fast gewonnen.

Lonau. (in freudigem Erstaunen.) So siegt die gute Sache!

Kommerzienr. (überlegen.) So bändigt die Intrigue. Es lebe die Intrigue.

Lonau. (aufwallend) Hier herrscht keine.

Kommerzienr. (bedeutend.) Mehr als sie wissen.

Lonau. (ihre Rede hindernd.) Ich bin zufrieden — das weiß ich, und damit genügt mir.

Kommerzienr. Ein Wort, und sie sind nicht mehr zufrieden. Nie mehr.

Lonau. So sprechen sie es nie.

Kommerzienr. Es giebt hier Geheimnisse —

Lonau. Ich will sie nicht erforschen.

Kommerzienr. Was denken sie von der Nachgiebigkeit meiner Schwester?

Lonau. Sie macht meine Frau liebenswürdig — das ist mir genug, und ich bin dafür dankbar.

Kommerzienr. Ist so eine armselige Täuschung Weisheit?

Lonau. Wer Frieden und Freuden mir nehmen will, meynt er es gut?

Kommerzienr. Von der angenommenen griechischen Tracht an —

Lonau. Wenn ich nur nicht griechisch gekleidet gehen soll, meine Frau will ich nicht geniren.

Kommerzienr. In die Stadt lassen sie sie nie reisen, oder sie sind verloren!

Vierzehnter Auftritt.

Vorige. Mad. Lonau in der Tracht des ersten Aufzuges.

M. Lonau. Vorhin hat der Oberfalkenmeister den Albert angeredet, mit ihm zu reisen —

Kom-

Kommerzienr. (erstaunt.) Was?

Lonau. Sey mir willkommen, liebe Jette! in der Tracht der fleißigen Hausfrau! (er umarmt sie) Nimm meinetwegen wieder das Poltern an, das ich in der Kleidung gewohnt bin, nur vernünftele nicht so krank, wie du in der andern Tracht gethan hast.

Kommerzienr. Danken sie ihr doch, daß sie ihnen noch einen neuen Zügel angelegt, sie zu führen, und zu beherrschen.

Lonau. Dem Frohsinn und der Verträglichkeit gebe ich mich hin, die beherrschen mich auf ewig!

M. Lonau. (zu Kommerzienräthin.) Albert wird zu dem Herrn Oberfalkenmeister ins Haus ziehen!

Kommerzienr. (erstarrt.) Was?

M. Lonau. O ich kann auch Dinge führen!

Fünfzehnter Auftritt.

Vorige. Oberfalkenmeister.

Oberfalkenm. (er hat einen Thaler in der Hand, den er mit einer Lorgnette besieht.) In dem einen Beutel, bester Herr Lonau! befindet sich wahr und wahrhaftig dieser Konventions-

tions-Thaler, den eine schlechte Denkungsart fälschlich verfaßt hat.

Lonau. (nimmt ihn.) Tauschen wir ihn um.

Kommerzienr. (auf ihn zu.) Sie reisen mit Albert?

Sechszehnter Auftritt.

Vorige. Obrist, Albert an der Hand.

Obrist. Hanns! Heda — Hanns! Sophie — Linde! herbey! (zu Herrn Lonau, den er umarmt) Es ist Hanns, der mich ranzioniren wollte! (ruft) Hanns!

Hanns. (im Fenster) Sind sie geschlagen?

Obrist. Wo ist Sophie?

Hanns. (zieht sie ans Fenster.) In meinen Armen.

Sophie. Lieber Vater —

Obrist. Küßt euch, liebt euch, heurathet euch, packt euch herunter, denn meine Füße kommen dem Herzen nicht nach!

Hanns. (küßt Sophien, und stürzt mit ihr vom Fenster weg.)

Lonau. Und meine Worte können das Herz nicht aussprechen.

M. Lonau. Von ganzem Herzen Dank! (umarmen ihn.)

Obrist.

Obrist. (hält beyde umschlungen.) Feuer, Feuer! Von Herz zu Herzen, Feuer!

Linde. Vivat! (er schwenkt den Hut aus dem Fenster, und geht zurück.)

Hanns und Sophie. (umarmen den Obristen.)

Hanns. Nun, habe ichs nicht gesagt? (giebt ihm den Handschlag.)

Obrist. (zu Herrn Lonau.) Nun ist alles dein; bleibe ich keinem schuldig, so darf ich auch dem Hanns nicht schuldig bleiben. (er umarmt ihn.) Aber der erste Sohn wird Soldat.

Hanns. Wenn er Lust hat!

Kommerzienr. Mein Werk ist das, Herr Albert!

Albert. Nicht ihr schlechtestes!

Lonau. Wir sind glücklich, und mein Ernst ist nicht dabey!

Kommerzienr. Kann nicht dabey seyn!

Obrist. Muß dabey seyn. Oben ist er bey mir — voran Albert — ein Wort aus dem Herzen. Wir gehen alle zu ihm — alle, alle! Es muß kein Geheimniß mehr hier zu Hause seyn. Der Augenblick des Glücks ist der Augenblick der Vergebung. Voran du — wir folgen.

Albert. (der indeß nachsann.) Ich werde ihm schreiben. (er geht ins Haus.)

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Iffland, August Wilhelm,

Die Familie Lonau Ein Lustspiel in fünf Aufzügen

Augsburg 1804

P.o.germ. 1259-1804,3
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10118519-3